

HORST TIWALD
www.horst-tiwald.de
Beginn: 14. 01. 2010
bis: 02. 03. 2010

Dialog- Spur

3. Teil

Inhalt

Vorwort	3
Bedingungen	5
Zweckursache	..8
Themenwechsel	.12
Weltbild und Erkenntnistheorie	17
Eigenname	20
Tat	21
Über Sein und Seiendes (01. 09. 2006)	23
Die ‚wertfreie‘ Wissenschaft und die Suche nach Talenten (06. 01. 2003)	30
Weltflucht – Bewusstseinsflucht	46
Über-Denken	48
Modus der Gedanken	51
Hauslosigkeit	53
Animalisch	55
In die Enge getrieben	57
nicht-selbstvergessen	59
Pferdeflüsterer	63
Beobachten und Experiment	65
Friede	69
Trotzdem	74
Kampflosigkeit	76
Kannibalismus	80
5 Elemente	82
Nicht-Ich	86
Denken	90
Kohlenstoff	91
Ich-Du-Dialog	93
Profane Liebe	97
Körper und Leib	100
Die Leibes-Mitte (07. 11. 2003)	103
Körper, Geist und Psyche (12. 01. 1999)	103
Arjuna	138
Seele	141
Geheimnisse stammeln	143
Nebelfahrt	147
Priesterfeindliches Gottesgeschenk	150
Neid	153
Ausbeuten und Schmarotzen	155
Blindflug	157
Geben und Nehmen	160
Zur Geburt des Ich	163
Zwecklosigkeit	165
Illusion	169

Vorwort:

Wenn ich nun die bisherige Dialog-Spur im Rückblick betrachte, dann erscheint mir diese ganz unterschiedlich:

- aus der einen Sicht gewahre ich sie als ein **monologisches Aneinander-Vorbeireden**;
- aus einer anderen wiederum als ein **gegenseitiges Abfärben**.

Wobei vielleicht dieses gegenseitige Abfärben sich letztlich nur in Nebensächlichkeiten und im angepassten Wortgebrauch zeigt, nicht aber im Kern. Im gegenseitigen Verteidigen schält sich nämlich der Kern bloß deutlicher heraus.

Dadurch verstärkt sich durch den beabsichtigten Dialog gerade die monologische Gegensätzlichkeit immer mehr. Die Kreise des Herumredens werden immer kleiner und schnüren letztlich das jeweils beharrende Denkmodell in seinem Zentrum immer mehr ein.

Ist etwas anderes zu erwarten?

Wie ließe sich denn überhaupt ein Bewegen des Zentrums feststellen.

Wozu ließe sich ein gemeinsames relatives Bewegen, trotz der gegenseitigen beharrlichen Distanz, überhaupt feststellen?

Auf welchem gemeinsamen Strom treiben die beiden monologischen Positionen, ohne sich selbst einander anzunähern?

Ist der „**erdachte** Sinn eines Dialoges“ überhaupt das, was bestenfalls tatsächlich geschehen kann?

Ist der tatsächliche Sinn des Dialoges:

- eigentlich gar kein verstehendes „**Einander-ähnlich-Werden**“;
- sondern besteht er gerade darin, durch Verteidigen der monologischen Positionen, **getrennt** in einem **gemeinsamen** Lebens-Strom „**selbst**“ voran zu kommen?

- Ist dieses im Selbst stehende Kämpfen die List des umfassenden gemeinsamen Lebens?
- Wird der Mensch dadurch in seinem individuellen Selbst von der umfassenden Menschheit in den Dienst genommen?
- Woher kommt dann die seiende Leitidee des Friedens?
- Kann man Frieden spielen?

Bedingungen

Sie halten mir meine Ansicht wie folgt vor:

"Kausalität steht für Sie, wie Sie schreiben, für den Einfluss im Wechselwirken.

Das ist atypisch.

Bei der Kausalität handelt es sich um die Behauptung eines gesetzmäßigen Zusammenhangs, ohne den ein Ereignis nicht wäre.

Das Gesetz vom zureichenden Grunde gehört hier mit hinein.

ARISTOTELES hat dieses Denkmodell mit seinen weitreichenden Folgen eingeführt und unterschied 4 Arten der Kausalität.

Welche Art der Kausalität meinen Sie?

Kausalität hängt mit dem Substanzbegriff zusammen.

Durch die Frage der Kausalität wird die Zeitrichtung umgekehrt, denn das Gesuchte muss ja vorher geschehen sein.

Damit weiß man dann, wo man suchen muss.

Das ist der Unterschied zum ‚bedingten Entstehen‘ (so die korrekte Terminologie)."

Ich dachte, wir führen zur Zeit einen Dialog über das Verständnis der Reden von BUDDHA.

Nun schlagen Sie einen ausweichenden Haken und leiten zu einer Diskussion über das "Handwerker-Denken" am Beispiel der aristotelischen Auffassung von "Kausalität" über.

Wobei Sie offensichtlich dieses Denken als maßgebend "typisch" auffassen und daher meine Auffassung als "a-typisch" klassifizieren.

Diese "Auszeichnung" würde das treffen, was sich bei mir als Tendenz auch mir selbst zeigt. Dem kann ich daher zustimmen.

Ich würde nämlich nie auf den Gedanken kommen, dass durch die "**objektive Kausalität**" eine **Zeitrichtung umgekehrt** werden würde, wie Sie das offensichtlich meinen.

Nicht die "Kausalität" kehrt eine Zeitrichtung um, sondern "**in Ihren Gedanken über Kausalität**" kehren Sie **denkend** die Zeitrichtung um, um dann ein prospektives Bild der Zukunft "**gedanklich**" zu entwerfen.

Dies hat mit einer "**Kausalität**", die wirklich wirkt, aber gar nichts zu tun.

Dies sind bloß **brauchbare** Spekulationen eines "*relativen Wissens*".

Im übrigen geht das Gewahren eines "*objektiv kausalen Geschehens*" immer dem "*gedanklichen erschließen von Gesetzen*" voraus.

Also:

Nicht die Kausalität fußt auf einem gesetzlichen Zusammenhang, sondern das Denken erschließt einen gesetzlichen Zusammenhang aufgrund des Erkennens von kausalen Prozessen.

Ob eine objektive Gesetzmäßigkeit **in der erkannten Form** auch tatsächlich besteht, das bleibt dabei aber vollkommen offen.

Es kann zutreffen, dass ein Gesetz in jener Art, wie sie (die Art) erkannt wurde, tatsächlich wirkt, dies muss aber nicht "**so**" sein.

Wenn Sie an das "*typische Hirngespinnst*" **glauben**:

"Wenn aber schon der Flügelschlag des Schmetterlings das Wetter verändern kann, was kann dann erst das Denken verändern, das kausale Ursachen sucht?"

Dann frage ich Sie zurück, was für Sie dann "**Bedingungen**" sind:

- sind das alle auf ein spezielles Geschehen direkt einwirkenden Prozesse, oder nur jene, die auch eine spezifische Ein-Wirkung zeigen?
- sind es alle, dann frage ich Sie, wozu so ein Begriff eigentlich taugen soll.

Sind es aber nur bestimmte, die es schaffen, die "**quantitative Panzerung**" jedes Seienden zu durchbrechen oder zu beeinflussen (im Sinne der *Quantentheorie*), dann frage ich Sie, wie ein Flügelschlag eines Schmetterlings das Wetter verändern kann, denn Sie müssten dann ja jeden Flügelschlag eines jeden Schmetterlings, auch den in zeitlicher und räumlicher Ferne, als wirksam zulassen.

Das sind "*qualitative Hirngespinnste*" eines "**absoluten Denkens**" (eines von der Wirklichkeit „*losgelösten*" [von "*absolvere*"= "*loslösen*"] Denkens) ohne Berücksichtigung des "*quantitativen Aspekts des Seienden*".

Im übrigen, es ist erheiternd, wenn Sie im "*Reden über Buddhas Reden*" eine "*korrekte Terminologie*" anmahnen, und dabei eine bestimmte deutsche Übersetzung im Auge haben.

Dies ist besonders erheiternd:

- wenn man bedenkt, wie BUDDHA im Alter seine plappernd streitende Mönchsgemeinde verlassen hat;
- und dass seine Reden von den späteren Generationen dieser Mönche erst 100 Jahre nach BUDDHAS Tod aufgezeichnet wurden;
- dann in verschiedene Sprachen übersetzt;
- und von diesen Sprachen dann (von in der abendländischen idealistischen Philosophie geschulten Philologen) ins Deutsche übertragen wurden.

Zweckursache

Sie fragen mich:

„In Ihrer Schrift ‚Die Leere und das Nichts‘ ist auf S. 40 folgendes zu lesen:

„Die Frage nach der Ur-Sache ist die Frage nach der Ur-Wirklichkeit. Sie ist eine Frage nach einem So-Sein. Die Frage nach dem Grund ist dagegen eine Frage nach der Möglichkeit, nach dem Da-Sein. Die Frage ‚warum Etwas ist‘ ist deshalb zu unterscheiden von der Frage ‚weswegen Etwas so und nicht anders und gerade jetzt ist‘. Diese Frage nach der Kausalität führt nicht zur Beantwortung der Frage nach dem Grund. Die Frage nach dem Grund des Daseins liefert wiederum keine Antwort auf die Fragen ‚was war‘, ‚was kommen wird‘ und ‚warum etwas gerade jetzt‘ und ‚so und nicht anders‘ ist.‘

Interessant wäre es zu erfahren, welche verschiedenen Arten von Antworten die 3 Fragen geben können.“

Die **erste Frage** nach der **„Ur-Sache“** (hier habe ich das Wort getrennt geschrieben, damit nicht ein **nur zeitliches** Geschehen darunter verstanden wird) ergibt zum Beispiel im chinesischen Denkmodell das **„Taiji“** als die **Ur-Sache** alles **Werdens**.

Das *Taiji* ist das schon irgendwie geteilte Ganze, d.h. die Einheit von *Yin* und *Yang*, die sich gegenseitig **„bedingen“** und sich auch gegenseitig **als „Bewegen“** enthalten.

Was hier für das *Taiji* (*Dao*) als das **„Ganze des Seienden“** gilt, das gilt dann in diesem Denk-Modell auch für das **„jeweilige Ganze des jeweils einzeln Seienden“**.

Das *Taiji* ist also **„dingliche Ur-Sache“** von allem, was aus ihm werden kann. Auf gleiche Weise ist dann das **„jeweilige Ganze“** der **„Samen“**, das **„Jing“** (die *Essenz*) des **„jeweilig Seienden“**.

So gesehen ist dann in meiner Sprache die jeweilige **„Soheit“** die **„Ur-Sache“** des jeweiligen Dinges.

Das „*Denk-Modell von Yin und Yang*“ ist in dieser Hinsicht **eine** so-seiende Antwort auf die erste Frage hinsichtlich des „*Soseins der Ur-Sache*“ und des „*Soseins des Werdens*“ (der verschiedenen **Energien**, d.h. des **Bewegens**), aus der „*Soheit*“ jener „*ersten Ur-Sache*“ heraus.

Die **zweite Frage** nach dem „*Grund*“, der alles *Seiende* erfüllt, führt dagegen zu **keinem** „*Sosein des alles Seiende Erfüllenden*“, sondern zu etwas, **was bloß mit einem „so-seienden Namen“ belegt wird**, z.B. mit dem Namen „*Sein*“, dem Namen „*Wuji*“, dem Namen „*Brahman*“, dem Namen „*Kraft*“, dem Namen „*Potenz*“, dem Namen „*Möglichkeit*“, dem Namen „*Qi*“.

Jedes **Seiende** ist nur so lange ein Seiendes, als es vom **Sein** erfüllt ist. Es hat also sein „*Dasein*“ aus diesem „*Grund*“ heraus.

Die **dritte Frage** ist im Prinzip die erste Frage, nämlich die „**Frage nach der Kausalität**“.

Diese „*Kausalität*“ wird bloß „*im wechselwirkenden Begegnen des jeweils Seienden*“ **komplexer** und **rückwirkender**.

Es gibt dann:

- nicht nur **innere Bedingungen**, welche das jeweilige Werden bereits **als „enthalten“ zulassen**;
- sondern auch **äußere Bedingungen**, die aktuell **im Umfeld zugelassen und enthalten sind**.

Es trifft und durchflutet sich daher **kausales Geschehen** gegenseitig, wodurch aber auch etwas entstehen kann, **das zwar allseitig zugelassen, aber noch nirgends vorgesehen, d.h. enthalten ist**.

Durch das Entstehen von „*nicht vorgesehen Zugelassenem*“ entstehen aber auch „**neue Spielräume des Zulassens von noch nicht Vorgesehenem**“.

Da etwas bereits vorgesehenen und Enthaltene ein **Beharungsvermögen** besitzt und daher nach **zusammenpassen-**

der **Wiederholung** strebt, erscheint es dann als **Rhythmus**, als „**Wiederholung des Gleichen**“.

Dieses „**Wiederholen des Gleichen**“ erscheint aber „auf der unteren Organisationsebene des Seienden“ wie eine „**Zweckursache**“.

Also:

- das beharrliche „*Streben des jeweils **Umfassenden** nach der Wiederholung der Vergangenheit*“ erscheint dem „**Umfassten**“ wie ein „**sinnvolles Streben in die Zukunft**“, das durch das beharrliche „**Einstellwirken des Umfassenden**“ geleitet und mitbewirkt wird.

Wenn Sie nun zwischen „**Kausalität**“ und „**Bedingungen**“ einen aus Ihrer Sicht „**feinen Unterschied**“ machen, dann stellen Sie damit bloß in Ihrem Denken die Uhren so um:

- dass Sie die bereits im Geschehen vorgesehenen und enthaltenen Bedingungen als das **Hauptsächliche**;
- und die jeweiligen äußeren Bedingungen, die im Äußeren ebenfalls vorgesehen und enthalten sind, als das **Nebensächliche** einstufen.

Sie ignorieren daher das „*gegenseitige und rückkoppelnde Durchfluten*“ und machen einen künstlichen „**feinen Unterschied**“, der jedoch seine **ideologische Wurzel und Wirkung** hat.

Aus dem „**Hauptsächlichen**“ wird dann nämlich in Ihrem „**zeitlichen Kausalitäts-Denken**“ unter der Hand auch das „**zeitlich Primäre**“, so dass im platonischen Sinne „*alles Enthaltene*“ dann das *Primäre* ist, das dann im „**Handwerker-Modell**“ gedanklich zu **jenseitigen Ideen** zurückgerechnet wird.

So gesehen kann dann gar nichts Neues „**kausal**“ nur aus Bedingungen entstehen und es bedarf:

- entweder der Annahme einer „*jenseitigen Ideen-Welt*“;
- oder eines „*jenseitigen Super-Mann*“, der als „*alleswissender Handwerker und Vordenker*“ nun die „**allmächtige Ursache**“ für das Entstehen von Neuem, z.B. des Lebens, ist;

- bzw. dem dann auch jeder sog. „**Zufall**“ in die Schuhe geschoben wird.

Themenwechsel

Sie versuchen mich (als eine Ihnen sehr wohl **gegenüberstehende äußere** Wirklichkeit) durch Emails (als einer ebenfalls für Sie **äußeren** Wirklichkeit, die mit Ihnen „wechselwirkend verknüpft“ ist) gedanklich so zu fassen:

"Es erstaunt mich, daß Sie denken, wir diskutieren gerade über Buddhas Reden. Wenn ich die Themen der emails überblicke, erscheint mir der Gang der Thematik durchaus schlüssig.

Wenn ich recht sehe, verteidigen Sie gerade die Geltung von Kausalität als Erkenntnisprinzip.

Deshalb verwenden Sie den Begriff.

Daher erscheinen mir Ihre Argumente recht "spinozistisch".

An dem absoluten Denken kann nur ein Glaube stattfinden, den nicht ich, aber dafür Sie zu teilen scheinen:

'Also:

Nicht die Kausalität fußt auf einem gesetzlichen Zusammenhang, sondern das Denken erschließt einen gesetzlichen Zusammenhang aufgrund des Erkennens von kausalen Prozessen.' "

Wenn Sie meinen, dass meine zum Abschluss Ihrer obigen Bemerkung zitierte Ansicht *spinozistisch* sei, so würde mich dies, falls dies wirklich zutreffen sollte, durchaus ehren.

Da Sie dies aber vermutlich als Makel meinen, macht das für mich deutlich, dass Sie mich zwar einordnen, aber nicht billigen können.

Wenn Sie aber meinen, dass ich über die Kausalität als "**Erkenntnisprinzip**" geredet hätte, dann haben Sie mich total missverstanden:

- ich sprach über die "**Kausalität**" als „**objektiv Seiendes**";
- wobei ich mein Verständnis von „**Kausalität**" eindeutig als ein „**Zulassen**" bestimmte;
- und darauf hinwies, dass im „*Spielraum des Zugelassenen*" nicht alles „*bereits als vorgesehen enthalten*" ist, was zu werden „*zugelassen*" ist;
- was also im Spielraum tatsächlich wird, das ist eine „*wahrscheinliche*" Angelegenheit, bei der auch „*äußere Bedingungen*" mitwirken;
- für mich sind daher sowohl "*Bedingungen*" als auch „*Zufall*" (als das **überhaupt** nicht-vorgesehen Zugelassene) objektive Realität;
- auch der „*Zufall*" ist nämlich als „*nicht-unmöglich*" ebenfalls seiend;
- in der Art einer „**sicheren Notwendigkeit**" ist nur das ausgeschlossen „**Un-Mögliche**" so gut wie „*tod-sicher*".

Ich bemühe mich eigentlich darum (wenn ich die Dialog-Spur überblicke), Sie davon abzubringen:

- nicht nur im Bewusstsein "*Begriffe*" herumzuschieben;
- und dann auf dieses „*Herumschieben*" wiederum begrifflich denkend herabzuschauen;
- und ständig **über** „*Vorstellungen über das Erkennen*" zu reden;
- sondern sich **auch** mit dem vermutlich „*Gemeinten des jeweiligen Bewusstseinsinhalts*" in der gemeinten "**äußeren Realität**" (oder auch in der „*nicht-symbolischen inneren Realität*" des unmittelbaren Erlebens) zu befassen;
- und nicht nur immer über die „*symbolische Realität im Bewusstsein*";
- und nicht nur mit der "*kurzschlüssigen Verbindung*" verschiedener Gehirne (also über das, was man mit dem Wort "**Dialog**" benennt) nachzudenken.

Aber selbst in diesen "**kurzschlüssigen Dialogen**" bezeichnet die Formulierung "**gerade über**" bloß den jeweiligen Gegenstand, der zur Erläuterung eines übergreifenden Anliegens **gerade** herangezogen wird.

Man kann natürlich ständig das Thema und die Gleichnisse wechseln.

Wenn dies aber häufig gerade dann geschieht, wenn das vorangegangene Beispiel lästig wird, dann fällt dies mit der Zeit auf.

Sie bringen kritisch zum Ausdruck:

„Wenn Sie sagen

*„Es gibt dann:
nicht nur innere Bedingungen, welche das jeweilige
Werden bereits als <enthalten> zulassen;
sondern auch äußere Bedingungen, die aktuell im
Umfeld zugelassen und enthalten sind“*,

*denke ich an die Willkürlichkeit der Unterscheidung, die Sie
hier machen und in einem Zug schon als Wahrnehmbares
identifizieren.*

*Angebracht wäre es, zu sagen, "es ist möglich, eine Un-
terscheidung zu machen" oder ähnliches, dann würde nicht
leicht vergessen werden, daß die daraus ‚folgende‘ Erkennt-
nis als Irrtum selbstgemacht ist.*

*Gerade die Unterscheidung zwischen inneren und äußeren
Bedingungen ist doch eigentlich tragisch (Leiden)!*

*Nehmen Sie das Bild einer Infektion, um zu sehen, was
hierdurch passiert:*

*„Feindliche‘, ‚krankmachende‘ ‚Erreger‘ greifen den
‚gesunden‘ ‚Körper‘ an.*

*Ein komplexer, rückwirkender Kampf beginnt um
die Krankheitsursachen.*

*In dessen Verlauf wird die paradox erscheinende
Erfahrung gemacht, daß es innere Bedingungen
und äußere Bedingungen ‚gibt‘, wobei die inneren
mit den äußeren zusammenhängen und umge-
kehrt.*

*Es zeigt sich, daß die Gesundheit des Körpers auch
von dem Vorhandensein des krankmachenden Er-
regers abhängig ist, und dieser Krankmacher ge-
sunder Körper bedarf.*

*Schliesslich erscheint ein gesunder Körper als ei-
ner, in dem der Krankheitserreger quasi ‚nicht ent-
haltend zugelassen ist‘, wäre er das nicht, dann
wäre er nicht richtig gesund und abwehrbereit.“*

Sie meinen also:

„daß die Gesundheit des Körpers auch von dem Vorhandensein des krankmachenden Erregers abhängig ist, und dieser Krankmacher gesunder Körper bedarf.“

Dies sehen Sie einerseits schon richtig, dass nämlich der Krankheitserreger des Körpers als Wirt bedarf.

Aber diese Beziehung ist nicht analog einem **„Marktgeschehen“** umkehrbar.

Der Körper bedarf nämlich gerade nicht des Krankheitserregers als seinen Gast.

Es ist schon richtig, dass *Seiendes* sich gegenseitig durchflutet.

Die *„äußeren Bedingungen für die Gesundheit“* des Körpers sind aber bloß jene, deren er bedarf, nicht aber jene, die ihn bedrohen, und gegen die er sich zu **panzern** sucht.

Sie können nun allerdings den Gedanken weiterspinnen und bemerken, dass der Körper eine leichte Infektion braucht, um eine für das jeweilige Umfeld spezifische Immunstärke aufzubauen, d.h. um sich den jeweils äußeren Bedingungen entsprechend zu *panzern*.

Befindet sich der Körper aber sein Leben lang nicht in jenem Umfeld, dann geht ihm auch die immunisierende sanfte Begegnung mit jenen Krankheitserregern nicht ab. Es fehlt ihm also nichts, was in ihm vorgesehen wäre.

Sein lebenslanger Bedarf ist in diesem Fall auch ohne Infektion gedeckt.

Ob für das gedankliche Modellieren dieses Sachverhalten sich die Wörter *„enthalten“*, *„zugelassen“*, usw. auch eignen, das ist eine andere Frage. Dieser Sachverhalt lässt sich nämlich im **„relativen Denken“** mit anderen Wörtern ohnehin treffend zur Sprache bringen.

Warum sollte man auch alles in ein von der Wirklichkeit isoliertes, von der Wirklichkeit losgelöstes und entfremdetes **„absolutes Denken“** zerren?

Wenn Sie wirklich die Meinung vertreten, dies sei letztlich erforderlich, dann liegt bei mir die Vermutung nahe, dass Sie:

- das *„Vorhanden-Sein“* einer *„äußeren“* und objektiv *„gegenstehenden“* Wirklichkeit;
- und die *„Chance, diese objektive Wirklichkeit unmittelbar im Selbst stehend gewahren zu können“*;

- immer wieder deswegen grundsätzlich verneinen;
- weil bei einer „**Nicht-Existenz einer objektiv gegenstehenden äußeren Wirklichkeit**“;
- Sie es sich dann auch ersparen könnten;
- den häuslichen Herd der inneren Symbolwelt zu verlassen.

Sie fühlen sich ja dort voll beschäftigt und nicht nur ausgelastet, sondern sogar überfordert. Diese Gedanken-Fahrt in der „*jeweils eigenen virtuellen Symbol-Welt*“ überfordert aber nicht nur Sie.

Es ist daher erstaunlich, dass Sie diese zwar Respekt einflößende Anstrengung, ihr Denken zu überdenken und wieder zu überdenken, usw., beharrlich auf sich nehmen.

Weltbild und Erkenntnistheorie

Ich nehme an, dass ich Ihrem Gedankengang folgen kann.

Auch ich bin der Meinung, dass das Verständnis des von SPINOZA in seiner Sprache "**objektivierten**" Denkmodells im Verständnis Ihrer und im Verständnis meiner Sprache ganz unterschiedlich ausfallen können, und zusätzlich noch beide das gemeinte Denkmodell, das SPINOZA "**objektiv**" leitete, verfehlen können.

Mir geht es ja eigentlich gar nicht darum, mir ein richtiges Verständnis von SPINOZA zu erarbeiten, sondern dem nachzugehen, was sich bei mir im Hinhören auf SPINOZA in meinem Inneren "**objektiv**" in Gang gesetzt hat.

Ich will also das gewahren und mir selbst zur Sprache bringen, was in mir "**objektiv**" der Fall ist:

- **dass** in mir etwas "**objektiv**" der Fall ist, daran zweifle ich nicht;
- meine Achtsamkeit gilt mehr dem Anliegen, "**subjektiv**" immer besser zu erkennen, "**was**" der Fall ist.

Die Korrekturen meines jeweiligen "**subjektiven**" Verständnisses fallen mir immer wieder vor allem im Hinschauen und unmittelbaren Gewahren dessen zu, was "**objektiv**" der Fall ist.

Da ich dieses Gewahrte immer mit Blick auf das durchschimmernde "**Objektive**" mit meiner "**gewohnten**" Sprache mir selbst zur Sprache bringe, passen immer wieder unmittelbar zur Sprache gebrachte Sätze nicht zusammen.

Erst hier stehe ich dann vor der "**Ver-zwei-flung**":

- entweder das neu Erkannte als Unsinn zu verwerfen,
- oder die Uhren meiner gewohnten Sprache nachzustellen.

In dieser "**Ver-zwei-flung**" mache ich nun den Spagat:

- zwischen dem *"verbesserten Hinschauen"* auf meine **"objektive Sprache"**, welche immer mein **"subjektives Erkennen"** leitet,
- und dem *"verbesserten Gewahren"*, **"was"** tatsächlich in mir und/oder im Umfeld der Fall ist.

Ich unterscheide zwischen dem **"Grund"** (*Sein, Möglichkeit*) der alles erfüllt und dem **"Seienden"** (der *Ur-Sache*) in seinem so-seienden Wechselwirken.

Zu dieser Unterscheidung merken Sie an:

"Sie differenzierten die Ursache vom Grund. Der 'Grund', erfüllt alles Seiende, und führt zu keinem 'Sosein des alles Seiende Erfüllenden', sondern zu etwas, was bloß mit einem 'so-seienden Namen' belegt wird.

Wenn aber der Grund zu keinem Sosein führt, macht es dann Sinn, zu fragen?

Ist es nicht so, daß der Grund nur gewahrt werden kann?

Ist nicht die Frage nicht eigentlich schon die Verzweiflung des Grundes? "

Sie sagen ganz richtig, dass der **"Grund"** nur **"gewahrt"** werden kann.

Aber in dieser Ihrer Bemerkung wird mir erst jetzt deutlich, was Sie unter **"fragen"** verstehen.

Sie meinen offensichtlich im idealistischen Sinne mit **"fragen"** das **"Erwarten eines Soseins"**.

"Fragen" bedeutet für Sie offensichtlich, ein bereits vorhandenes **"Vor-Urteil"** irgendwie auf den Prüfstand bringen.

Dieses spezielle Fragen gibt es natürlich auch, aber es macht nicht die **fundamental offene Fragehaltung des Gewahrens** aus, welche immer vorerst in einer **"Acht-samkeit"** gewahrt, **"dass"** etwas der Fall ist.

Was Sie meinen, das ist die Fragehaltung einer **"Aufmerksamkeit"**, wie ich sie von jener der **"Achtsamkeit"** unterscheide.

Nun werden Sie sagen, dies sei wieder eine **"subjektiv willkürliche Unterscheidung"**.

Wenn Sie in Ihrem Inneren nicht den **"objektiven"** Tatsachen gewährend nachgehen, dann müssen Sie wohl zwangsläufig zu dieser Ansicht kommen.

Wenn Sie aber Ihre eigenen **"objektiven"** Gegebenheiten möglichst vorurteilsfrei **"beachten"**, dann können Sie auch die **"objektiven Fugen Ihrer inneren Wirklichkeit"** gewahren, und es wird Ihnen dann auch ein entsprechendes Weltbild **evident**.

Auf diese Weise:

- geht jedem **"von der Sprache geleiteten Erkennen"**, ein **"weltbildschaffendes unmittelbares Gewahren"** voraus;
- was jenes Baumaterial zur Welt bringt, mit dem dann die jeweiligen **"Erkenntnistheorien"** gebaut werden;
- die dann oft gerade jenes Weltbild zum Einsturz bringen, das **Voraussetzung für die Güte jener Erkenntnistheorie ist**, welche es stützt.

Das **"Weltbild"** erleidet dann den Tod, wobei die mörderischen **"Erkenntnistheorien"** oft gar nicht merken, **dass sie Selbstmord begangen haben und eigentlich schweigen müssten!**

Deswegen trauen sich auch die **"Priester jener selbstmörderischen Erkenntnistheorien"** dann gar nicht mehr aus ihrem Tempel in die Wirklichkeit hinaus und verkriechen sich arrogant plappernd in ihrer virtuellen Symbol-Welt, wo Symbole eigentlich keine Symbole mehr sind, sondern sich nur mehr gegenseitig **selbstbefriedigen**.

Eigenname

Betrachten Sie folgendes Gedanken-Bild:

Begegnen Sie einer für Sie **neuen** Wirklichkeit, dann geben Sie ihr vorerst bloß einen "**Eigennamen**", um diese Wirklichkeit festzuhalten.

Die "**vorhandene**" Wirklichkeit wird also mit einem **Symbol** "verknüpft".

Dieses Symbol wird Ihnen aber, obwohl es nur ein **Eigenname** ist, zu etwas **Allgemeinen**:

- denn das Festgehaltene bewegt sich in der Zeit doch weiter und der Eigenname ist dann allen Zuständen dieses Festgehaltenen "**gemein**".

Erst wenn Sie beginnen, **Aussagen** über dieses Festgehaltene zu machen, ziehen Sie andere ihnen bereits bekannte Symbole heran, um das Festgehaltene zu beschreiben, und machen das Symbol zum "**Begriff**", der sich durch andere Begriffe "**definiert**".

Hier erst rutschen Sie eventuell in ein wirklichkeitsfernes Hantieren nur mit Symbolen ab.

Es gilt also, Symbol und Begriff klar zu unterscheiden.

Tat

Sie fragen:

"Kann man eine Überzeugung haben, das eine bestimmte Handlung richtig sei, sie sogar für seine Pflicht halten und dabei dennoch nicht im geringsten motiviert sein, sie zu tun?"

Liegt bereits der Wunsch, eine Handlung zu tun, in den Überzeugungen, in denen sich meine Werte widerspiegeln oder muß man nicht etwa sagen, daß selbst die stärksten Werte möglicherweise nicht motivieren und erst eines affirmativen Wünschens bedürfen, um das, was eine Situation fordert, als eigenes Ziel zu übernehmen und entscheidend die Handlung auszulösen?"

Das, was sich mir als Erfordernis der Situation zeigt, bedenke ich in der Regel, aber das Wünschen findet nicht in der Sphäre des Denkens statt. "

Ein "**Wissen** über bzw. von Werten" und ein starkes vorgestelltes "**Möchten**" führen noch nicht zur Tat.

Auch ein "**Wissen** über die Erfordernisse einer Situation" noch nicht.

Ein "**Wissen** von einem Einstellwirken" reißt einem auch nicht zur Tat, sondern eher zum Weiterdenken.

Erst das im Selbst stehende Gewahren "**vernimmt**" in der Wirklichkeit ein "**Einstellwirken**" und "**balanciert**" dieses mit den eigenen Werten im Selbst stehend aus.

Deswegen ist ein von eigenen Werten geleitetes Befragen der Situation im Sinne des "*Suchens eines zu den eigenen Werten passenden Soseins*", als eines "**Erwarteten**", bloß die "*Halbe Miete*", die, wenn es nur dabei bleibt, zum "**Anhängen**" und "**Begehren**" führt.

Nun wäre eben zu unterscheiden:

- ob die Tat vorwiegend einem im Selbst stehenden Gewahren, als einer Leistung der "**Achtsamkeit**" folgt;

- oder ob der Mensch durch Emotionalisierung seines "**Herzens**", als der Leistung einer fremdebestimmten "**Aufmerksamkeit**", eventuell sogar "**fanatisch**" zur Tat hingerrissen wird.

Es kommt eben auch darauf an, in welchen Händen sich das "**Herz**" befindet.

Über „Sein“ und „Seiendes“

Gedanken zum Missverständnis von *Wuji* und *Taiji*
(01. 09. 2006)

I.

Man kann in Texten zum *Taijiquan* viele gedanklich verworrene Sätze finden, wie zum Beispiel:

„Das Taijiquan ist nicht aus dem Nichts, aus dem Wuji entstanden, sondern aus dem Sein. Es ist ein Produkt der chinesischen Kultur...“

Oder:

„Das Taijiquan hat die Methoden des Qigong (Atemübungen) und der Dao-Yin-Übungen aufgegriffen. Die Veränderungen von Yin und Yang, von Härte und Sanftheit, die sich im Taijiquan zeigen, sind Bestandteil der traditionellen chinesischen Philosophie. Das alles bedeutet, dass sowohl das Taiji als auch das Taijiquan nicht aus dem Nichts, aus dem Wuji entstanden sind.“

Oder:

*„WANG FUZHI meinte: ‚Alle Dinge können existieren, weil sie von einander abhängen. ...‘
Hiernach wird das Taiji nicht vom Wuji erzeugt.“*

Zu solchen wirren Behauptungen ist anzumerken:

- es ist zwar klar, was die Schreiber solcher Texte meinen. Sie meinen, dass das *Taijiquan* aus der „Praxis“ der chinesischen Bewegungskultur entstanden sei. Dagegen ist nichts einzuwenden;
- auch gegen die Behauptung, dass das *Taijiquan* nicht aus dem „Nichts“ entstanden sei, wäre nichts einzuwenden;
- wenn in dieser Argumentation nicht die Meinung vertreten würde, dass mit dem „Wuji“ das „Nichts“ gemeint sei, und man das „Sein“ mit dem „Seienden“ begrifflich gleichsetzen könne.

II.

Mit dem Wort „*Taijiquan*“ wird eine chinesische Bewegungskunst bezeichnet.

Das Wort „*Taijiquan*“ ist ein „Name“.

Das, was mit dem Namen „*Taijiquan*“ benannt wird, ist ein Produkt der chinesischen Bewegungskultur.

Die Bewegungskultur ist ein „*Seiendes*“.

Somit ist auch das, was mit dem Namen „*Taijiquan*“ bezeichnet wird, ein „*Seiendes*“.

Das, was mit dem Namen „*Taijiquan*“ benannt wird, ist im „*Seienden*“ entstanden.

III.

Mit dem Wort „*Taiji*“ wird dagegen die „*tatsächliche Einheit von Yin und Yang*“ bezeichnet.

Die „*tatsächliche Einheit von Yin und Yang*“ ist das „*Seiende*“.

Mit dem Wort „*Sein*“ wird dagegen das bezeichnet, was das „*Seiende*“ erfüllt, und das dem „*Seienden*“ dadurch sein „*Sein*“ gibt.

Ganz ähnlich, wie das, was mit dem Wort „*Qi*“ bezeichnet wird, als „*Kraft*“ alle „*seienden Energien*“ erfüllt.

Mit dem Wort „*Wuji*“ wird dieses alles erfüllende „*Sein*“ bezeichnet.

Das Wort „*Wuji*“ ist nicht der Name für das „*Nichts*“.

Das Wort „*Wuji*“ ist der Name für das „*formlose Sein*“, welches das „*sich gegenseitig formende Seiende*“ erfüllt.

Im „*Wechselwirken des Seienden*“ formen sich die Dinge.

So hängen alle Dinge als „*Seiendes*“ voneinander ab.

IV.

„*Sein*“, „*Seiendes*“ und „*Nichts*“ sind drei „*Namen*“, mit denen „*Verschiedenes*“ benannt wird.

Man darf daher weder das „*Sein*“ mit dem „*Seienden*“, noch das „*Sein*“ mit dem „*Nichts*“ verwechseln.

Es ist ein großer gedanklicher Fehler, das chinesische Wort „*Wuji*“ mit dem deutschen Wort „*Nichts*“ zu übersetzen.

Es ist auch ein großer gedanklicher Fehler, das „*Seiende*“ mit dem Wort „*Sein*“ zu bezeichnen.

Das „*Seiende*“ hat sein „*Sein*“.

Es ist vom „*Sein*“ erfüllt.

Es ist aber nicht das „*Sein*“.

Es gibt aber auch kein „*Seiendes*“ ohne sein „*Sein*“.

Es gibt aber auch kein „*Sein*“ außerhalb des „*raum-zeitlich ganzen Seienden*“ (außerhalb des *Dao*).

Alle unterschiedlichen „*Seienden*“ haben ein „*gemeinsames Sein*“.

Das „*Sein*“ ist das, was allem unterschiedlich „*Seienden*“ gemeinsam ist.

Das „*Sein*“ ist als „*Wuji*“ in „*jedem einzelnen Seienden*“.

Das „*Taiji*“ ist dagegen das „*gegensätzliche Seiende als ein Ganzes*“.

Das *Dao* ist wiederum das „*raum-zeitlich Ganze*“ des „*werdenden Seienden*“.

V.

Das chinesische Wort „*Wuji*“ kann man mit dem Begriff „*Sein*“ der abendländischen Philosophie (PARMENIDES) übersetzen.

Man kann das chinesische Wort „*Wuji*“ auch mit dem deutschen Wort „*Leere*“ übersetzen, wenn man darauf hinweist, dass mit dieser „*Leere*“ kein „*Nichts*“ bezeichnet wird, sondern das gemeint ist, was in der buddhistischen Philosophie (NAGARJUNA) mit „*sunyata*“ bezeichnet wird.

VI.

Das „*Taiji*“ ist aus dem „*Wuji*“ geboren.

Dieser Satz bedeutet aber nicht, dass das „*Wuji*“ etwas „*erzeugt*“ hat.

Das „*Wuji*“ ist unbeweglich“.

Es erfüllt alles, was aus ihm geboren „*ist*“.

Was im „*Werden*“ entsteht, das ist alles im „*Wechselwirken des Seienden*“ entstanden.

Nur im „*Seienden*“ gibt es „*Wandel*“.
 Das „*Wechselwirken des Seienden*“ bringt alle „10.000-Dinge“ hervor.

VII.

Das „*Sein*“ (*Wuji*) „wandelt“ sich nicht.
 Das „*Sein*“ (*Wuji*) ist „im“ *Wandel* (*Yi*).
 Das „*Seiende*“ (*Taiji*) wandelt sich.
 Im „*Wandel*“ (*Yi*) wird aus dem „*So*“ (*Yin*) ein „*Anders*“ (*Yang*).
 Der „*Wandel*“ (*Yi*) „erzeugt“ aus dem „*So*“ (*Yin*) das „*Anders*“ (*Yang*).

Das „*Sein*“ (*Wuji, Qi*) „verbindet“ das „*So*“ (*Yin*) mit dem „*Anders*“ (*Yang*) im „*Seienden*“ (*Taiji*).

Der *Wandel* des „*Seienden*“ (*Taiji*) „erzeugt“ *Yin* („*So*“) und *Yang* („*Anders*“).

Das „*Sein*“ (*Wuji, Qi*) erfüllt das „*Seiende*“ (*Taiji*) und „verbindet“ das *Yin* („*So*“) mit dem *Yang* („*Anders*“).

Im „*Wandel*“ (im *Bewegen*) „verbindet“ das „*Sein*“ (*Wuji, Qi*) das „*Verändern*“.

Das „*Sein*“ (*Wuji, Qi*) verbindet alles, was „geworden ist“ und was „noch werden wird“ zu einem „*Ganzen des Seienden*“ (*Dao*).

VIII.

Das *Taijiquan* ist nicht aus dem *Sein* „entstanden“, sondern das *Taijiquan* „ist“ als ein „*Seiendes*“ vom „*Sein*“ (*Wuji, Qi*) erfüllt. Entstanden ist das *Taijiquan* aus dem „*Seienden*“.

Das „*Wuji*“ ist weder das „*Nichts*“, noch kann aus dem „*Wuji*“ etwas „entstehen“.

Im „*Wuji*“ gibt es kein „*Werden*“. Im „*Sein*“ gibt es ebenfalls kein „*Werden*“.

Im „*Sein*“ gibt es daher auch keinen „*Wandel*“ (*Yi*).

„*Werden*“ und „*Wandel*“ gibt es nur im „*Seienden*“.

Alle Dinge „*existieren*“ (haben ihr „*Dasein*“) nicht deswegen, weil sie voneinander abhängen. Aus ihrer gegenseitigen Anhängigkeit folgt nur ihr „*Sosein*“.

Die Dinge haben nur deswegen ein „*Sosein*“, weil sie voneinander abhängen.

Die Art der gegenseitigen Abhängigkeit bestimmt ihre „*Form*“, sie „*erzeugt*“ ihr „*Sosein*“.

Ändert sich die Art des Abhängens, dann „*wandelt*“ sich ihre Form.

Ihr „*Dasein*“ ist dagegen davon bestimmt, dass sie vom „*Sein*“ („*Wuji*“, „*Qi*“) erfüllt sind.

Dass Dinge „*existieren*“, dies ist daher eine Frage des „*Wuji*“. Welche „*Form*“ sie haben und wie sie sich „*wandeln*“ (bis zum Tod eines bestimmten „*Soseins*“) ist dagegen eine Frage des „*Wandels der gegenseitigen Abhängigkeit im Seienden*“.

Nicht das „*Sein*“ eines Dinges „*wandelt*“ sich, sondern nur sein „*Sosein*“.

Wenn ein Tisch in Teile zerbricht, dann hat das, was man vorher als „*Tisch*“ bezeichnet hat, die „*Ganzheit seines Soseins*“ verloren. Es sind dann nur mehr Teile da.

Das „*Seiende*“ hat sich „*gewandelt*“.

Es wurden Trümmer „*erzeugt*“.

Der „*Tod*“ des „*ganzen Tisches*“ ist nun das „*Leben*“ seiner „*selbständig seienden*“ Teile.

Diese Teile sind aber ebenfalls vom unteilbaren „*Sein*“ (*Wuji*, *Qi*) erfüllt.

Im „*Wandel*“ (*Yi*) lebt das „*folgende Seiende*“ den Tod des „*vorangegangenen Seienden*“.

Das „*Sein*“ (*Wuji*, *Qi*) verbindet aber den „*Wandel des Seienden*“ zum „*raum-zeitlichen Ganzen des Seienden*“ (*Dao*).

IX.

Wenn man „*Wuji*“ und „*Taiji*“ unterscheidet, dann kann man also:

- das „*Wuji*“ mit „*Sein*“
- und das „*Taiji*“ mit „*Seiendes*“

übersetzen.

Betrachtet man das „*Taij*“ (das „*Seiende*“), dann erscheint dieses „*Seiende*“ :

- als eine „*ganze Tatsache*“.

Dieses „*ganze Tatsache*“ hat:

- ein „*Dasein*“, weil es vom „*Wuji*“ erfüllt ist;
- ein „*Sosein*“, weil es von „*Yin*“ und „*Yang*“ geformt wird;
- ein „*Wertsein*“, weil es in einer „*Tat*“ auf Anderes „*wirkt*“ und von Anderem „*bewirkt*“ wird.

Die „*Tat-Sache*“ („*Tatsache*“) ist also „*Tat-Sein*“ („*Bewegung*“). Das „*Tatsein*“ ist die Einheit von:

- „*Dasein*“, weil es vom „*Wuji*“ („*Sein*“, „*Leere*“) erfüllt ist;
- „*Sosein*“, weil „*Yin*“ und „*Yang*“ die „*Form erzeugen*“;
- „*Wertsein*“, weil die „*Tatsache*“ auf Anderes wirkt und von Anderem bewirkt wird.

X.

Das „*Erleben von Tatsachen*“ hat daher in der „*Inneren Erfahrung*“ ebenfalls drei Dimensionen:

- das „*Dasein des Erlebens*“ als „*Präsenz*“ und als „*achtsame Geistesgegenwart*“;
- das „*Wertsein des Erlebens*“ als „*Gefühl*“;
- das „*Sosein des Erlebens*“ als präsente oder erinnerte sinnliche „*Empfindung*“ oder als „*gedankliche Form*“.

Diese drei Dimensionen bilden im Erleben eine untrennbare Einheit, die jeweils nur akzentuiert erlebt werden kann.

XI.

Im *Taijiquan* gibt es Ratschläge für das „psychischen Anbahnen des Bewegens“, die auf das *Wuji*, auf das *Taiji* und auf den „Wandel von Yin und Yang“ Bezug nehmen.

Es werden drei Phasen genannt:

1. In der ersten Phase geht es darum, innerlich vollkommen „leer“ zu werden. Hier geht es darum, von jedem Denken und Vorstellen „loszulassen“ und nur „offen“ und „wach“ zu sein. Diese Phase wird „Zustand des *Wuji*“ genannt. Hier erlebt man sein „kraftvolles nacktes Dasein“ ohne ein besonderes „Sosein“. Das Bewusstsein ist „leer“, aber als Bewusstheit „wach“ und „offen“.
2. Gelingt es, in dieser ersten Phase vollkommen „leer“, „wach“ und „offen“ zu sein, dann schließt sich an diese Phase der „Zustand des *Taiji*“ an. In diesem „Zustand des *Taiji*“ ist aber der vorangegangene „Zustand des *Wuji*“ voll „aufgehoben“ (im Sinne von „aufbewahrt“). Der „Zustand des *Wuji*“ erfüllt den „Zustand des *Taiji*“. Im „Zustand des *Taiji*“ geht es nun um „Sammlung“¹. Hier wird in der „Sammlung“ im Bewusstsein ein auf die konkrete Situation bezogenes „zentriertes Sosein“ gestaltet. In einem „so-seienden Einssein mit der konkreten Situation“ ist dann in einer „Zeit und Raum umfassenden Schau“ das Kommen- de als „akzentuiertes Ganzes“ klar und deutlich „da“. Das „konkrete Sosein der Tatsachen“ kommt hier zum „tatsächlichen Bewusstsein“, ohne in seinem „raum-zeitlichen Ablauf“ (in seinem „Wandel“) schon differenziert oder als „Vorsatz eines Handelns“ schon gegenwärtig zu sein.
3. Hierauf folgt dann die dritte Phase. Dies ist die „Phase des tatsächlichen Bewegens“. Diese Phase ist die „Phase des Wandels von Yin und Yang“. In dieser „Phase des tatsächlichen Bewegens“ sind ebenfalls die beiden vorangegangenen Phasen „aufbewahrt“. Der „Wandel“ (das Bewegen) wird von der „gesammelten Ganzheit des Soseins“ (vom „*Taiji*“) der zweiten Phase als „ganzheitlicher Hintergrund des Bewegens“ geführt, während der „ursprüngliche Zustand des *Wuji*“ das Bewegen (den „Wandel“) mit „daseiender Kraft“ (*Wuji*, *Qi*) „erfüllt“. Die Kraft (das *Qi*) ist dann in der Form des Bewegens, man ist dann „in Form“.

¹ Vgl. mein Projektpapier Nr. 18: „*Taiji*“ in: „*Projektpapiere zum Gewandtheits- und Achtsamkeitstraining*“. Zum kostenlosen Downloaden aus dem Internet von: www.tiwald.com im Ordner „*Buchmanuskripte*“.

Die ‚wertfreie‘ Wissenschaft und die Suche nach Talenten

(06. 01. 2003)

Die westliche Wissenschaft, die wesentlich unsere „Eignungs-Tests“ der Talent-Suche prägt, folgt einer ganz bestimmten Denkform². Diese ist aber nicht die einzig „wahre“ und mögliche. Im fernöstlichen Denken dominierte von Anfang an eine ganz andere Betrachtung der Welt und eine dieser Betrachtung entsprechende Denkform, die insbesondere die Komplementarität³ der Welt sichtbar macht.

Diese beiden Denkformen sind zwar gegensätzlich, bilden aber in der erkennenden Abbildung der Welt eine komplementäre Einheit.

² Zum Begriff „Denkformen“ vgl. HANS LEISEGANG: „*Meine Weltanschauung*“. Berlin 1951.

³ Das Wort „*komplementär*“ ist hier im Sinne von *sich gegenseitig ergänzend* gemeint. Das Ganze setzt sich zu einem Dualismus, zu einer Zweiheit, auseinander. Die so *auseinandergesetzten* Pole brauchen sich gegenseitig, obwohl sie einseitig erscheinen.

Für sich alleine betrachtet ist das jeweils *Auseinandergesetzte* nicht absolut einseitig. Es besitzt in sich selbst eine neue *Komplementarität* und setzt sich in sich selbst ebenfalls wieder *komplementär* auseinander.

Die *Komplementarität* kehrt auf diese Weise auf allen Stufen, bzw. Ebenen des *Auseinandersetzens* wieder.

Das chinesische Symbol für die gegenseitige *Verwindung* von Yin und Yang („*verwinden*“ im doppelten Sinn: sowohl im Sinne von *sich gegensinnig verdrehen*, d.h. *ins Gegenteil umkehren*, als auch im dem Sinne, wie man zum Beispiel *ein Leid verwindet*) bringt das gut zum Ausdruck. Das Yin hat das Yang nicht *überwunden*, sondern bloß *verwunden*. Das Yin ist zwar souverän, aber es steckt in ihm das bloß *verwundene* Yang. Und umgekehrt.

Es gibt daher keine harte Grenze zwischen Yin und Yang. Deshalb kann weder das eine noch das andere *definiert*, d.h. *begrenzt* werden, ohne den immer wieder bloß *verwundenen* und deshalb zur Bewegung antreibenden Gegensatz bzw. Widerspruch aufzuwerfen.

Vgl. HORST TIWALD. „*Yin und Yang. Zur Komplementarität des leiblichen Bewegens*“. Immenhausen 2000.

Es geht daher nicht darum, sie wertend gegeneinander auszuspielen, sondern das Nebeneinander (von einer Meta-Position her) durch eine „integrale Denkform“ zu überwinden.

Das, was wir als sog. „Talent“ suchen, wird nämlich in der fernöstlichen Denkform viel klarer und deutlicher sicht- und auch „trainierbar“ als in unserer westlichen.

In ihrem erfolgreichen Bemühen um „Objektivität“ und „Wertfreiheit“ hinsichtlich der Konstruktion von „brauchbarer Technik“ wird unsere abendländische Wissenschaft nämlich immer einseitiger und entfernt sich immer mehr von dem, was wir „konkrete Praxis“ nennen.

Es gibt bei uns im Wissenschafts-Geschäft Tätige, die als höchsten „Wert“ ihres Tuns die „Wertfreiheit“ proklamieren und sich des „Unsinns“ ihres „wert-besessenen“ Vorhabens gar nicht bewusst werden. Selbst die Wahrheit ist nämlich ein Wert, der vermutlich nur deshalb ein Wert ist, weil die Menschheit insgesamt (nicht der einzelne Mensch!) „ahnt“, dass die Wahrheit ihr letztlich nützen könnte.

Eine „wertfreie“ Wissenschaft hätte keinen „Wert“, sie wäre letztlich auch nutzlos. Es geht also nicht darum, ob die Wissenschaft wertet oder nicht, sondern ob sie von einer Meta-Ebene her ihr Werten reflektiert. Auf diese Weise ist eben auch das Bewerten von etwas als „Wahrheit“ zu reflektieren!

Es gibt aber sehr wohl Gebiete des Forschens, in denen man möglichst frei von „vorgegebenen“ Werten (auch von sog. tradierten Wahrheits-Werten!) sein sollte. Dies bedeutet aber nicht, dass man im Prozess des Forschens selbst nicht wertet.

Hier spannt sich ein ähnliches Problem auf, wie bei der Frage, ob der „Begriff“ für das „Begreifen“ vorausgesetzt ist, oder ob das unmittelbare Begreifen erst Begriffe zur Welt bringt.

Beim richtenden „Wert-Sein“ ist es ähnlich wie beim zu begreifenden „So-Sein“⁴. Das Werten geht als Prozess ebenfalls der Vielfalt von einzelnen Werten voran.

⁴ Zur Unterscheidung von „Wert-Sein“, „So-Sein“ und „Da-Sein“ vergleiche meine Beiträge: „*Bewegung und Möglichkeit*“ und „*Bewegen*“

Ich kann „Werte“ eben nur dadurch akzeptieren, dass ich mich zu ihnen „wertend“ verhalte.

Auch beim Suchen von sog. Wahrheits-Werten ist das unmittelbar „ur-teilende“ Evidenz-Erleben selbst kein Wert und es ist auch nicht von Werten geleitet, sondern es selbst ist ein „intuitiv“ wertsetzender Prozess.

Genau so, wie später die bereits vorhandenen Begriffe das Begreifen leiten, leiten allerdings später auch die bereits gesetzten oder angeeigneten Werte das eigene Werten. Diesem fehlt dann aber leider oft das eigene Evidenz-Erleben.

Man redet in diesen Fällen dann im blinden Vertrauen auf die „Vernunft“ oft nur nach, was einem „vernünftig“ erscheint, d.h. „schlüssig“ nachvollziehbar ist, das man aber selbst nicht unmittelbar auch „versteht“, d.h. einem im eigenen „Verstand“ nicht unbedingt auch „evident“ ist und „einleuchtet“.⁵

und Erleben“ in: FRANK NEULAND (Hrsg): „Bewegung und Möglichkeit – Akzente einer ganzheitlichen Bewegungswissenschaft“ Band 1 der „Schriftenreihe des Instituts für bewegungswissenschaftliche Anthropologie e.V.“ Hamburg 2002. ISBN 3-936212-00-7

⁵ *Hierzu merkte der Philosoph IMMANUEL KANT an: "Alle Unterweisung der Jugend hat dieses Beschwerliche an sich, dass man genötigt ist, mit der Einsicht den Jahren voranzueilen, und, ohne die Reife des Verstandes abzuwarten, solche Erkenntnis erteilen soll, die nach der natürlichen Ordnung nur von einer geübteren und versuchten Vernunft können begriffen werden. Daher entspringen die ewigen Vorurteile der Schulen, welche hartnäckichter und öfters abgeschmackter sind als die gemeinen, und die frühkluge Geschwätzigkeit junger Denker, die blinder ist, als irgend ein anderer Eigendünkel und unheilbarer als die Unwissenheit.*

Denn da der natürliche Fortschritt der menschlichen Erkenntnis dieser ist, dass sich zuerst der Verstand ausbildet, indem er durch Erfahrung zu anschaulichen Urteilen und durch diese zu Begriffen gelangt, dass darauf diese Begriffe in Verhältnis mit ihren Gründen und Folgen durch Vernunft und endlich in einem wohlgeordneten Ganzen vermittelst der Wissenschaft erkannt werden, so wird die Unterweisung eben denselben Weg zu nehmen haben.

*Von einem Lehrer wird also erwartet, dass er an seinem Zuhörer erstlich den **verständigen**, denn den **vernünftigen** Mann, und endlich den **Gelehrten** bilde.*

*Kurz, er soll nicht **Gedanken** sondern **denken** lernen; man soll ihn nicht **tragen** sondern **leiten**, wenn man will, dass er in Zukunft von sich selbst zu **geben** geschickt sein soll."*

Vgl. IMMANUEL KANT. „Nachricht von der Einrichtung seiner Vorlesungen in dem Winterhalbenjahre von 1765-1766.“ In: IMMANUEL KANT:

Das vorerst mit unmittelbarem Blick auf die Praxis „verständige“ Werten kann auf diese Weise in eine bloß „vernünftige“ „Werte-Logik“ in einem „Landkarten-Geschehen“⁶ abdriften.

So, wie ich das „Bewegen“ und die „Bewegung“ unterscheide, so unterscheide ich auch das „Werten“ von „Wertungen“, aus denen dann „relativ ruhende“ Werte heraus-abstrahiert werden können.

Der „Rhythmus“ ist zum Beispiel ein Prozess des relativen Beruhigens von Werten. Er ist ein um Wiederholung des „gleichen Wertens“ bemühtes Bewegen, das solide Routinen als „Gewohnheiten“ bildet.

Ganz anders erscheint die „Kreativität“, welche mit „Wertungen“ bricht und aus dem „Prozess des Wertens“ heraus neue „Werte“ setzt.

Der Ordnungen sichernde Rhythmus setzt mit seinen Wiederholungen auf der „höheren“ Ebene für „untere“ Ebenen Ziele.

Auf diese Weise werden für die unteren Ebenen, weil eben die übergeordnete Ebene durch Wiederholen um die Stabilität des „Gleichen“ bemüht ist, Ziele, d.h. Werte gesetzt.

Durch Wiederholen des „Vergangenen“ werden auf diese Weise Werte für die „Zukunft“ gesetzt. Der Rhythmus des Lebens macht als Wiederkehr dadurch zum Beispiel die Pflanze zum Ziel des Samens. Dadurch entstehen gedanklich sog. „Henne-Ei-Probleme“.

Das Wachsen der Pflanze ist daher von solchen Werten bestimmt, die nur für sie selbst „zukunftsweisend“ sind. Sie sind aber nicht von der Zukunft her gesetzt!

„Von den Träumen der Vernunft - Kleine Schriften zur Kunst, Philosophie, Geschichte und Politik.“ Wiesbaden 1979. S. 103 ff.

⁶ Die Begriffe „Landkarte“ und „Landschaft“ verwende ich im Sinne von ALFRED KORZYBSKI. Vgl. HAYAKAWA: *„Semantik im Denken und Handeln“*. Verlag Darmstädter Blätter 1967 und GÜNTHER SCHWARZ (Hrsg.): *„Wort und Wirklichkeit I – Beiträge zur Allgemeinen Semantik“*. Darmstadt 1968 und GÜNTHER SCHWARZ (Hrsg.): *„Wort und Wirklichkeit II – Beiträge zur Allgemeinen Semantik“*. Darmstadt 1974.

Was auf der oberen Ebene bloß rhythmische Wiederholung ist, erscheint auf der unteren Ebene wie ein sinnvoll auf ein Ziel gerichteter Prozess.

Da das „Ganze“ bloß ein rhythmisches, um Stabilität, um Ruhe, d.h. ein um „Beharrlichkeit“ im Vergehen ringendes „Geschehen“ ist, setzt es für die unteren Ebenen Werte. Es wirkt „einstellend“ auf die unteren Ebenen. (vgl. „Einstell-Wirken“⁷)

Dies zu sehen ist wichtig, denn die „Begabung“ und ein „Talent“ zeichnet es aus, dass sie das „Einstell-Wirken“ des Umfeldes aufnehmen und für sich nutzen können. Der „Begabte“ hat „Antennen“⁸ für die „rhythmischen“ Entwicklungen, das „Talent“ zusätzlich auch solche für die „kreativen“ Umschläge der „Situations-Potentiale“⁹.

Da das Ganze kein „fertig“ Gewordenes ist, ist es nämlich jederzeit „unvollkommen“, was sich in pulsierenden „Gegensätzen“ zeigt. Diese Gegensätze können sich zu „Widersprüchen“ zuspitzen und ein kreatives Bewegen hervortreiben, das mit dem (durch Konservieren um Stabilität ringenden) Rhythmus bricht und neue Werte setzt, die dann wiederum in neue Rhythmen eingehen. usw.

In dieser Form ist dem Menschen seine Praxis gegeben, „mit der“ er (in seiner „Geschicklichkeit“) und „in der“ er (in seiner „Gewandtheit“¹⁰) „umzugehen“ hat. Im „janusköpfigen“ Hier und Jetzt¹¹ blicke

⁷ Vgl. meinen Text: „*Einstellwirkung‘ und ‚Empathie‘ - Gedanken zu HEINRICH JACOBY*“. Siehe Internet: www.horst-tiwald.de im Ordner: „*Texte zu ELSA GINDLER und HEINRICH JACOBY*“.

⁸ vgl. HEINRICH JACOBY (SOPHIE LUDWIG Hrsg.): „*Jenseits von ‚Begabt‘ und ‚Unbegabt‘. Zweckmäßige Fragestellung und zweckmäßiges Verhalten - Schlüssel für die Entfaltung des Menschen*“. Hamburg 1994: Christians Verlag. (ISBN3-7672-0711-7).

⁹ Den Begriff „*Situations-Potential*“ verwende ich im Sinne von Francois Jullien. Vgl. Francois Jullien: „Über die Wirksamkeit“. Merve Verlag Berlin 1999. ISBN 3-88396-156-6.

¹⁰ Zur Unterscheidung von „*Geschicklichkeit*“ und „*Gewandtheit*“ siehe: HORST TIWALD: „*Budo-Tennis I - Eine Einführung in die Bewegungs- und Handlungstheorie des Budo am Beispiel des Anfänger-Tennis*“. Band 1 der Reihe „*Budo und transkulturelle Bewegungsforschung*“. Ahrensburg 1983. ISBN 3-88020-100-5. Seite 27ff.

¹¹ Vgl. meinen Text: „*Achtsamkeit im sogenannten ‚Hier und Jetzt‘ - Anmerkungen zu Texten von THICH NHAT HANH*“. Internet: www.horst-tiwald.de im Ordner: „*Texte zur Theorie des MuDo*“.

ich auf dieses in seiner Komplementarität¹² rhythmisch pulsierende Ganze. Dies sowohl in zeitlicher als auch in räumlicher Hinsicht.

Ich habe im „Hier und Jetzt“ nicht nur räumlich einen allseitigen Panorama-Blick, sondern auch einen zeitlichen, der sowohl nach vorne als auch nach hinten blickt. Zum Beispiel wie beim Hören einer bekannten Melodie.

In diesem janusköpfigen Hier und Jetzt gibt es unterschiedliche Möglichkeiten des Akzentuierens:

- ich kann meinen „Blick in die Zukunft“ akzentuieren;
- ich kann meinen „Blick in die Vergangenheit“ akzentuieren.

Es gibt auch zwei Möglichkeiten, bezogen auf das „Hier und Jetzt“, eine „exzentrische Position“ einzunehmen, also die eigene Achtsamkeit zu „splitten“, wie ich es am Beispiel des Atmens beschrieben habe.¹³

- ich kann meine in die Zukunft gerichtete Position in die Vergangenheit hinein verlassen, also wie mit dem Rücken voran in die Vergangenheit hinein „rudern“;
- ich kann aber auch meine in die Vergangenheit gerichtete Position in die Zukunft hinein verlassen, also auch in diese hinein „rudern“.

Diese zwei Möglichkeiten, das „Hier und Jetzt“ exzentrisch zu „erweitern“, müssen aber unterschieden werden von jenen „Sprung-Techniken“, in denen ich mich nicht in der „Landschaft“ selbst zur exzentrischen Position hin „weite“, sondern wo ich „in Blickrichtung“ in eine exzentrische Position der „Landkarte“¹⁴ (nicht in die „Land-

¹² Vgl. HORST TIWALD: *„Yin und Yang – Zur Komplementarität des leiblichen Bewegens“*. Immenhausen bei Kassel 2000. ISBN 3-934575-10-2. EUGEN HERRIGEL: *„Urstoff und Urform. Ein Beitrag zur philosophischen Strukturlehre.“* Tübingen 1926. vgl. auch: EUGEN HERRIGEL: *„Die Metaphysische Form. Eine Auseinandersetzung mit Kant.“* Tübingen 1929

¹³ Vgl. mein Projektpapier: *„Atmen und Achtsamkeit im Gewandtheits- und Achtsamkeitstraining“*. www.horst-tiwald.de im Ordner: *„Projektpapiere“*, oder das entsprechende Kapitel in: HORST TIWALD: *„Yin und Yang – Zur Komplementarität des leiblichen Bewegens“*. Immenhausen bei Kassel 2000. ISBN 3-934575-10-2.

¹⁴ vgl. HORST TIWALD: *„Im Sport zur kreativen Lebendigkeit – Bewegung und Wissenschaft“*. Hamburg 2002, Band 2 der Schriftenreihe

schaft“) hinaus „springe“, und von dieser exzentrischen Position her dann zum „vorgestellten“ Zentrum hin zurück „paddle“.

Dies wäre zum Beispiel bei jener in die Vergangenheit gerichteten Erinnerungs-Technik der Fall, die am Abend in der zurückgewandten „Blick-Richtung“ gedanklich zum Morgen des abgelaufenen Tages „springt“ und dann, den Tag verfolgend, sukzessive zur Gegenwart hin „paddelt“¹⁵.

Auf den Soll-Wert gerichtete Menschen „springen“ zum Beispiel in eine in der „Landkarte“ vorgestellte Zukunft und paddeln oder rudern dann von dieser zur vorgestellten Gegenwart zurück. Sie errechnen dann meist von der Zukunft her¹⁶, was jeweils zu tun sei, um dem Ziel näher zu kommen.

In Ziel-Nähe wissen sie dann daher ganz gut Bescheid. Wie sie aber unmittelbar aus dem Problem des Ist-Standes, den sie ja nicht akzeptieren und beachten, herauskommen, darüber sind sie oft ratlos¹⁷.

Ihnen erscheint dann das Meiste linear und kausal determiniert, daher oft auch ausweglos.

des Instituts für bewegungswissenschaftliche Anthropologie e.V. ISBN 3-936212-01-5. Seite 59ff.

¹⁵ Diese und die entgegengesetzte abendliche Meditation habe ich beschrieben in: HORST TIWALD: *„Im Sport zur kreativen Lebendigkeit – Bewegung und Wissenschaft“*. Hamburg 2002, Band 2 der Schriftenreihe des Instituts für bewegungswissenschaftliche Anthropologie e.V. ISBN 3-936212-01-5. Seite 84ff

¹⁶ vgl. zum Konzept der „Ist-Stand-Orientierung“ in der Pädagogik vgl. HORST TIWALD / KONRAD STRIPP: *„Psychologische Grundlagen der Bewegungs- und Trainingsforschung.“* Band 9 der *„Schriftenreihe des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Hamburg“*. Gießen/Lollar 1975. ISBN 3-87958-909-7. Seite 26ff.

¹⁷ vgl. meinen Beitrag *„Antithese zur Soll-wert-fixierten ‚Erfolgspädagogik‘*. In: HORST TIWALD: *„Sportwissenschaftliche Skizzen – Philosophisch-psychologische Thesen und Diskussionsgrundlagen.“* Band 3 der *„Schriftenreihe des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Hamburg“*, Gießen/Lollar 1974. ISBN 3-87958-903-8. Seite 123ff. und meine Texte im Internet: www.horst-tiwald.de *„Erfolgsgesellschaft und soll-wert-fixierte Leistungsaktivierung als zentrales Problem der Sportwissenschaft“* im Ordner *„Kritische Sporttheorie“* und *„Die Konfrontation mit objektiven Widersprüchen als Weg und Aufgabe der Körpererziehung“* im Ordner *„Texte zur Theorie des MuDo“*.

Im Gegensatz zu diesen gibt es aber Zukunfts-Blicker, die, angesichts ihrer „Identifikation“ mit einem exzentrischen Ziel, von diesem nicht in die Gegenwart zurück „paddeln“, sondern (mit unmittelbarem Blick auf die in der „Landschaft“ bereits aufkeimende künftige Chance, von dieser) zurück „rudern“.

Diese Zukunfts-Blicker „schauen“ dann hinter die Kulissen des Werdens, wie jene Zukunfts-Blicker, die in die Vergangenheit „rudern“ und von dieser zur Gegenwart hin zurück „paddeln“. Sie bringen ihre Erfahrungen und ihre gedanklichen Verarbeitungen auf diese Weise „mittelbar“ in ihr Tun ein, ohne ihr „unmittelbares“ Schauen verlassen zu müssen.

Sie entdecken dann von jeder Position her mehrere Entwicklungschancen. Sie entdecken Freiheit in den Bedingungen und die Notwendigkeit des Wagnisses, was für das Talent ebenfalls kennzeichnend ist.

Diese Technik ist die Kehrseite jener Techniken, die in die Vergangenheit oder in die Zukunft springen, dadurch aber notwendig in der „Landkarte“ landen und damit zumindest vorübergehend „einhalten“ bzw. „anhaften“ und dadurch ihre Unmittelbarkeit verlieren.¹⁸

Bei den exzentrischen Positionen gibt es auch Vergangenheits-Blicker, die ihre exzentrische Position nicht durch „Rudern“ in die Zukunft finden, sondern durch ein zeitliches „Springen“ in die Vergangenheit (durch ein in die Blick-Richtung vorwärts Springen).

Wenn sie dann von dieser exzentrischen Position in die Gegenwart zurück „rudern“, erscheint ihnen dann ebenfalls alles kausal, weil sie ja durch ihr Springen von der „Landschaft“ abgehoben haben und dadurch in der „Landkarte“ gelandet sind.

Sie „rudern“ also gar nicht in der „Landschaft“ zurück, sondern in dem durch ihr „Paddeln“ in der „Landkarte“ erstellten Modell.

¹⁸ HORST TIWALD: *„Im Sport zur kreativen Lebendigkeit – Bewegung und Wissenschaft“*. Hamburg 2002, Band 2 der Schriftenreihe des Instituts für bewegungswissenschaftliche Anthropologie e.V. ISBN 3-936212-01-5. Seite 226ff

Selbst der auf den Ist-Stand orientierte Mensch ist daher ein komplexer Typ. Er verfügt über alle Chancen des „Ruderns“, „Paddelns“ und „Springens“.

Es kommt eben auf das lebendige Pulsieren zwischen diesen Chancen¹⁹ an.

Dieses Pulsieren kann allerdings eine deutliche „Schlagseite“ bekommen, so dass relativ träge Typen entstehen, die ihre Chance zu pulsieren gar nicht voll nutzen.

Jener, der beim Tun akzentuiert in die Zukunft schaut, lässt sich vorwiegend vom tatsächlichen Prozess einstellen, er lässt sich von der Praxis „tragen“ („Praxisorientierung“) und findet in ihr als „Talent“ Lücken und Entwicklungs-Chancen.

Dies gelingt allerdings nur durch einen spezifischen Umgang mit seiner in der „Landkarte“ aufgehobenen Vergangenheit und der ihr über die „Sprache“ vermittelten „gesellschaftlichen Erfahrung“.

Er wird, wie von den Chinesen beschrieben, ein Experte für die Potentiale der Situation²⁰ und deren Entwicklungen. Er erkennt früh, was zu keimen beginnt und kann diese äußeren Prozesse daher gut für sich nutzen. Er kann jene „Schläue“²¹ entwickeln, die das Talent auszeichnet.

Aber auch beim Zukunfts-Blicken wird Erfahrung gesammelt, werden Symbole „verkörpert“, dies allerdings in einer anderen „Logik“ als beim Vergangenheits-Blicken.

Es entsteht daher, zwar in einer anderen Logik“, ebenfalls eine „Landkarte“ mit all den Gefahren, in sie abzudriften, an

¹⁹ Dieses Pulsieren habe ich in der sog. „*Trialetik der Achtsamkeit*“ im Kapitel „*Die ‚Mudo-Methode‘ im Skisport*“ in: HORST TIWALD: „*Bewegen zum Selbst – diesseits und jenseits des Gestaltkreises.*“ Hamburg 1997. ISBN 3-9804972-3-2. Seite 175ff beschrieben.

²⁰ Vgl. Francois Jullien: „Über die Wirksamkeit“. Merve Verlag Berlin 1999. ISBN 3-88396-156-6.

²¹ Vgl. mein Referat, das ich am 29. 06. 2002 als Referat auf einem Tennis-Symposium in Quickborn gehalten habe: „*Talente unter psychologischen Gesichtspunkten.*“ Siehe Internet: www.horst-tiwald.de im Ordner: „*Talentreifung im Fußball und Tennis*“.

Theorien (eben einer anderen „Logik“) anzuhaften und die Unmittelbarkeit zur Praxis zu verlieren.

Es taucht daher auch hier die Frage auf, ob ich, wenn ich, unmittelbar in die Zukunft der „Landschaft“ blickend eine in ihr aufkeimende Chance entdecke und dann sofort (der Erfahrung gemäß) zu einem Soll-Wert meines Handelns „springe“, dann wirklich in der Realität auch weiterhin hinter ihre Kulissen schaue und in ihr Freiheit und Chancen entdecke?

Ich meine nicht, denn auch hier liegt durch das „Springen“ der exzentrische Ort in der Vorstellung. Wäre diese Gefahr nicht gegeben, dann hätte es in China keinen LAO-TSE gegeben, der das „Anhaften“ an der Landkarte, als die *„prangende Blüte des Weges“* aber als *„der Torheit Beginn“* gesehen hat.²²

Man kann sich also durch die unterschiedlichen Blick-Richtungen verschiedene Sicht-Weisen, entsprechende „Landkarten“ und „Logiken“ erwerben. Diese „Logiken“ und „Landkarten“ gilt es aber von einer „lebendigen“ Meta-Position her zu „integrieren“

Aber auch die Integration dieser beiden Sicht-Weisen bringt nicht die „Unmittelbarkeit“ eines „Schauens“ der Praxis, sondern für die „Handlungsorientierung“ bloß eine äußerst notwendige und brauchbare „Meta-Landkarte“, in welche die relevanten sprachlich vermittelte gesellschaftlichen Erfahrungen eingetragen, verarbeitet und „angeeignet“ werden können.

Zur Integration dieser beiden Sicht-Weisen muss daher als Zweites das Rückgewinnen des unmittelbar „schauenden“ Bezuges zur Praxis kommen.

Es geht also nicht nur um eine Integration der westlichen und fernöstlichen Sicht-Weisen, sondern auch und letztlich um den „unmittelbaren Bezug zur Praxis“, der sich in den indischen Sicht-Weisen der „Achtsamkeit“, zum Beispiel im Buddhismus, ausformte.

²² Vgl. LAO-TSE: *„Tao-Te-King“* (Übers. GÜNTHER DEBON) Stuttgart 1961. ISBN 3-15-006798-7. Kapitel 38/88.

In der „Ur-Sphäre“²³ des „Schauens“ der Praxis gibt es im janusköpfigen „Hier und Jetzt“ eben noch keine relativ „träge“ Blick-Richtung, welche die „spiegelartige“ Achtsamkeit und das allseitige Pulsieren einschränkt, bzw. „richtet“.

Erst die „Faszination“ richtet die „Aufmerksamkeit“, zum Beispiel beim tierischen Lernen von Symbolen, d.h. beim Bilden sog. „bedingter Reflexe“, oder beim sog. „operanten Konditionieren“, wo nicht „ankündigende“ Symbole, sondern „herstellende“ eigene Operationen als „Mittel“ entdeckt und gelernt werden.

Diese animalische Blickrichtung ist daher auf die Vergangenheit orientiert, ohne dass aber das Tier seine zukunfts-gerichtete unmittelbare „Anpassung“ an die werdende und vergehende bzw. in Gegensätzen pulsierende Umwelt verliert.

Bin ich als Mensch dagegen mit Vorliebe und vorwiegend erinnernd in die Vergangenheit gepaddelt, dann habe ich in der „Weite“ des „Hier und Jetzt“ immer nur „Mittel“ entdeckt.

Seien dies, wie schon angesprochen, „symbolische“ Mittel der stellvertretenden Ankündigung, wie beim bedingten Reflex, oder „tätige“ Mittel, wie beim operanten Konditionieren. Mit diesen operanten Mitteln entdecke ich dann auch später „Werkzeuge“ als „Mittel“ und letztlich, hinsichtlich der „gesellschaftlichen Synthesis“, auch das „Geld“ als „Mittel“ der Anhäufung von Macht.²⁴ Dies ist der Akzent unseres westlichen Weges.

²³ Zum Begriff „Ur-Sphäre“ vgl. EUGEN HERRIGEL: *„Urstoff und Urform. Ein Beitrag zur philosophischen Strukturlehre.“* Tübingen 1926. auch: EUGEN HERRIGEL: *„Die Metaphysische Form. Eine Auseinandersetzung mit Kant.“* Tübingen 1929

²⁴ Die „Ware“ ist ein „Tausch-Mittel“. Der „Wert“ einer „Ware“ ist zum Beispiel etwas, was als „*beharrend*“ unterstellt wird, obwohl die „*Brauchbarkeit*“ der „Ware“ der zeitlichen „*Vergänglichkeit*“ unterworfen ist.

Der „Wert“ des „Geldes“ wird wiederum einerseits als noch „*beharrender*“ unterstellt, andererseits als nahezu grenzenlos „*tolerant*“. Alles kann in seinem „Wert“ in „Geld“ umgewandelt, d.h. „*abstrahiert*“ werden.

Beim westlichen Menschen hat sich das auf das Finden von „Mitteln der Herstellung“, d.h. von motorischen „Fertigkeiten“ und „Werkzeugen“, gerichtete Vergangenheits-Blicken immer mehr verfestigt. Insbesondere in der westlichen sog. „naturwissenschaftlich-technischen“ Welt, die eine dementsprechende Logik entwickelte.

Dieser Sichtweise liegt das Abdriften in die „Landkarte“ besonders nahe. Dies wird besonders verhängnisvoll, wenn die Orientierung auf die Mittel der Herstellung, d.h. der Produktion, letztlich dominiert wird von dem (im wahrsten Sinn des Wortes) „phantastischen“ Mittel „Geld“.

Der technisch produktive „Natur-Sinn“ kann hier innerhalb der „Landkarten-Spiele“ leicht in blanken „Wahn-Sinn“ umkippen.

Die andere Sicht-Weise, die sich im fernen Osten besonders entwickelte, bietet mehr Chancen, im Tatsächlichen zu verbleiben, zum Beispiel, wenn ich in die Vergangenheit rudere. Hier weite ich das Hier und Jetzt und bleibe in der Realität. Meine Erfahrung ist mir als Landkarte dann nur Hilfs-Mittel der Interpretation, nicht aber Plattform meine „Ruderns“.

Beim Paddeln in die Zukunft weite ich mich allerdings auch, aber hier wird mir die Interpretations-Hilfe meiner „Landkarte“ ebenfalls, wie bei der westlichen Sicht-Weise, leicht zur Gefahr des Abdriftens in sie.

Das Entstehen des „Geldes“ als „Waren-Abstraktion“ sieht ALFRED SOHN-RETHEL in engem Zusammenhang mit dem Entstehen des abendländischen „begrifflichen Denkens“. Der Zusammenhang von „Abstrahieren, Denken und Tauschen“ ist ihm hierfür, in diesem Gedanken NIETZSCHE folgend, fundamental.

Dieser von ALFRED SOHN-RETHEL geschaute Zusammenhang von „Abstrahieren-Denken-Tauschen“ bildet meines Erachtens, als Grundlage der logisch schließenden „Vernunft“, gleichsam das Gegenstück (in der Einheit) zum fundamentaleren Zusammenhang „Vereinen-Schauen-symbolisch Verkörpern“, der den *Dialog* prägt und Grundlage des *Begriffe* bildenden und „Ur-Teile“ setzenden „Verstandes“ ist.

ALFRED SOHN-RETHEL: „Das Geld, die bare Münze des Apriori“ Berlin 1990 ISBN 3803151279.

ALFRED SOHN-RETHEL: „Geistige und körperliche Arbeit“. Frankfurt 1970.

Vgl. auch: GEORGE THOMSON: „Die ersten Philosophen“. Berlin 1980. ISBN 3-88436-103-1.

Der janusköpfige Blick ist aber vorerst in beide Richtungen „weitend“. Auch der in die Vergangenheit. Man erfasst auch in dieser Paddel-Richtung ebenfalls eine Ankündigung oder Bedingung voll im „Hier und Jetzt“.

Im Gedächtnis wird aber diese Erfahrung dann mit Paddel-Blick als „Ursache der Wirkung“ abgelegt. Wobei der ursprünglichen Blickrichtung gemäß die „Wirkung“ das menschlich näher Liegende, d.h. das zuerst zu beachtende und zu bewertende ist.

In die Zukunft projiziert erscheint daher der zeitlich ferner liegende Soll-Wert ebenfalls willentlich als näher liegend. Das Mittel wird dadurch zu einem „Mittel des Zweckes“, auf den das Handeln orientiert und oft sogar fixiert ist.

In dieser Orientierung entdecke ich mich dann selbst im „Hier und Jetzt“ als ein willentlich Handelnder, der Akte setzt entsprechend dem Muster „Mittel-Zweck“.

Es interessieren dann vorwiegend „Zwecke“ und herstellende „Mittel“, während die „Bedingungen“ zur Nebensache werden, die gegebenenfalls zu berücksichtigen, zu brechen oder in Experimenten zu standardisieren sind.

Die „Handlungs-Orientierung“ und die „Technik-Orientierung“ dominieren hier die „Praxis-Orientierung“.

Wenn ich andererseits beim „Weiten“ in die Vergangenheit nicht in die Vergangenheit, sondern in die Zukunft blicke, dann erfasse ich in einer „Praxis-Orientierung“ nicht nur oder vorwiegend meine eigenen Akte, sondern insbesondere die „Bedingungen“ selbst als pulsierende Prozesse, die auch hätten anders laufen können, die sich aber nun einmal pulsierend zu einem bestimmten Geschehen verdichtet haben.

Man bekommt hier nicht vorwiegend einen Blick für die „Mittel-Zweck-Relation“, sondern für die vielfältigen Prozesse innerhalb der „Bedingungen“, die mir ganz unterschiedliche Chancen bieten, von denen mir vielleicht manche noch näher liegen, als der von mir in meinem „planvollen“ Handeln angedachte „Zweck“ oder „Weg“ („Mittel“).

Im Sport werden häufig reale Chancen deswegen nicht gesehen und verpasst, weil der Blick des Handelnden die realen Bedingungen missachtet und auf sein „plan-orientiertes“ Handeln fixiert ist.

Dieses Wahrnehmen sieht nicht das „Ganze“ der realen Bedingungen, sondern „sucht“ nur die für das „geplante“ Handeln „günstigen“ Stellen und Augenblicke.

Wenn man nun aber weiß, was der Gegner gezielt und oft fixiert sucht, dann kann man auch abschätzen, was er übersieht und ihm dies dann zum Verhängnis werden lassen.

Was beim linear (auf Mittel-Zweck-Relationen) fixierten Blick oft als „plötzlicher Zufall“ erscheint, differenziert sich in der praxisorientierten Sicht-Weise dagegen als ein pulsierendes und sich sukzessiv verdichtendes Werden innerhalb eines „freien“ und „toleranten“ Spielraumes.

Aus diesem vorerst noch unsichtbaren oder kaum sichtbaren Geschehen „keimen“ sozusagen in einer ganz anderen „Logik“ für mich günstige Gelegenheiten auf.

Hier geht es dann nicht mehr um die Entwicklung des raschen Reagierens, es geht nicht darum, durch „Reaktions-Schnelligkeit“ die „scheinbar“ plötzlich zufallenden günstigen Gelegenheiten zu erhaschen, sondern es geht in einer ganz anderen „Logik“ um ein ebenfalls durch Theorie unterstütztes „Früh-Erkennen“ der sich entwickelnden „Potential der Situation“, die man für sich „talentiert“ nutzen kann.

Dieses „Früh-Erkennen“ zu „fördern“ erscheint mir hinsichtlich der „Talent-Entfaltung“ sehr sinnvoll.

In einem groben Modell könnte man die beiden „Blick-Richtungen“ des „Hier und Jetzt“ mit der Unterscheidung von „Gewandtheit“ und „Geschicklichkeit“²⁵ in Zusammenhang bringen:

- die Vergangenheits-Blicker würden dann im Falle einer Einseitigkeit vorwiegend ihre „Geschicklichkeit“ entwickeln und sich in dieser „Technik-Orientierung“ dann gute Grundlagen für ihr strategisches Denken in der Landkarte, d.h. für ihre „Handlungs-Orientierung“ erarbeiten;

²⁵ Zur Unterscheidung von „Geschicklichkeit“ und „Gewandtheit“ siehe: HORST TIWALD: *„Budo-Tennis I – Eine Einführung in die Bewegungs- und Handlungstheorie des Budo am Beispiel des Anfänger-Tennis“*. Band 1 der Reihe *„Budo und transkulturelle Bewegungsforschung“*. Ahrensburg 1983. ISBN 3-88020-100-5. Seite 27ff. und zum Zusammenhang von „Praxis-Orientierung“, „Technik-Orientierung“ und „Handlungs-Orientierung“ siehe mein Modell der sog. *„Trialektik der Achtsamkeit“* im Kapitel *„Die ‚Mudo-Methode‘ im Skisport“* in: HORST TIWALD: *„Bewegen zum Selbst – diesseits und jenseits des Gestaltkreises.“* Hamburg 1997. ISBN 3-9804972-3-2. Seite 175ff.

- die Zukunfts-Blicker würden dagegen in ihrer „Praxis-Orientierung“ gute Grundlagen für ihre „Gewandtheit“ erarbeiten.

In meinem Trainings-Modell, das ich in der „Trialektik der Achtsamkeit“ beschrieben habe, ist die Ausbildung der „Gewandtheit“ und somit die unmittelbar schauende „Praxis-Orientierung“ fundamental.

Sie zu vernachlässigen setzt nämlich auch der „Geschicklichkeits-Entwicklung“ bzw. der Anwendung von „Geschicklichkeiten“ in komplexen und sich verändernden Situationen enge Grenzen.

Wenn ich von „Gewandtheit“ und „Geschicklichkeit“ spreche, dann folge ich keiner dualistischen Trennung von „Körper“ und „Geist“, sondern sehe die körperliche Gewandtheit, zum Beispiel im Umgang mit der Schwerkraft, in engem Zusammenhang mit der geistigen und sozialen Gewandtheit, zum Beispiel im „Umgang mit geistigen Problemen“ oder im „Umgang mit Menschen“.

Auch hier gilt es klar und deutlich zu unterscheiden zwischen einem „geschickten“ zielorientierten Umgang und einem um soziales Gleichgewicht ringenden „gewandten“ Umgang in der Anpassung an die soziale Situation und in der Nutzung der realen Potentiale der sozialen Situation. Auf der Grundlage einer soliden „sozialen Gewandtheit“ ist dann die „soziale Geschicklichkeit“ bloß das „kaum merkbare“ Zünglein an der Waage des zweckmäßigen und ökonomischen Handelns.

In Sportarten, in denen im „Team“ gegen „Teams“ gekämpft wird, ist es daher von besonderer Bedeutung, auf die Entwicklung der „individuellen Gewandtheit“ (körperlich-geistig-sozial) der „Team-Mitglieder“ besonders zu achten, denn nur auf der Grundlage dieser „individuellen Gewandtheiten“ lässt sich dann die „Gewandtheit des Teams“ als „Ganzes“ entwickeln.

Letztlich geht es darum, dass das „Team“ als „Ganzes“ auf der soliden Basis seiner „Gewandtheit“ seine „Geschicklichkeit“ erfolgreich ins Spiel bringt.

Ein „Talent“ wäre nun jemand, der über eine solide „Gewandtheits-Basis“ im integralen Sinne (körperlich-geistig-sozial) verfügt. Der aber nicht festgefahren ist in eine der „Blick-Richtungen“ des „Hier und Jetzt“.

Das „Talent“ ist vielmehr in der Lage, die „Blick-Richtungen“ mit Augenmaß für die „konkrete Situation“ lebendig pulsieren zu lassen.

Die in der „Landkarte“ verarbeitete Erfahrung und die selbst erworbene Geschicklichkeit kann es auf diese Weise zweckmäßig und ökonomisch in die Praxis einbringen, ohne im Handeln seine „Praxis-Orientierung“ (als den unmittelbaren Bezug zum tatsächlichen Geschehen) zu verlieren.

Aufgrund seiner soliden „Praxis-Orientierung“ ist das Talent auch in seiner „Landkarte“ offen für die sprachlich herangetrugene gesellschaftliche Erfahrung.

Diese „gründlichen“ Basis ermöglicht es ihm daher, nicht nur auf die konkrete Praxis, sondern auch auf den Trainer, den kreativen Verarbeiter und Vermittler gesellschaftlicher Erfahrung, optimal „hinzuhören“.

Dies ist für die Optimierung seiner Leistung entscheidend – wenn es das Glück hat, nicht nur einem „Talent-Trainer“, sondern einem „Trainer-Talent“ zu begegnen.

Weltflucht – Bewusstseinsflucht

Sie schreiben:

"Es ist etwas völlig anderes, ob ich etwas nur als richtig einsehe, oder bereit bin, mich dazu zu bekennen.

Mir fehlte es nie an verstandesmäßigen Einsichten, die, wie Sie sagen, immer zum Weiterdenken verleiten, sondern immer am Mut, Herz zu zeigen.

Doch worin besteht dieser Mut, oder besser gefragt, was verursacht die Rede von einem Mut, der dazu notwendig sei?

Wünsche wirken verbindend.

Mehr als das, das Wünschen macht auf gewisse Art alle gleich.

Heute ist mir bewusst, daß ich immer glaubte, indem ich Wünsche habe, würde das Subjekt dieses möglichen Wünschens in seiner Eigenheit verschwinden und untergehen.

Folglich habe ich das Wünschen aus Verblendung gelassen."

Was Sie hier mit dem Wort "**wünschen**" bezeichnen, das trifft doch nicht das "**Wünschen überhaupt**". Sie beschreiben bloß "**eine spezielle Art des Wünschens**".

Sie können nämlich auch in folgender Weise "wünschen":

- wenn ich hungrig bin, dann wünsche ich zu essen;
- wenn ich krank bin, dann wünsche ich gesund zu werden;
- wenn ich müde bin, dann wünsche ich schlafen zu können, usw.

Wo "**vermittelt**" bei diesem Wünschen irgend ein "Herz" oder ein "Mut" das erwünschte Tun?

Wo "vermittelt" bei diesem Wünschen eine "**Bereitschaft zu einem Bekennen**" hier das erwünschte Tun?

Oder wie könnte sich der Hunger auf Dauer dadurch stillen lassen, dass Sie aufhören, zu "*wünschen*", essen zu können?

Oder dass das Kranksein beendet sein würde, wenn Sie aufhören nicht mehr zu wünschen, gesund zu werden?

Oder auf Dauer munter zu sein, wenn Sie aufhören zu wünschen, schlafen zu können?

Versuchen Sie nun herauszufinden, für welchen Bereich des Wünschens Ihre Beobachtungen zutreffen.

Beim Hunger fassen Sie sich nämlich gerade deswegen ein **Herz**, weil Sie auf ihren "**wirklichen**" Hunger "**hinhören**", bzw. sich Ihr Hunger so "**wirkend**" aufdrängt, dass er nicht mehr zu überhören ist.

Der tatsächliche Hunger durchbricht hier Ihre Symbolwelt des Bewusstseins, so dass sie nun zwangsläufig durch Ihre Symbole zur gemeinten Wirklichkeit durchblicken.

Ihr Bewusstsein ist nämlich "**Dank der Wirklichkeit**" nun transparent geworden.

Sie sind hier eben bei der Sache und stehen nicht im Bewusstsein isoliert daneben!

Im Bewusstsein kann man nie aus dem Bewusstsein hinauskommen. Sie brauchen auch das Bewusstsein nicht zu negieren oder zu verlassen, um hinaus zu kommen. Sie sind auch draußen. Es geht um den Durchblick, nicht um eine Alternative mystischer Art!

Bewusstseinsflucht ist der gleiche Fehler wie Weltflucht, bloß zur anderen Seite hin.

Über-Denken

Sie markieren das Problem, wie man aus dem vorsätzlichen und vorbereitenden Denken zum tatsächlichen Handeln kommen könne.

Sie fragen sich, wie man das nachgrübelnde Denken "**zeitlich**" beenden und dann das tatsächliche Handeln folgen lassen könne, damit man nicht im Nach- und Vordenken stecken bleibe.

Diese Gedanken machen Sie sich aber "**im Nachdenken über das Nachdenken**".

Sie haben nun nicht mehr „*das im jeweils vorangegangenen Nachdenken **Gemeinte***“ im Visier, sondern „*das **Nachdenken selbst***“ ist nun zu Ihrer **unmittelbaren** Wirklichkeit geworden, auf die Sie in Ihrem **Über-Denken** sehr wohl "**zeitgleich**" (also "gegenwärtig") **durchblicken**.

In Ihrem "**festhaltenden Überdenken**" des dadurch "*nun festgehaltenen Probe-Handelns*" (was ja jedes Denken ist) fragen Sie **nun** ja gar nicht mehr danach, wie Sie zum vorher "*probeweise*" bedachten Handeln kommen, sondern Sie fragen danach, "*wie Sie zu einem **Plan** für den Übergang zum tatsächlichen Handeln kommen könnten*".

Sie "**erproben**" also gedanklich ein "**Plananfertigen**" für das "**Umsetzen eines Planes für das tatsächliche Handeln**".

Sie haben aber auch hier einen **unmittelbaren Durchblick** auf eine gemeinte Wirklichkeit, nur ist eben diese **unmittelbare Wirklichkeit** eine andere geworden, nämlich Ihr eigenes inneres Probehandeln.

Also nicht eine "*zeitliche Trennung*" von einer Wirklichkeit ist das Problem, sondern der **ablenkende** "*Wechsel zu einer anderen Wirklichkeit*", eben zu der symbolisch selbst gemachten inneren Wirklichkeit.

So meinte ich eben, dass Sie **"im"** Bewusstsein das Bewusstsein nicht verlassen können.

Sie unterstellen nämlich, dass das Probehandeln **"zeitlich"** getrennt sei von der Ausführung des **jeweils** bedachten Handelns.

Sie folgen dabei wieder dem, was ich als **"Falle des Zenon"** benannt habe und fragen sich, ob Sie eine **Kluft** vom **"Ort (Zeitpunkt) des Probehandelns im Bewusstsein"** zum **"Ort des tatsächlichen Handelns"** mittels einer Kette oder mittels eines Bandes überbrücken können.

Dieses erst im **"gedanklich festhaltenden Über-Denken jenes Probehandelns"** selbst **erzeugte** Problem einer zeitlichen Differenz zwischen Plan-Anfertigung und Ausführung (analog zum sog. **"Handwerker-Denken"**) transferieren Sie nun auf einen vermeintlich **"zeitlichen"** Übergang von Plan-Anfertigung zur Ausführung, der allerdings für technische Realisierungen sehr wohl typisch ist, aber für ein **"durchblickend voraussehendes Handeln"** auf der unteren Ebene des **"ver-antwort-ungsvollen"** Handelns **"nicht sein muss"**, sondern auch anders laufen **"kann"**.

Sie schreiben:

"Auch wenn ich eine Handlung 'kausal verursachen' will, setze ich eine gedankliche retrospektive Konstruktion an die Stelle, wo der Gedankengang eigentlich sein Ende finden sollte.

Es ist ein gedanklicher Repräsentant an die Stelle des Wechselwirkens getreten, wodurch eine ganze Wirkungskette ausgelöst wird.

Zweierlei Anschauungsweisen sind für die Vorstellung der Kausalität möglich: Die Kette und das Band.

In der Kette werden Positionen verdinglicht und einander paarweise zugeordnet.

Damit ergeben sich Ursachen als punktuelle Ereignisse oder als eine Stufenfolge mit einer Tendenz zum Weitergehen, die sich, wenn sie nicht aufgehalten werden, verwirklichen.

Erfolgt ein Aufhalten, geht das ursächliche Ereignis in der Zeit unter.

Das Aufhalten könnte auch ein Denken sein."

Lassen Sie doch das **"zeitliche Nachher"** in Ihrem Gedankengang weg und beachten Sie, dass Sie beim **"Über-Denken"** (in das Sie gewechselt sind, statt beim **"verantwortenden Probehandeln"** zu bleiben) **sehr wohl in der unmittelbaren Gegenwart sind** und im Überdenken sehr wohl auch **unmittelbar durchblicken** auf das eigene innere Geschehen des Probehandelns, das Ihnen nun **zur bedenkenwerten unmittelbaren Wirklichkeit** wurde.

Es geht daher nicht um einen zeitlichen Sprung, sondern um einen **Blickwechsel**, der aber auch durch eine die **"Aufmerksamkeit"** faszinierende Wirklichkeit geschehen kann.

Aber auch umgekehrt:

auch der ablenkende **"Blickwechsel ins Überdenken"** kann durch eine Sie faszinierende (erfreuliche oder bedrohliche) innere Erinnerung manipuliert sein kann, welche Sie dann vom tatsächlichen Tun abhält, bzw. weglockt.

Modus der Gedanken

Sie schreiben:

"Im Modus des Denkens sind Ursachen vor den Wirkungen, sie sind zwei und getrennt.

Im Modus des Schauens sind Ursachen gleichzeitig Wirkungen. Die Ursache ist gewirkt und die Wirkung verursacht.

Typisch geradezu für das Erscheinungsbild des Denkens von Ursache/Wirkung ist, daß sich Stufen (Kettenglieder) ausmachen lassen, die miteinander in Verbindung stehen.

Wie kann man Kausalität denken?

Anhand des Übergangs von Statik zur Dynamik.

Eine ruhende Billardkugel bewegt sich nach dem Anstoß.

Diese Stufen des Seienden kann es im Modus des Schauens nicht geben.

Die Kugel ist hier auch zugleich das Rollen.

Im Kugel-Sein ist das Rollen immer da, das Rollen ist gegenwärtig.

Diese Betrachtung kann aus Sicht des Denkens nur so erscheinen, als würde eine ‚Möglichkeit‘ des Rollens durch die Kugel ‚durch die Zeit‘ immer weitergetragen, bis sie ‚plötzlich‘ eintritt.

Dann vermeinen wir die ‚Kraft‘ zu sehen, die durch den Anstoß ‚übertragen‘ wird.

Die Kugel wird nichts machen, was nicht zu ihrem ‚Wesen‘ gehört.

Möglichkeit und Wirklichkeit fallen mithin im Schauen nicht auseinander, sondern nur im Denken.

Weil sie aber im Denken auseinanderfallen, tut sich hier die Möglichkeit auf, nur im Denken zu verbleiben "

Das Was Sie den "Modus des Denkens" nennen, ist der "Modus des Gedachten".

Weil Sie dies nicht unterscheiden, ist für Sie dann **nur das ein Denken**, was den Modus von Ursache und Wirkung hat.

Auf das "im Selbst stehende und durch das Gedachte auf die Wirklichkeit hindurchblickende Denken" trifft dies aber nicht zu.

Sie meinen mit Denken eben einen Sonderfall des Denkens, nämlich das von der Wirklichkeit entfremdete, lösgelöste sog. **"absolute"** Denken.

Dies spontan zum einleitenden Zitats Ihres Mails.

Hauslosigkeit

Warum wollen Sie eigentlich immer aus dem Bewusstsein flüchten?

Es führt doch nicht weiter, eine beschlagene Brille wegzwerfen und dann blind in der Welt herumzutasten.

Es liegt doch viel näher, die Brille zu putzen, bzw. wenn man mit klarem Blick ohnehin auf das eigene Innere hindurchschaut, bloß die Blickrichtung zu ändern, also im Blicken **beweglich bleiben** und nicht nur immer auf die selbe Sache starren.

Ich habe den Eindruck, dass Sie Ihre selbst erbaute Heimat in einem Entweder-Oder niederbrennen und in eine Hauslosigkeit flüchten wollen.

So verstehe ich Sie zumindest, wenn Sie schreiben:

"Mit der Transparenz, die Sie angesprochen haben, ist es so eine Sache.

Das Durchsichtige am Glas ist ja nicht in erster Linie dazu da, den Durchblick zustande zu bringen, sondern das Glasartige zu zeigen.

Die Möglichkeit des Hindurchsehens entsteht erst Dank einer künstlichen Trennung von innen und außen.

Erst wenn es trennende Wände gibt, kann das begehrlische Blicken die Faszination des Durchblick-gewährenden Glases der Schaufenster erleben.

Dabei mag der Blick auf Glasartiges und seine Eigenschaften kommen und die Idee aufkommen, in einem ‚Akt der Befreiung‘ sich selber das Fenster zu öffnen, allein, dann wäre man noch immer sicher durch das konstruktive Trennende beherbergt und der Blick folglich immer noch vermittelt.

Also kann man dahinter kommen, dass es die Möglichkeit geben muss, selber hinaus zu gehen in die ‚Hauslosigkeit‘ und das Wohnen in der Symbolwelt zurücklassen.

Der Gedanke der Zugänglichkeit entsteht.

Doch Zugänglichkeit besteht nicht in einem Denken, sondern in einem Machen.

Indem man selber durch die Türe hindurch geht, läßt man das Gehäuse hinter sich, nicht indem man das Fenster öffnet und hinausieht.

Im Hinausgehen scheint man zunächst ins Nichts zu gehen, um sich schließlich im Überall angekommen zu erkennen.

Dann gibt es kein Bewußtsein von etwas, sondern nur Bewußtsein.

So wie das Wohnen solange ein Thema ist, solange einen die vier Wände beherbergen, ist das Denken nur ein Thema, solange man denkt, ebenso wie auch Wünschen nur ein Gedanke sein kann, weil wahrzunehmen ist, daß alles von alleine zu einem kommt."

animalisch

Sie schreiben:

"Es gibt einige Punkte, mit denen ich übereinstimme, aber auch Aussagen, zu denen ich in Widerspruch stehe, wie zum Beispiel, daß die animalische Blickrichtung auf die Vergangenheit orientiert ist.

Aber das ist eigentlich auch nicht wichtig."

Ihr Widerspruch ist hier aber sehr wohl berechtigt und daher eigentlich auch sehr wichtig.

Sie haben nämlich bei mir etwas bemerkt, dass ich ständig bei Ihnen anmerke.

Es ist nämlich nicht richtig, wenn ich das sog. **"Animalische"** auf eine *"Blickrichtung in die Vergangenheit"*, d.h. auf das *"animalische Beharrungsvermögen"*, auf den *"Drang nach Wiederholung"*, nach *"scheinbar sichernden Gewohnheiten"*, d.h. auf den **"Rhythmus"** einschränke.

Dies ist eine wohl weltanschauliche Einschränkung, welche das *"Offensein für das Kommende"* als *"Grundlage für **Kreativität**"* gerne als spezielles Gottesgeschenk für den Menschen reservieren möchte.

Ich habe also zu Unrecht einen **"Sonderfall der animalischen Blickrichtung"** auf die **"animalische Blickrichtung überhaupt"**, diese einschränkend, übertragen.

Zumindest in dieser von Ihnen angesprochenen Formulierung.

In meinem Weltbild selbst mache ich nämlich diese Verkürzung nicht und versuche immer wieder anzusprechen, dass auch Tiere ein *"offenes Appetenzverhalten"* haben und nur so ihr Überleben in der Natur bewerkstelligen können. (Hierher passt auch KLEISTS *"Marionettentheater"*)

Wobei wir aber dieses Appetenzverhalten unterscheiden müssen von den **"scheinbar zukunftsgerichteten Wiederholungen"**, welche einen scheinbar teleologisch interpretierbaren Sinn vermuten lassen.

Hier ist nämlich das *"scheinbar in die Zukunft strebende Verhalten"* der *"unteren Organisationsebene des Seienden"* von der *"höheren Organisationsebene des Seienden"* **her** gesehen sehr wohl **"ein nach Wiederholung strebender Rhythmus"**, welcher das untergeordnete Streben einbindet und in ihm eine **Zweckursache** vermuten lässt.

In die Enge getrieben

Sie schreiben:

"Ich sehe mich nun von Ihnen gehörig in die Enge getrieben, weil ich das, was Sie schreiben, nicht mehr abweisen kann.

Mir scheint, als machte ich mit jedem Satz im Stil des vorangegangenen Zitats Ihre Behauptungen wahrer. "

Sie kennen sicher die platonischen SOKRATES-Dialoge.

In ihnen **treibt** SOKRATES, indem er vorwiegend **an das logische Denken des Dialog-Partners appelliert**, den Gesprächspartner **in die Enge**.

Ich finde, dass dies bei mir weniger der Fall ist.

Ich sehe mich nämlich eher in der Tradition von KONFUZIUS hinsichtlich seiner Methode des **"Richtigstellens der Namen"**.

Ich greife daher **vorwiegend** das Baumaterial Ihres logischen Denkens an. Ihr Denken selbst will ich nämlich gar nicht beschädigen und auch nicht zu meinem Vorteil missbrauchen.

Ich möchte **vorwiegend** Sie dazu bringen, die Wirklichkeit direkt anzuschauen und die Uhren Ihrer **"Weltanschauung"** aus meiner Sicht richtig zu stellen.

Ich veranlasse Sie daher weniger zum **logischen Denken**, sondern mehr zum **Hinschauen auf die Wirklichkeit** selbst.

Vorwiegend dadurch möchte ich das Baumaterial Ihres Denkens angreifen, und nicht dadurch, dass ich Ihren ohnehin als Selbstgänger laufenden Angriff auf, bzw. die laufende logische Selbstverteidigung Ihres Baumaterials noch mehr ankurble.

Es mangelt Ihnen nicht am Denken, sondern im Schauen, bzw. an der **Beweglichkeit** des Schauens, die dazu führen sollte, auch einmal den Blick abzuwenden vom Baumaterial und **direkt** auf das mit

diesem Material **Gemeinte** hinzublicken, bzw. durch das Baumaterial auf die jeweils gemeinte Wirklichkeit **simultan** mit dem logischen Denken **hindurchzuschauen**.

Ich versuche also, Sie nicht denkend in die **"logische Enge"** zu treiben, sondern **Ihre Nase in die Wirklichkeit zu stecken**.

nicht-selbstvergessen

Um nicht "unbewusst" auszuweichen, versuche ich mir vorerst "bewusst" zu machen, was Sie mit Ihrem einleitenden Gedanken in Ihrem letzten Mail "meinten" und "bezwecken" wollten.

Sie schrieben:

" <Nehmen wir doch einmal an: Ihre Reaktion ist nicht die erwartete. Ich finde, nun weichen Sie mir aus. Warum nur?>

So wie mein in Anführungsstriche gesetzter erster Satz dieses e-mails die Antwort versucht, geht es eben nicht (obwohl die Aussagen, die darin stecken, nach meiner Einschätzung stimmen).

Warum geht es nicht so?

Weil die Bewegung nur eine relationale ist, allein ausgerichtet auf ein Bezugssystem, ohne eigene kreative Neuheit, gar nicht ernst gemeint sein kann, weil sie keinen mit mir subjektiv identifizierbaren Inhalt hat!

In einem Dialog kann ich mich aber nicht nur so bewegen.

Der Bär von Kleist passt hier gut. Sie kommt mir wie gerufen. Die Vorliebe für diese Geschichte identifiziere ich aus mehreren guten Gründen mit Ihnen.

Also:

Ich muß das eigene, originäre zu Ausdruck bringen und kann das relationale Geschehen nicht zum Inhalt dieser Bewegungen machen. "

Das Ausweichen kann unterschiedlich sein:

- ich kann nämlich deswegen ausweichen, weil ich Sie **nicht richtig verstanden** habe;
- oder aber auch, weil ich Sie **richtig verstanden** zu haben meine, aber vermute, dass Sie **etwas "bezwecken" wollen, dem ich ausweichen möchte.**

Wenn mir jemand vorhält, dass ich ausweiche, dann stelle ich mir dann "**bewusst**" diese Fragen, denn es war ja möglich, dass mir vorher mein **Verständnis** und/oder die **Vermutung eines Zweckes** noch gar nicht bewusst waren.

Für mich wäre daher der von Ihnen in Anführungsstriche gesetzte Satz in einem Dialog sehr wohl möglich, für mich sogar wünschenswert, da er **mir zwar nichts Inhaltliches** zum im Dialog besprochenen Thema mitteilt, aber dafür **mein eigenes Forschen selbst aktiviert**.

Sie nehmen dann meinen Hinweis auf das **"Marionettentheater"** von KLEIST auf.

Wenn wir über dieses sprechen, dann muss uns im Hintergrund bewusst sein, dass es sich dabei um eine **Veranschaulichung des Weltbildes von KLEIST** und um **keine Wahrheit hinsichtlich des tatsächlichen Tierverhaltens** handelt!

Man lernt in diesem Gleichnis bestenfalls etwas über das **"Danebenstehen des Menschen"**, das jeder nachvollziehend **in sich tatsächlich entdecken** kann.

Dieses **"Danebenstehen"** wird aber von KLEIST **seinem Weltbild gemäß** interpretiert, wobei das in den Menschen und in das Tier dabei nur Hineinprojizierte dann als Beweis für das vorgetragene Weltbild wieder **herausgezogen** wird.

Diese Erzählung von KLEIST hat auch mir seinerzeit:

- einerseits viel gegeben,
- andererseits mich aber auch in einen gedanklichen Irrweg hinein gelockt.

Sie war für mich vermutlich deshalb so erbauend:

- **weil es auf Wünschenswertes hinweist;**
- und gerade deswegen so verführerisch ist, weil sie, wie man so sagt, ein **gelungenes Gemisch von unmittelbar überprüfbaren Tatsachen und ideologisch wünschenswerten Parolen** ist.

Dem einen stimmt man als Köder zu, das andere schluckt man dann unbewusst mit hinunter.

Sie haben ja selbst schon weitergedacht und gefragt, was wohl mit der **"schönen Bewusstseins-Ideologie"** geschieht, wenn der Kampf von zwei Bären damit erklärt werden soll.

Sie versuchen dann mit ihrem Unterschied: **"eigenes Geschehen" - "relationales Geschehen"** an das Gleichnis heranzugehen und erproben Ihren Begriff von **"Identifizieren"** und dem Haften an den eigenen Denk-Spuren.

Sie meinen dann:

"Ich überlege mir, ob er dennoch hätte getroffen werden können.

Voraussetzung wäre gewesen, daß eine Identifizierung nicht stattfindet.

Also hätte er nur von einem nicht treffen-wollenden Fechter getroffen werden können, der ebenso leer war wie er, wenn der Fechter aber keinen Unterschied mehr gemacht hätte zwischen sich und dem Bären, wäre das Gefecht zu Ende gewesen.

Genau hier an dieser Stelle sagen nun Sie, der Fechter sei bewusstseinsflüchtig!

Ich behaupte, nicht etwa bewusstseinsflüchtig ist er, er ist nur nicht mehr selbstvergessen. Bewusstseinsflüchtig könnte nur ein Fechter sein, der seine Angriffe nicht ernst meint.

Immer, wenn dieser Punkt erreicht ist, ist auch die Position im Dialog nicht mehr eindeutig, sondern vieldeutig."

Wenn ich Sie hier richtig verstehe, dann meinen Sie, dass der Bär dann getroffen werden könnte, wenn der Fechter **in seinem Sein nicht mehr eins** mit dem Bären sei.

Dem widerspreche ich. Gerade das im Selbst stehende Eins-Sein mit der Welt optimiert den Kampf mit der Welt.

Sie meinen hier offensichtlich mit "Identifizieren" ein "Gleichsetzen von zwei Sosein".

Hier weiche ich dann aus, denn ich lasse mich in diese Wortverwendung nicht hineinlocken.

Meinen Sie nun mit "Identifizieren" ein im Bewusstsein träumendes "**Anhangen**" an ein "**Ich-Bild**":

dann könnte ich Sie sachlich verstehen, ohne aber diesem **Gebrauch** des Wortes "Identifizieren" zuzustimmen.

Meinen Sie nun mit "Identifizieren" ein im Bewusstsein träumendes "**Anhangen**" an eine "**vorgestellte Zukunft des Ich**", die an einem "**Ich-Bild des Erfolges oder des Misserfolges**" nicht bei der Sache seiend "anhangt":

dann könnte ich Sie hier auch sachlich verstehen, ohne aber auch hier diesem Gebrauch des Wortes "Identifizieren" zuzustimmen.

Meinen Sie aber mit "**nicht-Identifizieren**" ein „**nicht mehr im Selbst stehendes Eins-Sein mit dem nach wie vor gegenstehenden Bären**“:

dann widerspreche ich (**wie Sie ja selbst auch**) sachlich, denn ein "**nicht treffen-wollender**", und angeblich innen **nur "leer seiender"** "**bewusstseinsflüchtiger**" Fechter kämpft gar nicht. Dieser ist weder "**vom Bewusstsein geistlos in die Realität des Kampfes geflüchtet**", noch "**hangt er im Bewusstsein an irgend etwas an**".

Was soll ich nun aber mit Ihrem Wort "**selbstvergessen**" anfangen?

Wie soll ich Ihre Meinung verstehen, dass ein "**nicht mehr selbstvergessener**" Kämpfer irgendwie ein Gegenpol zu einem "**Bewusstseinsflüchtling**" sei?

Soll das heißen, dass der erfolgreiche Kämpfer eben **gerade weil er sein Selbst nicht vergisst** und **mit aller Wachheit im Selbst steht** dabei trotzdem **weder aus dem Bewusstsein flüchten**, noch **selbstvergessen durch die Welt taumeln** muss?

Wenn Sie nun dies meinen, dann frage ich mich, warum Sie mir dann widersprechen.

Es könnte aber auch sein, dass Sie meinen:

- dass ein "**Bewusstseinsflüchtling**" nur jener sei, der in indischer Art ins **leere Sein** flüchten möchte;

während der "**Nicht-Selbstvergessene**":

- eben **nicht in die "Leere" flüchtet**,
- sondern mit "**Blick auf die reale Wirklichkeit**";
- in **Demut** in das hegelsche Phantom eines idealistischen "**Weltgeistes**" **flüchtet**;
- den es Ihrer UND KLEISTS Meinung nach offensichtlich gibt;
- und deshalb hier **von keiner Flucht geredet werden kann**.

Liege ich hier falsch?

Pferdeflüsterer

Beim Bewegen kann man grob zwischen einem "*Ausdrucksbewegen*", einem "*Zweckbewegen*" und "*Darstellungen*" unterscheiden. Diese drei Arten vermischen sich in der Realität.

- Beim "**Ausdrucksbewegen**" findet man eine "**Gefühls-Echtheit**". Das "*Ausdrucksbewegen*" wird nicht durch eine "*Vorstellung einer Ausdrucksbewegung*" geführt und daher "**geziert**" realisiert, sondern bricht **unmittelbar** aus der "*Emotion*" hervor. Die **Achtsamkeit** ist dabei innen fokussiert, obwohl der Anlass der Emotion vorerst auch außen wahrgenommen werden kann. Dieses "*Ausdrucksbewegen*" kann nun unterschiedlich in dem Maße und der Art transformiert werden, wie sich im inneren Probedandeln das Vorstellen ankurbelt.
- Bei "**Darstellungen**" wird dagegen vorwiegend etwas als *Bewegung* realisiert, die von einer "*Vorstellung des Bewegungsablaufes*" geleitet wird. Hier hat die Achtsamkeit ihren Fokus auf dem *Bewegungsverlauf*. Die "*dargestellte Bewegung*" kann nun entweder ein "*Ausdrucksbewegen*" vortäuschen oder aber auch ein "*Zweckbewegen*" simulieren, d.h. künstlich realisieren.
- Beim "**Zweckbewegen**" ist die Achtsamkeit vorwiegend auf das **Ziel** und auf das **Resultat** des Bewegens fokussiert. Hier geht die **Achtsamkeit** aus dem Körper *hinaus* und erreicht das Ziel. Kann dieses Ziel das "*Erreichen fremder Achtsamkeit*" als "*spezielles Einswerden*" (als "*herangetragen*", als „*einfallendes*") registrieren, dann bedeutet dies für den Empfänger, dass es "**ernst**" ist, entweder hinsichtlich „*Vertrauen und Geborgenheit*" (Einswerden als „*Liebe*") oder hinsichtlich „*Gefahr*".

Was also beim "*Ausdrucksbewegen*" von **innen heraus** die "**Echtheit**" ist, das ist beim "*Zweckbewegen*" für das Ziel **von außen her** der "**Ernst**".

Dies ist aber bloß eine grobe Gliederung zum Einstieg in diese Problematik. Es wird komplexer, wenn dann z.B. zwischen "*unmittelbarem Ausdrucksbewegen*" und "*dargestellter Gestik als Kommunikation*" zu unterscheiden ist.

Der **Pferdeflüsterer** arbeitet z.B. mit mehreren Mitteln:

- in Art des "*Zweckbewegens*" wird er *eins mit dem Pferd*, so dass dieses ihn "**ernst**" nimmt;
- in der Art des "*Ausdrucksbewegens*" vernimmt das Pferd, dass eine "*positive Emotion*" vom Pferdeflüsterer "**echt**" ausgeht;
- in der "*darstellenden Gestik*", spricht der Pferdeflüsterer die Sprache des Pferdes, indem er bestimmte "*Gesten darstellt*", die das Pferd gezielt verstehen kann und soll.

Dies nur als Einstieg.

Beobachten und Experiment

Ihr Frage erinnert mich an Ihre Erzählung über das Gespräch mit einer Heimbewohnerin in Ihrem vorigen Mail. Dort haben Sie geschrieben:

"Sie wollte wissen, ob ich das machen würde, weil ich etwas gutes tun wolle. Ich verneinte, sagte aber, daß es mir auch auf eine positive Wirkung ankäme.

Sie ließ nicht locker.

Weshalb ich dann kommen würde, fragte sie wiederum.

Also habe ich zugegeben, daß ich darüber keine endgültigen Feststellungen machen sondern höchstens angeben kann, dass es sich um eine Art Experiment mit der Wirklichkeit handelt, bei dem es nach meinen Vorstellungen darauf ankommt, möglichst direkt mit dieser in Kontakt zu kommen, um das Leben als eine Möglichkeit der Erkenntnis zu nutzen.

Hierbei wäre mir das Wohnheim besonders geeignet vorgekommen.

Diese Antwort war aber nicht spontan."

Damit haben Sie genau das beschrieben, mit dem Sie sich selbst nicht wohl fühlen.

Sie haben nämlich im praktischen Leben vermutlich noch nicht den tatsächlichen Unterschied zwischen **"Beachten"** und **"Beobachten"** konkret erlebt, bzw. sich noch nicht **unmittelbar** bewusst gemacht.

Ich habe das schon in einem meiner letzten Mails im Zusammenhang mit dem zu verdeutlichen gesucht, was Sie meiner Ansicht nach unter **"fragen"** verstehen.

Wobei ich damals anmerkte, dass dies nur ein *"spezielles Fragen"* aber nicht das *"Fragen überhaupt"* sei.

Ich vermutete nämlich, dass Sie **nur** jenes Fragen im Auge haben, das suchend ein bestimmtes "*Sosein*" **erwartet**.

Dieses "*überprüfende Erwarten*" eines "*bereits **einsortierbaren** Soseins*" (eines "***vorgesehenen***" Soseins) prägt auch das "*Beobachten*", welches wiederum das "***Experiment***" prägt.

Auch dort gewahren Sie selektiv bloß das, was Sie der Anlage des Experiments entsprechend bereits **erwarten**, bzw. was in Ihre Weltanschauung **einsortierbar** ist.

Sie sind natürlich im Experiment der Empirie und damit **der Wirklichkeit einen Schritt näher gekommen**, als wenn Sie bloß denkend in Ihrem Bewusstsein die dort vorhandenen Begriffe herumschieben würden.

Aber da muss im Experiment schon etwas total schief laufen und arg **Überraschendes** passieren, damit Sie auch **emotional** aus Ihrer Beobachter-Position hinaus**bewegt** werden, und dann "***selbst***" die jeweils vorhandene Wirklichkeit "***selbst***" in "***Angriff nehmen***" und unmittelbar hinhörend "***beachten***".

Nun wäre es als "*Flucht vor und aus dem Beobachten*" dann "***gedanklich***" naheliegend, sich eine "***absolut vorurteilsfreie Begegnung mit der Wirklichkeit***" als wünschenswert zu erträumen und dann **wiederum "beobachtend"** mit "***endloser Skepsis***" diesem Phantom nach zu jagen.

Dadurch kommt man aber aus dem Beobachten nicht hinaus.

Deshalb trifft auch Ihre Antwort an die Heimbewohnerin vermutlich **gar nicht auf Ihr tatsächliches Erleben zu** und war **bloß eine schlau erdachte Erklärung**.

Deshalb kam diese Erklärung Ihnen ja auch **nicht als spontan** vor!

Sie "beobachten" nämlich im Heim genau so wenig, wie Sie dies bei Ihrem Laufen anfangs getan haben.

Sie **"beachten"** nämlich sehr wohl!

Diese Tatsache **"beachten"** Sie auch, aber Sie lassen diese nicht stehen, so wie sie ist.

Sie haben vermutlich ein Weltbild, dass Sie immer wieder ins Beobachten hineinsaugt, damit dann über **"Experimente"** das vorhandene Weltbild erhalten bleibt.

Wobei Sie (in diesen Experimenten) im Beobachten Ihr **"gepflegtes Weltbild"** in das Beobachten hineinstecken und dann als Ergebnis des Experiments als **"Beweis"** wieder herausziehen.

Damit bleibt eben Ihr Weltbild, obwohl bedroht, letztlich doch unbeschädigt.

In Ihrer Erklärung an die Heimbewohnerin vermeiden Sie offensichtlich, als jemand zu erscheinen, **"der vom Hang an Tugendwerk"** geprägt sei, und realisieren diese Flucht mit dem **"Hang zur Ansicht"**.

Dass es Sie magisch zum **"Beachten"** Ihres Weltbildes hinzieht, hat schon Ihren Sinn, denn dort haben sich die **"mitgeschluckten Theorie-Bauelemente"** eingenistet, **die Sie im Grunde entlarven wollen**.

Aber Ihr Weltbild hat, wie jedes Weltbild, auch ein Beharrungsvermögen und schlaue Verteidigungsstrategien.

Eine davon ist, Sie zum **"Beobachter"** und damit zum **"Wasserträger Ihrer Weltanschauung"** zu machen.

Die Wirklichkeit **"selbst"** im Selbst stehend **"selbst"** zu beachten, ist nämlich die größte Gefahr für jede unbewegliche Weltanschauung, welche nur ihre zur scheinbaren Ruhe gebrachte **"Absolutheit"** verteidigt.

Deswegen bemüht sie sich ja, selbst das **"Beobachten"**, wenn auch dieses bedrohlich wird, **mit einer Portion Skepsis** wieder auf Linie zu bringen und zu entschärfen.

Friede

Sie schreiben in Ihrem letzten Mail:

„Vor kurzem haben Sie mich gefragt, wie in Bezug auf das Beispiel von Kleist das von mir gebrauchte Wort Identifizieren zu verstehen sei.

Existenz und Frieden erscheinen im Begriff des Kämpfers selbst als verschränkte Extreme.

Weder ist einseitiger Frieden noch einseitiges Bedachtsein auf Existenz frei von allen Bezugspunkten, denn es lassen sich weder das Selbst noch das Nicht-Selbst erweisen.

Daher kommt es darauf an, die Übereinstimmung von Existenz und Frieden zu sehen.

In der Verbindung gelingt es, beide Extreme zu vermeiden und zu sehen, daß sie eins sind.

Auch der Pferdeflüsterer scheint Existenz und Frieden miteinander verbinden zu können.

Egal ob wir kämpfen oder helfen, immer haben wir es mit Reziprozität und Reziprozitätserwartungen zu tun.

Das scheint mir ebenso bei dem von Ihnen ins Spiel gebrachten Pferdeflüsterer so zu sein.

Hier gilt es eine Balance herzustellen.

Dabei ist die relative Gleichheit die wohl ausschlaggebende Basis, auf der reziproke Interaktionen nach den Äquivalenz- und Verhältnismässigkeitsmaßstäben kultiviert werden.“

Ich verstehe das, was Sie hier sagen, so:

Existieren und Kämpfen gehören zusammen:

- wer nicht kämpft, der kann nicht existieren;
- und wer nicht existiert, der kann nicht kämpfen.

Im Wechselwirken des Seienden:

- muss jedes Seiende immer wieder Anderes zerstören, um selbst (z.B. im Stoffwechsel) zu **„leben“**;
- und es darf sich selbst nicht zerstören lassen, um selbst zu **„überleben“**.

Zerstört es zuviel des Anderen:

- dann kann es sein, dass es damit auch die „**Bedingungen selbst zu leben**“ zerstört.

Panzert es sich zu stark, um selbst nicht zerstört zu werden:

- dann behindert es auch das „*eigene Zerstören des Anderen*“, was ja im Wechselwirken die „**Bedingung**“ des eigenen Lebens ist.

Also geht es hier um ein „**Maß des gegenseitigen Zerstörens**“.

Eine sog. „**friedliche Existenz**“ oder eine „**friedliche Koexistenz**“, das sind Widersprüche in sich und in keiner Weise ein Ergebnis einer Balance.

Beides ist im irdischen Leben „**unmöglich**“, d.h. im seierenden Wechselwirken weder vorgesehen noch zugelassen.

Schon alleine im „**Wechselwirken mit der Naturgewalt**“ ist eine „**friedliche Existenz**“ keine „**Schutz der eigenen Existenz**“.

Was hat aber jenes zugelassene „**maßvolle gegenseitige Zerstören**“ mit „**Frieden**“ zu tun?

„**Friede**“ ist doch bloß eine erdachte „*Wunschvorstellung*“, die es in der lebenden Praxis weder gibt, noch **dort** zweckmäßig wäre.

„**Friede**“ ist ein „**regulatives Hirngespinnst**“ als gedanklicher Reflex auf die „*Perversion des maßlosen Zerstörens*“.

Auch kann ich nicht erkennen, was der Pferdeflüsterer an „**Frieden**“ mitbringt.

Es geht ihm doch letztlich um das „*absolute Beherrschen und Machtausüben über ein leibeigenes Tier*“, welches seiner natürlichen Existenzgrundlage beraubt ist und nun vom Menschen „**futterabhängig**“ wurde.

Dies verhält sich ganz ähnlich wie bei den arbeitslosen aber „**lohnabhängigen**“ Menschen, welche, ihrer Lebensgrundlage entwurzelt, nun der „**köderschluckenden Manipulation**“ zum Fraß „**vorgeworfen**“ und „**ausgeliefert**“ sind.

Eine „*Machtausübung ohne körperliche Gewalt*“ kann doch nicht als „**friedliche Existenz**“ betrachtet werden!

Das Ausüben psychischer Gewalt mittels „**köderschluckender Manipulation**“ ist nämlich, obwohl subtiler, in der

Wirkung gegenüber den ausgelieferten „*lebenden Objekten*“ viel sicherer und daher auch zynisch-brutaler.

Dies hat schon JOHN LOCKE erkannt, über den auch erzählt wird, er hätte eine humane, d.h. „**friedliche**“ Pädagogik vorgeschlagen, weil er sich gegen Prügelstrafe und körperliche Züchtigung aussprach.

Wenn man aber bei JOHN LOCKE selbst nachliest, kann man unschwer erkennen, dass er gegen körperliche Gewalt in der Erziehung deswegen war, weil eine „**köderschluckende Manipulation**“ dort viel zweckmäßiger und wirkungsvoller sei.

In Ihrem zweiten Gedanken haben Sie wohl das Weltbild von MOZI über den „*gegenseitigen Nutzen*“ und der „*alles verbindenden Liebe*“ im Auge, wenn Sie schreiben:

„Dabei ist die relative Gleichheit die wohl ausschlaggebende Basis, auf der reziproke Interaktionen nach den Äquivalenz- und Verhältnismässigkeitsmaßstäben kultiviert werden.

Dabei kann über die aufgeschobene Belohnung Kapital gebildet werden, das seinerseits ins Spiel gebracht und Gegenstand der Kommunikation wird.

Insofern ist Symmetrie nicht eine Frage des Augenblicks. Hierüber lässt sich ein Spiel des Vertrauens realisieren, das eine Kommunikation vermittelter Art darstellt.

Dabei entsteht eine immer komplexere Struktur von Interaktionen, gezeigter Treue und gegebenen Vertrauens, die schließlich selber thematisiert werden kann.

Dann lassen sich irgendwann einmal so etwas wie Werte kommunizieren, vielleicht nicht mit Pferden, aber mit Menschen.

Es lässt sich unter Liquidierung der Existenz Frieden generieren und umgekehrt.

Dabei gibt es einen sehr großen Spielraum, bevor man an die Extreme Selbst und Nichtselbst stößt.

Schließlich läßt sich ein Tableau von Strukturen, Relationen und Funktionen entfalten, mit welchem der Prozess des Austauschs noch vertieft werden kann.

Die Bedeutung von Subjektivität und Individualität über Interaktionen zu ergründen wäre das Thema des Spiels."

Hier wechseln Sie von Ihrem „Gedanken über den **Frieden**“, zum „Gedanken eines zwischenmenschlichen **Austausches von Leistungen**“, der von „**gerechtem gegenseitigen Nutzen**“ sein sollte.

Dann sehen Sie, dass **Kapital** gebildet werden müsse:

- als Vorsorge für eine ungewisse Zukunft;
- und als Chance einer solidarischen Hilfe.

Nun wechseln Sie aber Ihren Gedanken vom „**aufgeschobenen Nutzen**“ und vom „**solidarischen Nutzen für andere**“ (bzw. des Nutzens der Pflege und des Erhaltes der Lebens-Bedingungen) zum Thema „**Lohnverzicht**“.

Dies sehe ich anders:

- es wird nämlich durch „Lohnverzicht“ kein „Kapital“ gebildet;
- sondern Kapital entsteht nur durch Mehrproduktion, also durch Arbeit, die über das hinaus geht, was ich zum eigenen Nutzen bzw. zum Tausch zur Befriedigung eigener aktueller Bedürfnisse brauche.

Also:

- eine „**aufgeschobene Belohnung**“ führt (als Ausbeutung) nicht zur „**Kapital-Bildung**“;
- sondern eine „**aufgeschobene Belohnung**“ ist bloß das Mittel einer „**machtausübenden und/oder betrügerischen Kapital-Aneignung**“.

Wir treffen hier also:

- neben der „**körperlichen und instrumentellen Gewalt**“;
- und der „**psychischen Gewalt mit Zuckerbrot und Furcht**“;
- auf eine dritte Form der Gewalt, nämlich auf die „**ökonomische Gewalt der Mächtigen**“, welche **maßlos** danach streben, ihre Macht zu erhalten und „**mit allen drei Macht-Mitteln**“ auszubauen.

Die „**Existenz der Macht**“ wird nur durch einen „**die Macht ausbauenden Kampf**“ erhalten.

Also geht es letztlich um die „**Fortsetzung der Perversion der Macht**“ mit „**ökonomischer**“, „**psychischer**“ und, wenn es dann nicht

mehr anders geht, letztlich (so wie anfangs!) mit „**kriegerisch körperlich-instrumenteller Gewalt**“.

Also ist in diesem Machtkampf jeder bestrebt, sich aller Mittel zu bedienen, um seine „**Macht-Existenz**“ zu erhalten.

Von sog. „**friedlicher Koexistenz**“ wird nur mehr dann manipulierend geplaudert:

- wenn sich die Kampfhähne etwas erschöpft eine „**Auszeit**“ genommen haben;
- oder in ihrem „**Viel-Fronten-Krieg**“ überfordert sind;
- und deswegen das Kampf-Problem „**im gegenseitigem Einvernehmen**“ (zum „**gegenseitigen Nutzen**“) vorübergehend etwas reduzieren oder die Kampf-Bündnisse umgruppieren wollen.

Trotzdem

Sie wenden gegen meinen Standpunkt folgendes ein:

„Sie schreiben:

„Eine sog. ‚friedliche Existenz‘ oder eine ‚friedliche Koexistenz‘, das sind Widersprüche in sich und in keiner Weise ein Ergebnis einer Balance.

Beides ist im irdischen Leben ‚unmöglich‘, d.h. im seienden Wechselwirken weder vorgesehen noch zugelassen.

Schon alleine im ‚Wechselwirken mit der Naturgewalt‘ ist eine ‚friedliche Existenz‘ keine ‚Schutz der eigenen Existenz‘.

Ein solches Credo wäre realitätsschaffend. Bitte bedenken Sie: Man könnte sich in dieser Ansicht immer wieder bestätigt finden, wenn man sie einmal hat. Darin besteht eine gewisse Tragik.

‚Friede‘ ist doch bloß eine erdachte ‚Wunschvorstellung‘, die es in der lebenden Praxis weder gibt, noch dort zweckmäßig wäre.

‚Friede‘ ist ein „regulatives ‚Hirngespinnst‘ als gedanklicher Reflex auf die ‚Perversion des maßlosen Zerstörens‘.

Das nehme ich Ihnen nicht ab!“

Ich verstehe schon, dass Sie mir dies nicht abnehmen:

- in der *"Welt des **Deswegen**"* (der verkappten Kausalität) ist meine Ansicht auch nicht zugelassen;
- ich lebe aber in der *"Welt des **Trotzdem**"*.

Also stört mich diese *"gedankliche Aussichtslosigkeit"* nicht.

Ich akzeptiere sie, ohne mich in meinem *"**Trotzdem**"* lähmen zu lassen.

Jene *"gedankliche Aussichtlosigkeit"* warnt mich bloß vor bereits *"erkannten aussichtslosen Wegen"*.

Ich halte es eben mit dem LUTHER-Spruch vom Bäumchenpflanzen, auch wenn mir die Gedanken einreden, dass die Welt ***"kausal betrachtet"*** morgen untergehen wird.

Wo besteht hier eine Tragik?

Eine Existenz ist ***"friedlich"***, weil Sie ***"im Sein steht"***, nicht weil sie ***"im Seienden ohne Kampf"*** ist!

Kampflosigkeit

Über Ihr Fazit hinsichtlich meines Weltbildes bin ich etwas erstaunt.

Sie schreiben:

"Altruismus scheint mir in Ihrem Denkmodell ein unerklärliches, irrationales Verhalten zu sein".

Im Grunde ist mir aber eigentlich gar nicht klar, was Sie mit **"Altruismus"** meinen.

Wenn ich nämlich den **"Altruismus"** so wie jeden **"-ismus"** einordne, dann ist er ein *"schwammiges Bekenntnis zu einer Ideologie"*, die sich **"bloß rational gebärdet"**.

Dass man im Zuge der **Aufklärung** auch heute noch versucht, eine rationale Begründung für ein *"nicht-egoistisches Verhalten"* als logisch zwingend erscheinen zu lassen, was dann aus **"dem auch auf Andere Rücksicht nehmenden Verhalten"** ein durch und durch **"rationales Verhalten"** machen und dieses auch in **"Gesetze"** gießen möchte, das ist mir schon klar.

Damit ist aber etwas anderes gemeint, als ich es darlege.

Man kann nämlich **in sich selbst** einen Unterschied gewahren:

- zwischen *"einem durch ein rationales **Dogma** geleiteten"* (bzw. *"einem einer rationalen Überzeugung" **vorsätzlich** folgenden*) **"altruistischen Verhalten"**;
- und einem Verhalten, das *"einem im Selbst stehenden **Hinhören** auf das Andere und auf das Ganze"* folgt, ohne dabei aber die *"rationalen Werkzeuge und rational verarbeiteten Erfahrungen"* über Bord zu werfen.

Sie behaupten:

"Absolute Existenz und absoluter Frieden sind gleichermaßen undenkbar."

Wenn dies **"undenkbar"** ist, dann frage ich, woher Sie diese Begriffe überhaupt haben.

Alle "**Absolut-Konstruktionen**" sind bloß "Kinder des Denkens" und daher "**denkbar**".

Sie sind ja gerade für das Denken "**brauchbare Markierungen**", also "**brauchbare Werkzeuge**", um sich von der Wirklichkeit eine "**Landkarte**" anzufertigen.

Sie mixen nun solche "**absoluten**" Markierungen in einem selbst konstruierten "**Denk-Spiel**" **neu** zusammen.

Sie konstruieren in Ihrem Bewusstsein einen bloß gedanklich behaupteten "**produktiven Gegensatz**" zwischen dem, was Sie "**Existenz**" benennen, und dem, was **Sie** "**Frieden**" nennen.

Sie behaupten:

"In meinem Verständnis führen die Extreme Existenz und Frieden zu einem produktiven Wirken nicht nur dadurch, daß sie als Extreme in einem gegenseitigen Negationsverhältnis stehen, sondern sich darüber hinaus gegenseitig gleichzeitig bejahen.

Diesen produktiven antagonistischen Gegensatz legt man lahm, wenn man ihn zunächst mit einem Gleichheitszeichen versieht und dann das eine Extrem herausnimmt."

Im Anschluss daran legen dann folgenden Gedanken-Gang vor:

"Absolute Existenz und absoluter Frieden sind gleichermaßen undenkbar.

Sie werden kaum eine Art von Existenz finden, die nicht eines Mindestmaßes an Frieden bedürfte und kaum einen Frieden, der nicht Existenz zu seiner Voraussetzung hätte.

Da es sich um produktive Gegensätze handelt, besteht ein Balancieren hier vor allem in der Kultivierung und Entfaltung dieses produktiven Gegensatzes. Kultivierung und Entfaltung heißt wiederum, das es sich um einen zeitlichen Prozess handelt."

Da Sie nun über einen "**zeitlichen Prozess**" reden, meinen Sie offensichtlich mit "Existenz" das "**zeitliche Andauern des jeweils Seienden**".

Was ist aber im "seienden Prozess" mit "**Frieden**" gemeint?

Vermutlich meinen Sie mit "Frieden" bloß eine "Kampflosigkeit".

Eine "**absolute Kampflosigkeit**", die Sie "**absoluten Frieden**" nennen, gibt es aber im "Wechselwirken des Seienden" auch Ihrer Ansicht nach nicht.

Also bleibt doch in Ihrem Wortgebrauch nur ein "**relativer Frieden**" übrig.

Wozu soll dieser aber "relativ" sein?

- Soll er als eine "**abgespeckte Version des Kämpfens**" relativ zu einem fiktiven "absoluten Frieden" sein?
- Oder soll er als ein "**rücksichtvolles und maßvolles gegenseitiges Kämpfen**" bloß "relativ zum Kämpfen des jeweils anderen Seienden" sein?

Wo besteht aber dann ein Unterschied zu meiner Ansicht, der Sie so vehement widersprechen?

Sagen Sie doch konkret, was im "Wechselwirken des Seienden" in Ihrem Verständnis "Friede" im **Gegensatz** zu meinem Verständnis eines "maßvollen gegenseitigen Zerstörens" eigentlich sein soll.

Sie werfen mir auch vor:

"Genauso kann ich die einseitige Bewertung, die in dem Begriff 'köderschluckende Manipulation' steckt, nicht gutheißen.

Jedes Schlucken verzehrt sein Selbstverhältnis, in dem es zur Umgebung steht, mit.

Dies liegt in der Natur der Sache und ist nicht etwa eine Folge einer Manipulation.

Altruismus scheint mir in Ihrem Denkmodell ein unerklärliches, irrationales Verhalten zu sein. "

Hier muss ich Sie aber schon darauf hinweisen, dass ich mit der "köderschluckenden Manipulation" etwas "**beschreibe**", nicht aber "**bewerte**"! **Sie** stecken in diese Beschreibung **eine Ihrem Welt-**

bild gemäßige Bewertung hinein und behaupten dann, dass **ich** sie hineingesteckt hätte.

Das war **Ihr** weltanschauliches Werk!

Und wenn ich nun wiederum diesen Ihren Vorgang mit dem Hinweis auf den Zauberer, der einen Hasen aus dem Zylinderhut zieht, den er vorher selbst hineingesteckt hat, "**beschreibe**", dann werfen Sie mir wohl wiederum vor, dass ich es "**bewerte**", nur **weil Sie sich selbst dagegen wehren**, ein solcher Zauberer zu sein.

Sie könnten nun auch bei mir suchen und entdecken, dass ich dies an vielen Stellen bewusst oder unbewusst ähnlich mache, und sich dann dadurch rechtfertigen.

Aber auch hier hätten Sie dann bloß gleichziehend "**beschrieben**" und würden dadurch aber **Ihr "Bewerten"** nicht loswerden, während mich Ihr Vorwurf nicht als "**Bewertung**" trifft, sondern als Hinweis, dies auch selbst zu entdecken, zu verstehen oder dies gegebenenfalls anders zu beschreiben.

Als **mein** Fazit wiederhole ich daher:

"Eine Existenz ist '**friedlich**', weil Sie '**im Sein steht**', nicht weil sie '**im Seienden ohne Kampf**' ist!"

Da die Existenz **für sich selbst** schon "**friedlich**" ist, kann Sie kein Gegensatz zum "**Frieden**" sein.

- Die Existenz **ist** "**friedlich**", weil sie im "**Sein**" gegründet ist, nicht weil sie im "**Seienden**" eine "**Balance**" findet.
- Die "**friedliche Existenz**" ist als "**ein im Selbst Stehen**" die "**Grund-Lage**" dafür, im "**Seienden**" eine "**Balance**" im "**Hinhören auf das Andere**" zu finden.

Also ist der "**kampflose innere Friede**" (das heißt: es ist das "**nicht wirkende**" und trotzdem "**alles Seiende erfüllende Sein**") die "**Grund-Lage der Existenz des Seienden**" und daher in keiner Weise ein wirkender "**produktiver Gegensatz im Seienden**".

Kannibalismus

Ich könnte mir vorstellen, dass Sie das *"maßvolle gegenseitige Zerstören"*, was auch Grundlage des das Leben erhaltenden *"Stoffwechsels"* in der Natur ist, hinsichtlich Naturgewalten, Rohstoffen, der Pflanzen und Tiere, vielleicht auch hinsichtlich der Transplantation von menschlichen Organen einigermaßen akzeptieren und dafür das Wort **"zerstören"** auch billigen.

Der Spaß hört sich für Sie aber offensichtlich beim *"Mit-Menschen"* auf.

Dass sich der Mensch durch ein **"gegenseitiges Helfen"** von diesem in der Natur **zugelassenen** *"Zerstören"* ausnehmen könnte und dann **"echt Mensch werden"** würde, das wäre wünschenswert.

Diesen Zustand zu erreichen, ist für den Menschen **"zuge-lassen"** und ihm möglicherweise auch **"aufgegeben"**.

Tatsache ist aber, dass sich der umgekehrte Trend immer mehr verstärkt.

Der Mensch strebt danach, nicht nur Natur, Pflanzen und Tiere, sondern insbesondere die Mitmenschen **zerstörerisch in Notlagen zu manipulieren**, um sie dann **leichter ausbeuten zu können**.

Dem Menschen wird dann, ähnlich dem domestizierten Tier, **eine vom Menschen erzeugte Notlage** zum Verhängnis:

- welche nicht nur seine natürlichen *"Existenz-Bedingungen"* (im **Seienden**) **"zerstört"**;
- sondern ihn auch seiner *"Existenz-Grund-Lage"* (im **Sein**) entfremdet.

Der Mensch intensiviert seinen **kannibalischen Weg** daher immer mehr, bloß nun mit **subtileren Mitteln!**

Warum stört Sie eigentlich in der "**Beschreibung** dieses **objektiven Trends**" die Verwendung der Wörter "*Manipulation*" und "*zerstören*"?

5 Elemente

Durch Ihre Antworten wird mir immer klarer, dass ich das, was für mein Gedankenmodell sozusagen der Grundpfeiler ist, Ihnen noch nicht sprachlich vermitteln konnte.

Sie mögen das, was ich hierzu sage, zwar verstehen und akzeptieren, aber dies scheint mir für das gegenseitige Verständnis noch nicht ausreichend zu sein.

Ich habe den Eindruck, dass Sie das, was für mich **unentbehrlich tragend** ist, zwar gedanklich verstehen, es aber **als eine Nebensächlichkeit abnicken**, der Sie gedanklich ohnehin schon immer zustimmen.

Was bei mir **tragend** ist, das scheint dann für Sie ein **akzeptables Ornament** zu sein.

Wenn ich nun das Wort **"tragend"** verwende, dann meine ich nicht, dass ich auf diesem **gedanklichen Fundament** ein Gedankengebäude **selbst aufbaue**, sondern dass sich im **"Beschreiben"** des mir innen Gegebenen (das natürlich meinem vorhandenen Denken **auch** entspricht) sich so ein Gedanken-Gebäude **zeigt** und ich in den inneren Tatsachen **"Fugen"** und **"hierarchische Kraftlinien"** entdecke, die **nach unten weisen**, was ich dann gedanklich als Fundament zur Sprache bringe.

Ob jenes dann zur Sprache gebrachte Gedanken-Modell **auch den gedanklich gültigen Konstruktions-Regeln entspricht**, dies ist für mich **vorerst** nebensächlich. Es erstaunt mich aber oft, wenn ich dann gedanklich nachprüfe, dass dies auch schlüssig ist, obwohl ich es nicht bewusst konstruiert habe.

Wenn man nämlich **willkürlich** konstruiert, dann hat man nicht nur die Wahl zwischen verschiedenen Bau-Materialien, sondern auch zwischen verschiedenen Bau-Techniken.

Diese sind natürlich ebenfalls *"in mir **seiende** Gegebenheiten"*, sie sind (als in mir *"**objektiv vorhandene Tatsachen**"*) aber nicht der Hauptgegenstand meines eigenen Denkens.

Wenn ich nun aber Ihre Mails lese, dann wendet sich für mich mein Blick.

Ich suche nun in Ihrem Gedanken-Gebäude nach **brüchigem Baumaterial**, das Sie im Aufbau Ihres Gedanken-Gebäudes oft **überbelasten**, obwohl es bei weniger belasteten Stellen durchaus brauchbar sein kann.

Sie schreiben:

"Ich denke, dass ein Wechselwirken ohne gleichzeitige Veränderung des Selbstverhältnisses, in dem ein Subjekt steht, kaum möglich ist.

Wenn Sie sagen:

"Eine Existenz ist 'friedlich', weil Sie 'im Sein steht', nicht weil sie 'im Seienden ohne Kampf' ist!", dann ist sehe ich darin den Blick von Oben aufs Ganze. Auf der Ebene der Individuen/Elemente wäre das aber eine die Unterschiede einebnende Sichtweise.....

Ich glaube auch nicht, dass Kampflösigkeit und Frieden Beschreibungen für Situationen sind, die gleichzeitig bestehen müssen. Für das von mir gedachte Verhältnis von Frieden einerseits und Existenz andererseits gelten genau die gleichen Bedingungen wie auf der Ebene der 5 Elemente. Wie sie wissen, gibt es einerseits eine selbstbehauptende Beziehung der Elemente gegeneinander ("Existenz") und andererseits eine kooperierende, gegenseitig förderliche Beziehung ("Frieden"). Diese Idee ist Bestandteil, wenn ich mich recht erinnere, des Taiji.

Wenn ich recht sehe, werden die Verhältnisse der Elemente zueinander als produktiver Gegensatz gedacht."

Ich vermute nun, dass mein Missverstehen Ihrer Position darin begründet ist, dass ich gar nicht weiß, was für Sie ein **"Selbstverhältnis"** ist.

In meiner Terminologie könnte ich mir im **"Seienden"** nur ein **"Ich-Verhältnis"** vorstellen, aber kein Verhältnis des **"Selbst"** zum **"Sein"**.

Das **"Selbst"** ist in meinem Denken, die **"Fülle des Seins im Ich"**.

So lange diese **"Fülle des Ich"** für das Ich **"da ist"**, solange **existiert** das Ich als ein **Ganzes**, bzw. als **Seiendes** überhaupt.

Wenn Sie nun das **"Ich"** als das **"werdende Ganze"** nehmen und als mein **"Taiji"** bezeichne, oder als meine **"Essenz" (Jing)**, dann erscheint dieses **"Werden des Taiji"** als ein gegensätzliches Geschehen von **Yin** und **Yang**.

Das **Ganze (Taiji)** ist:

- **einerseits** (d.h. vorerst innerhalb der seienden Hierarchie **nach unten betrachtet**) die zusammenhaltende **Ganzheit** des **"seienden Wandels von Yin und Yang"** (vielleicht ist dies das, was Sie mit **"Selbstverhältnis"** bezeichnen);
- andererseits ist das **"Taiji"** aber zum **Grund** (zum **Sein**, zum **Wuji**) hin betrachtet das, was ich als das wirkungslose **"Selbst"**, als den **untätigen Zeugen** betrachte. Es ist dann das, was ich meine, wenn ich vom **"im Selbst Stehen"** spreche. Dieses **"Selbst"** hat aber kein Verhältnis, auch nicht zum **Sein**. Es **ist** nämlich **Sein**.

Wenn Sie nun von diesem seienden **"Wandel im Taiji"** (als dem **Ganzen**) sprechen und dort auch erkennen, dass in jedem **Yin** ein **Yang** und **in jedem Yang ein Yin steckt** (und umgekehrt), dann erkennen Sie **im Wandel** den Übergang vom **großen Yin** zum **kleinen Yang**, dann über das **große Yang** zum **kleinen Yin**, um dann wieder beim **großen Yin** anzukommen.

Da aber sich dieser **"4-phasige Wandel"** nicht außerhalb und **nicht ohne Präsenz des Ganzen** (des *Taiji*) vollzieht, ist als **5. Element** immer wieder das *Taiji* als die **Erde** (als die *Essenz*, als das *Jing*) immer gegenwärtig.

Wenn Sie also die Bilder und die Gedankenmodelle zur chinesischen **"Lehre von den 5 Elementen"** betrachten:

- dann treffen Sie **einerseits** auf die platten und bloß **gedanklich konstruierten Bilder**, auf denen die 5 Elemente alle am Kreisumfang angeordnet sind und dann zwei gegenläufige Zyklen hineininterpretiert werden, **die aber auch ihren Erfahrungshintergrund haben**;
- **andererseits** treffen Sie aber auch auf Bilder der 5 Elemente, wo **nur 4 Elemente am Kreisumfang** liegen und die **Erde** als das immer präsente seiende *Ganze* in der **Mitte**.

Dieses zweite Modell halte ich für brauchbarer, um chinesisches **Denken** zu verstehen.

Für das Sortieren der **Praxis** ist aber auch das Modell mit den zwei gegensätzlichen Zyklen ebenfalls brauchbar. In dieses Modell wird nun der **"Gegensatz von Yin und Yang"** in diese Gegenläufigkeit hineingedacht.

Aber warum man gerade 5 Elemente unterbringen möchte, das hat auch andere historische Wurzeln, denen man eben im Modell ebenfalls gerecht werden möchte.

Aber irgendwann fangen dann eben alle Modell zum Hinken an.

Nicht-Ich

Wie soll ich Ihren Satz verstehen?

"Tatsächlich wird man erst als Nicht-Ich der Fülle des Seins gewahr."

Wer ist bei diesem Gewahren das **"man"**?

Es gibt also für Sie kein **"Ich"**, sondern nur ein **"man"**, welches als **"Nicht-Ich"** gewahrt.

Wer wandert nun im Gedanken-Gebäude herum?

Ein **"Ich"** darf es ja Ihrer Ansicht nach nicht sein. Wer ist dann jenes gewahrende **"Subjekt"** mit dem Namen **"man"**?

Wer sagt überhaupt, dass es nur das geben kann, wovon man eine **"gültige Vorstellung"** hat?

Gibt es einen Tisch für Sie nur deswegen, weil Sie von Ihm eine **"gültige Vorstellung"** haben, oder ist es umgekehrt?

Kann man **eventuell** von etwas, was es gibt, **vielleicht** auch eine zutreffende (eine eindeutig hinweisende) Vorstellung haben?

Dass es ein **"Ich"** gibt, das ist doch eine andere Behauptung, als diese oder jene **"Vorstellung von einem Ich"** zu haben.

"Keine Vorstellung von Ich" zu haben, diesen Fall kann man doch gar nicht behaupten, denn auch diese widersprüchliche Vorstellung müsste ja als Irrtum ein **"vorstellendes und aussagendes Ich"** bewohnen.

Wenn Sie sagen:

"Improvisationen finden im Spannungsfeld zwischen den extremen Polen von Existenz und Frieden, Selbst und Nicht-Selbst statt."

dann machen Sie durch Ihren Wortgebrauch aus dem "*Selbst*" ein "*Seiendes*", das sich dann **im Spannungsfeld zu anderen "Seienden"** befinden kann.

Dies ist aber gerade jene Annahme, die in meinem Denk-Modell eben **nicht zugelassen ist**.

Um dies gedanklich herauszuarbeiten, brauche ich ja gerade den unterschiedlichen Gebrauch der Wörter "*Selbst*" und "*Ich*".

Jenes bewegte Zentrum, das sich im Wechselwirken als eine "*Soheit*" (sich selbst immer wieder verändernd) im "**Spannungsfeld des Seienden**" befindet, dieses benenne ich nämlich mit dem Wort "**Ich**".

Diesem "**Ich**" gegenüber wären dann (**relativ** zu ihm) alle anderen zentrierten *Seienden* (die selbst aber "*für sich*" ebenfalls jeweils ein "*Ich*" sind) dann im Gegenüberstehen das "**Nicht-Ich**", welches ebenfalls seiend außer mir ist.

Von dem von mir mit dem Wort "*Selbst*" bezeichneten als einem "*Nicht-Ich*" zu sprechen, das ist in meinem Gedanken-Modell daher **nicht zugelassen**, denn:

- **ist** mein "**Ich**" nicht mehr seiend (d.h. ist es in seiner Existenz genichtet), dann gibt es für dieses Genichtete **auch kein "Selbst" mehr**, das es mit "**Sein**" erfüllt;
- und ohne ein "**seiendes Ich**" gibt es kein "**Selbst**", das irgendwo etwas erfüllt, sondern nur mehr das "**Sein**", das "**alles und jedes Seiende**" erfüllt.

Sie sprechen nämlich auch einerseits vom "**Vorhandensein eines Seienden**" als der "**Existenz**", andererseits setzen Sie dieses "**zentriert wechselwirkende Vorhandensein**" mit dem "**Selbst**" gleich.

Sie formulieren dann Ihre Aussage aber auch so, dass wiederum der Eindruck entsteht, dass Sie von "*Polen im Seienden*" sprechen und dabei dem einen Pol als "*Existenz, bzw. dem Selbst*" den anderen Pol als "*Frieden, bzw. als das Nicht-Selbst*" gegenüber stellen.

Wobei dann wiederum der Eindruck entsteht, als wäre für Sie das **"Nicht-Selbst"** (als das **"Nicht-Ich"?**) der *"eigentliche Friede"*, während dann die **"Existenz"** der gegensätzliche **"selbstsüchtige (bzw. selbstverteidigende) Existenzkampf"** wäre.

Wenn ich also versuche, Ihre in Ihrer Sprache formulierten Aussagen in meine Sprache zu übersetzen, dann bleibt von Ihrem Gedankenmodell gar nichts mehr übrig, was nicht *"so-seiend Wirkendes"*, sondern *"erfüllendes Sein"* ist.

Sie zerren in Ihrem Wortgebrauch das *"Sein"* immer in ein **"Wirken"** hinein und behandeln es dann wie einen **wirkenden** (oder spannenden) *"Pol im Seienden"*.

Aus der Tatsache, dass sich *"Sein"* **gewahren und daher benennen** lässt, folgern Sie, **dass es wirkend-seiend sei** wie alles *"existierende Seiende"*.

Es scheint auch so, als würde in einem **"weltflüchtigen Bemühen mit der Welt zurecht zu kommen"** versucht, **in sich das "Sein" quantitativ zu vermehren** (etwa um einen Gott quantitativ näher zu kommen).

Dies wäre eine neue Art des Anhangens (neben dem *"Hang zum Dasein"*, dem *"Hang zum Tugendwerk"* und dem *"Hang zur Ansicht"*):

- nämlich ein **"Hang zum Vermehren der Gottesnähe"**.

Es wäre also eine aus dem **"Hang zur Ansicht"** entstandene **"Seins-Sucht"**, die ein fiktives **"gedanklich qualitativ aufgeblähtes Sein"** (als sog. **"absolutes Sein"**) durch ein quantitativ sich steigerndes Begehren **"sucht"**.

Solche **"Suchende"** können sich also gewissermaßen **"nicht bei der Ruhe beruhigen"**, bzw. sich nicht **"mit dem Frieden zufrieden geben"** und machen daher aus allem eine **"Aktion"**.

Ich vermute, dass, wenn Sie meiner Unterscheidung von "**Kraft**" und "**Energie**" folgen, dann auch der Meinung sind, **dass eine Kraft "wirke"**.

In meinem Gedankenmodell wirkt dagegen nicht die "**Kraft**" (**Singular!!!**), sondern es wirken nur die mit *Kraft* (**Singular!!**) erfüllten *Energien* (**Plural!**).

Was also dann **als Quantität gemessen** wird, das ist nicht ein "**Maß der Fülle**", sondern ein **relatives "Ausmaß des Wirkens"**, der **relativen Akte** (**Plural!**).

Hier sehe ich den springenden Punkt, wo gewohntes Denken versagt und meinen Gedanken dann **konsequent als un-logisch abwehrt**, was allerdings **in Widerspruch zu dessen Gewahren steht**, welches sich offensichtlich nicht oder nur schwierig zur logischen Sprache bringen lässt, vor allem, wenn es sich mit dem Wortgebrauch im naturwissenschaftlichen Denken konfrontiert.

Nimmt man dieses derzeitige naturwissenschaftliche Denken als Maß, dann muss man allerdings mein Gedankenmodell **vorerst** abweisen - **aber dann auch über vieles andere Liebgewonnene schweigen!**

Denken

Sie schreiben:

"Wenn es keinen Konsens zwischen uns gibt, braucht dies kein Grund zur Verzweiflung sein.

Aber wichtig ist, da wo Unterschiede sind, diese zu markieren.

Soweit ich sehe, geht der Buddhismus in völlig andere Richtung."

Lassen Sie doch Ihren Buddhismus weg.

Es reicht doch zur Kenntnis zu nehmen, dass im Abendlande bereits PARMENIDES der Meinung war, **dass Denken Sein sei** (Was er aber nicht sagte, das ist die platonische Verdrehung, dass das Sein Denken sei).

Betrachten Sie aus dieser Sicht dann Ihre Behauptung:

"Sie haben Recht, das ist eine Tatsache im subjektiven Sinne, aber mit keinem Gedankenmodell lässt sich erfüllendes Sein bewerkstelligen! Gedanken-Modelle sind Kennzeichen eines nicht-erfüllten Seins!

Wie man es auch dreht und wendet: kein Ausgang aus dem Denken zeigt sich hier. "

Wenn Denken Sein ist, wo soll es da einen Ausgang aus dem Denken zum Sein geben?

Sie **"denken von Ihrem Denken zu schlecht"**, wodurch dieser **"schlechte Gedanke"** Ihr **"Denken in die Irre führt und abkapselt"**.

Nicht Ihr Denken ist schlecht, sondern Ihre **"Gedanken über Ihr Denken"** **machen Ihr Denken schlecht** und wurden zu **"Gleisen Ihres Denkens"**!

Dies nennt man im Buddhismus **"Hang zur Ansicht"**.

Kohlenstoff

Vielleicht noch etwas zu dem Unterschied der beiden Sätze:

- „*das Denken ist Sein!*“
- „*das Sein ist Denken!*“

Diese beiden Sätze kann man in unterschiedliche Richtungen hin verstehen:

- entweder auf das **unmittelbare Erfahren** des mit den Sätzen **jeweils Gemeinten**;
- oder auf die **sprachlichen Gedanken** über das jeweils Gemeinte.

Wenn man nun das Verstehen dieser Sätze in der zweiten Richtung (in Richtung auf das unmittelbare Gewahren des gemeinten „**Seienden**“) hin verfolgt, dann gibt es wiederum zwei Richtungen:

- entweder auf die **jeweils umfassende „Soheit“** hin, die den in ihr zugelassenen Exemplaren gemeinsam ist;
- oder nach innen **zum Erfüllenden des jeweiligen Exemplars** hin, zu seinem **Dasein**.

Im Blick auf das jeweils Umfassende hin werden dann Sätze formuliert, wie z.B. „**Ein weißes Pferd ist kein Pferd!**“.

- Das **Exemplar** ist nicht das **jeweils Umfassende**, denn wenn z.B. ein „*weißes Pferd*“ gesucht ist, dann ist „*irgend ein Pferd*“, z.B. ein „*schwarzes Pferd*“, keine befriedigende Antwort.
- Suche ich dagegen ein „**Pferd**“, dann ist ein „*schwarzes Pferd*“, so wie eben jedes Exemplar dieser „**Soheit**“ eine befriedigende Antwort.

Hier könnte man auf die Aussage von PARMENIDES angewandt also sagen:

- *dass das Sein jedes Seiende (z.B. auch das Denken) ist;*
- *aber ein bestimmtes Seiendes (z.B. das Denken) nicht das Sein sei.*

Bei der zweiten Denkrichtung (zum *Erfüllenden* hin) hinken aber die Beispiele, weil sie im Sprechen notgedrungen die „**Hierarchie des Soseins des jeweils Seienden**“ nachzeichnen. Hier sind daher, da

es um die Frage nach dem „*Sein des jeweils Seienden*“ geht, alle diese Gleichnisse nur mit Vorbehalt zu gebrauchen.

Nicht ganz unbrauchbar wäre hier vielleicht das Bild vom **Kohlenstoff**:

- der **Kohlenstoff** kommt auch als **Fulleren**, als harter **Diamant** und auch als weicher **Graphit** vor. Alles dies ist **reiner Kohlenstoff**;
- der Kohlenstoff erfüllt hier ganz **unterschiedliche ihn umfassende Formen**;
- der **Kohlenstoff** gibt allen diesen Formen ihre **Existenz**;
- er ist ihre ihnen ihr **Sein** gebende spezifische **Materie**.

Hier kann man dann nicht sagen, dass der **Diamant** (als das *Spezielle*) der (*ihn erfüllende*) **Kohlenstoff** sei.

Wohl aber kann man sagen, dass **Kohlenstoff** die vielen seienden Formen, wie auch die *Fullerene*, wie auch *Graphit* und *Diamant*, erfüllt und ihnen ihre **Dasein** gibt.

Auf die „**Frage nach dem Kohlenstoff**“ muss man dann allerdings ebenfalls „*eine dieser vielen seienden **exemplarischen** Formen herzeigen*“.

Hier wäre dann ein „*Weißes Pferd*“ (der *exemplarische Diamant*) vorerst eine „*seiende Antwort*“ auf die „*Frage nach dem Kohlenstoff*“.

Aber die „**Form des Hergezeigten**“ sagt dann selbst noch gar nichts über ein „**Sosein des Kohlenstoffs**“ aus, sondern bloß etwas über sein **Dasein**.

Geht dieser Gedanke dann weiter (durch die „*exemplarischen Kohlenstoff-Atome*“ hindurch), dann gelangt man zu „*seienden Energien*“ als „*seienden Exemplaren einer Kraft*“, **welche alle Energien erfüllt**.

Bei diesem forschenden Denken auf der Suche nach einem jeweils „*noch gründlicheren*“ alles erfüllenden „*Sosein*“ bleibt man aber **gedanklich im Seienden stecken**.

Man kann sich also in diesem hinkenden Beispiel „*naturwissenschaftlich*“ zu Tode denken, ohne sich das erdenken zu können, was im Gewahren ohnehin mit einem Blick klar und **benennbar** ist.

Ich-Du-Dialog

Wenn Sie sagen:

„Nicht nur das Denken ist Sein. Auch das Nicht-Denken ist Sein.“

Dann sagen Sie damit, dass auch das **„Nicht-Denken“** ein **„Seiendes“** ist.

Sie meinen aber vermutlich nur, dass das „Ich“ auch **ohne** zu denken ein „Seiendes“ ist.

Dann bedeutet Ihre Aussage doch bloß, dass das „Ich“ nicht unbedingt denken muss, um „seiend“ zu sein.

Dies leuchtet ein, aber auch ohne behaupten zu müssen, dass es ein **„Nicht-Denken“** („für mich“) als ein **„Seiendes in mir“** gäbe.

Sie sagen dann später:

*„Sein ist mehr als Denken! Das Sein nur zu denken ist also ein Irrtum des Denkens.
Kaum denken Sie, ist alles auseinandergesetzt.
Das "Ich" ist dann das Zerfallsprodukt eines Denkens der Wirklichkeit.
Deshalb ist es notwendig, aus dem Denken herauszukommen und die Soheit zu gewahren, aber nicht zu denken.“*

Nun verhält es sich bei Ihnen aber offensichtlich so:

- dass Sie in sich ein „seiendes Nicht-Denken“ zu gewahren **vermeinen**;
- und sich dann sofort daraus ein Weltbild **erdenken**.

Hier verwechseln Sie meiner Ansicht nach aber Ihr **„Denken“** mit Ihren **„Gedanken“**.

Um eine „Soheit“ zu gewahren und dann zur Sprache bringen zu können, ist es ja gerade unabdinglich, **mit Blick auf das Seiende klar zu denken**, statt denkend „inneren Gedanken über das Seiende“ nachzujagen.

Sie verwechseln eben nicht das „Sein“ mit dem „Denken“, sondern das „Denken“ mit den „Gedanken“!

Da das „Denken“ die Ursache des „**Ich-Gedankens**“ ist, meinen Sie nun, dass man das „Denken“ beseitigen müsse, damit kein „Ich-Gedanke“ entstehe.

Es geht aber doch gar nicht darum, ob in meiner Erfahrung (bereits oder noch) ein „Ich-Gedanke“ besteht, sondern darum:

- ob ich auf die Gedanken schaue und die Gedanken bedenke;
- oder ob ich das **klare von der Erfahrung geleitete Denken** unmittelbar der jeweils gemeinten Wirklichkeit zuwende.

In diesem unmittelbaren Zuwenden zur gemeinten oder zu einer noch gar nicht bedachten Wirklichkeit brauchen Sie daher:

- weder Ihr „Denken“ noch Ihr „Ich“ zuhause zu lassen;
- noch sich zu maskieren und in das **gedankliche** Kostüm eines „Nicht-Ich“ zu schlüpfen.

Auch wenn Sie im Gewahren „**eins werden**“ mit irgendeinem „Seienden“, das Ihnen gegenübersteht, dann bleibt sehr wohl auch **Ihr zentriertes Ich** und **Ihr klares Denken** bestehen.

Ich stimme daher Ihrer Behauptung keineswegs zu, wenn Sie meinen:

„Wenn man daher Sein mit Denken verwechselt, vergisst man, daß die Wirklichkeit nicht nur in Subjekt-Objekt Form entstehen kann.

Das Denken selbst legt die Erscheinungsform fest und schränkt das ein, was erscheinen kann.

Subjekt und Objekt gehören aber zusammen.

Die Wirklichkeit ist eine ganze.“

Sie verwechseln offensichtlich:

- eine „**fremdbestimmte Faszination**“ Ihrer Aufmerksamkeit, die verursacht, dass Sie „**futsch und weg**“ sind;
- mit einwerdender Liebe, die „**im Selbst stehend, ohne ihr Ich zu vergessen**“, eins wird mit dem Anderen.

Ich frage mich immer wieder, warum Sie so hartnäckig an jener Ideologie kleben, die in Ihren folgenden Worten zu Ausdruck kommt:

„Was es mit dem ‚Ich‘ auf sich hat, daß es eigentlich um eine unhaltbare Position handelt, bemerkt man immer dann, wenn man das ‚Du‘ entdeckt.

Das Du kann man nur entdecken, wenn man sich vom Ich distanziert.

Das ist nicht nur irgendeine Theorie, sondern die Grundaussage von fast allen Religionen

Das Ich ist nicht mehr als ein ‚virtuelles‘ Selbstbild.

Es stimmt hinten und vorn nicht.

Es wird pathologisch, wenn es seine Unhaltbarkeit nicht durchschaut."

Hier stammt nämlich, meiner Meinung nach, **gar nichts aus Ihrer eigenen Erfahrung**. Hier referieren Sie nur, was so gemeinhin von manipulierenden „*Fluchthelfern*“ behauptet wird:

Sie lassen sich **angenehme Faszinationen** (von innen her oder von außen her), die sie umhauen und wegtreten lassen, **als Beispiele für selbstvergessene Liebe verkaufen**.

„**Denken**“ ist nämlich mehr, als nur „**Gedanken betrachten und sie überdenken**“.

Das Denken nimmt die Wirklichkeit auf und macht erst Gedanken, die man allerdings als Seiendes wiederum **bedenken** kann:

- tut man dies, dann ist man nicht mehr **bei jener** Sache, **welche die Gedanken meinen**.

Auch wenn man **selbstvergessen fasziniert** wird, ist man von einer Sache gefesselt und dann allerdings auch bei **dieser** Sache.

Aber **diese Faszination durch ein Anderes** (komme dies woher auch immer!), das man dann im positiven Fall „**begehrt**“, ist nicht das Gleiche wie das „*im Selbst stehende Finden eines Du*“.

Im ersten Falle bin ich **voll manipuliert bei der Sache**.

Im zweiten Fall bin ich dagegen „**im Hinhören**“ selbstbestimmt bei der Sache.

Im ersten Falle **sind mein Ich und mein Denken ausgeschaltet**.

Im zweiten Fall sind Ich und Denken die **Bedingung für das Lokalisierens des Du und des Dialoges**.

Wo für mich kein „Ich“ existiert, dort gibt es für mich auch kein „Du“!

**Meine denkend-kämpfende „Verantwortung“
leitet meinen „Dialog“!**

**Ohne *Du* und tätigen *Dialog* im *Seienden* gibt
es für mich keine mitmenschlich wirkende
(„wirkliche“) „*Liebe*“**

Vorstellen und träumen lässt sich so allerhand Wünschenswertes und
gezielt Irreführendes!

Profane Liebe

Ihre Reaktion ist für mich verständlich.

In Ihrem Denk-Modell, **das mir aus meiner Selbsterfahrung keineswegs fremd ist**, würde ich mich auch so wie Sie verteidigen und erwidern:

" 'Das Selbst ist die Fülle des Seins im Ich.'

Sagten Sie.

Die Konsequenz aus meiner Kritik dieses Satzes ist, daß ich nun von einer Ideologie und von Fluchthelfern bestimmt werde.

Das lese ich dazu noch in Ihrem Text, der noch dazu für sich in Anspruch nimmt, etwas zum 'Finden des Du' zu sagen.

Dies bewerten Sie so aus 'denkend-kämpfender Verantwortung', wenn nicht sogar aus 'Liebe'.

Genau deshalb kann das Selbst nicht die Fülle des Seins im Ich sein.

Das Selbst ist viel mehr.

Das Ich ist nur das einfache 'Selbst-Modell'."

Sie denken noch immer, dass das "Sein" dem "Seienden" ein "**So-sein**" und ein "**Wertsein**" gäbe:

- Sie können sich beim "**Sein**" noch nicht "**beruhigen**"?
- Warum zerren Sie das "**Sein**" in eine "**theologische Ideologie**"?
- Das "**Sein**" gibt Ihnen Ihre "**Existenz**".
- Mehr nicht.

Auch das "**Selbst**" ist weder gut noch schlecht, noch hat es ein "So-sein".

Das "Sein" gibt Ihnen also bloß die "**Grund-Lage für Ihr seiendes Hinhören**" auf das "**Seiende**".

Nur vom "Seienden" kommt das **"Gute"** und das **"Schlechte"** und auch der **"Rat"**.

Mein Text nimmt nichts in Anspruch.

Ich beschreibe so gut ich kann das, was ich in meinem rechten und schlechten Hinhören vernehme.

Ihre Reaktion überrascht mich aber nicht.

Ihre **"fanatische"** Abwehr war zu erwarten (**"fanatisch"** im sakralen Sinne als zum inneren Zirkel der inspirierten Eingeweihten gehörig, im Gegensatz zu **"profan"** im Sinne von uneingeweiht außerhalb des heiligen Bezirkes stehend)

Ich habe es aber nicht **"deswegen"** gesagt, weil Ihre Reaktion zu erwarten war und ich Sie ärgern oder demütigen wollte, sondern **"trotzdem"**.

Mir ist nämlich sehr wohl bekannt, dass jener, welcher füttert, es eben riskiert, dass Ihm in die reichende Hand gebissen wird.

Dies mag nun für Sie erneut überheblich klingen und Sie werden dies in Ihrem Denkmodell dann vermutlich auch so unterbringen, dass Sie sich sagen, dass ich nicht *"im Selbst stehend"* gesprochen hätte, sondern dass **nur** mein *"Ich"* als *"einfaches Selbst-Modell"* getönt hätte, was bloß ein Beweis einer aktuellen Lieblosigkeit sei.

"Liebe" ist etwas ganz Profanes.

Das *"Ich"* liebt, weil es im *"Selbst"* steht und einem *"Du"* in **"Ver-Antwortung"** im *"Dialog"* antwortet.

"Liebe" ist kein Vorzug von Eingeweihten, sondern ein ganz **profanes** Geschehen im **Seienden**:

- weder der *"gedanklich eingeweihte Glaube"* (als Offenbarung, als Ideologie, usw.);
- noch die *„von der profanen Erfahrung geleitete Hoffnung"* sind das Höchste;

- sondern das *"im Selbst Stehen"* als *"Grund-Lage"* der **„im seiend tätigen Dialog"** einswerdenden **"Liebe"**;
- an ihr zerschellt **"trotzdem"** mancher gutgemeinte Glaube und manche innige Hoffnung.

"Liebe" ist keine *"Garantie für Glück"*.

"Glück" ist allerdings nur in der *"im Selbst stehenden Liebe"* **zugelassen**.

Als *"einfachen Ersatz und Vorgeschmack"*, aber auch als **"Köder für Verführungen"**, gibt es allerdings die *"faszinierende Lust"*, die mich ergreift und mich *"fremdbestimmt fasziniert"* und **bereit für Demut** macht.

Diese **"profane Lust"**:

- veredelt mit *"gedanklich eingeweihtem **Glauben**"* (als Offenbarung, als Ideologie, usw.);
- und kombiniert mit entfachter **"fanatischer Gier"** (als einer von *"profaner Erfahrung geleiteten **Hoffnung**"*);
- ist dann das erfolgreiche Werkzeug von jenen, die ich als **"Flucht-Helfer"** bezeichne.

Körper und Leib

ich habe auch früher den Quatsch der phänomenologischen Unterscheidung von "*Körper*" und "*Leib*" nachgepappert.

Später dann habe ich aufgrund eigenen Erfahrens diese beiden Wörter dafür verwendet:

- um mit dem Wort "*Körper*" das "*Seiende*" zu bezeichnen, was durch die Haut begrenzt ist;
- dies im Unterschied zu dem, was die über diesen Körper auch hinausgehen könnende Weite meiner Achtsamkeit "*für mich*" ausmacht.

Diese gegebenenfalls **auch** über die Körperoberfläche raumzeitlich hinausgehende Weite nannte ich dann "*Leib*".

Dieser "*Leib*" kann auch räumlich kleiner als mein Körper sein oder sich gerade an der Hautoberfläche "*verlaufen*".

In dieser Weite der Achtsamkeit kann ich eins werden mit unterschiedlich gegenstehenden Orten, eben wo ich "meine" Achtsamkeit fokussiere und damit dort um meine jeweilige "Leibes-Mitte" meinen "**Leib-Raum**" aufspanne.

Diese "**Leibes-Mitte**" unterschied ich dann von der "**Körper-Mitte**", die beharrlich in meinem Körper liegt. Und diese wiederum von meinem "**Körper-Schwerpunkt**", der auch aus meinem Körper, je nach Körper-Krümmung, auch in das Umfeld hinauswandern kann.

Darüber habe ich am Beispiel des Skilaufens mich eingehend mit praktischen Beispielen ausgelassen.

Sie schreiben:

"Das Ich ist es, das liebt und unterscheidet.

Auch deshalb kann das Selbst nicht die Fülle des Seins im Ich sein.

Dass das Selbst nur ein Sosein hat, ist doch klar, ebenso, daß das Sein nur die Grundlage gibt!"

Ich kann mich nicht erinnern, dass ich an irgend einer Stelle je behauptet hätte, dass das "Selbst" ein "Sosein" hätte.

Das "Selbst" hat weder, noch ist es der Quell eines "Soseins" oder eines "Wertseins".

Unermüdlich wiederhole ich immer wieder:

- dass das "Selbst" mein **"untätiger Zeuge"** ist;
- das, was ich mit dem Wort "Selbst" benenne, das ist für mich die **"Fülle des Seins im Ich"**, mehr ist es **"für mich"** nicht;
- es leidet keinen Mangel;
- es hat weder Vorlieben noch unterscheidet es;
- es füllt immer das **"Ich"**, egal ob dieses liebt, unterscheidet oder sonst wie tätig ist.

Die Frage ist daher nicht, ob das "Selbst" das "Ich" erfüllt, sondern ob das "Ich" auf diese Fülle auch **"vertrauend"** zugreift und dann **im Selbst stehend** der seienden und gegenstehenden Welt begegnet.

Das "im Selbst Stehen" bedeutet einswerden mit der Welt, indem die Achtsamkeit (im Sein) den **"Leib"** zur Welt hin aufspannt.

Sie fragen mich:

"Nun zu der 'im Selbst stehende Liebe', dazu stelle ich mir die Fragen:

Hat sie eine Vorliebe zum Besonderen?

Steht sie im Selbst, wenn sie die Unterscheidung Eigen/Fremd praktiziert?

Gibt es dann einen Leib, der nicht zugleich auch Körper einer Umgebung wäre?

Gäbe es einen Biß in die fütternde Hand zu befürchten?

Verdient die 'im Selbst stehende Liebe' ihren Namen, wenn Sie nur eine dieser Fragen mit ja beantworten?"

Die "Liebe" bewertet nicht, sie vereint.

Sie kann die Vorlieben des "Ich" zum Besonderen begleiten.

Die "Liebe" steht im "Selbst" und vereint mit dem "**Du**", das trotzdem noch als das Andere unterschieden bleibt.

Der "Leib" ist immer auch "Körper", aber der "Körper" ist nicht immer gleich dem "Leib".

Der "Leib" kann sich über den "Körper" hinaus aufspannen und auch im Umfeld seine "**Mitte**" finden, z.B. auch im "**Du**".

Der Biss in die fütternde Hand ist immer "**zugelassen**", ob man ihn deswegen auch "**fürchten**" muss, das meine ich nicht.

Würde ich ihn "fürchten", dann könnte ich nicht "**trotzdem**" die Hand reichen.

Keine Sache verdient ihren "Namen".

Jeder Sache wird der "Name" beliebig zugeordnet.

Die Frage ist nur, welche **anderen Namen** man mit dem **jeweiligen Namen** dann **verknüpft**.

Es fragt sich daher, ob jene Namen, die Sie mit dem Namen "Liebe" gedanklich verknüpfen, auch das treffen, was ich "**willkürlich**" mit dem Wort "Liebe" benenne.

Da ich aber das beschreibe, was ich benenne, kann man auch verstehen, was ich mit dem Wort "Liebe" benenne.

Horst Tiwald

Die Leibes-Mitte

07. 11. 2003

Dieser Text dient der Erläuterung des *Lehrbriefes Nr. 4: „Orientierung auf die Körpermitte“*²⁶. In diesem Text habe ich darauf hingewiesen, wie wichtig beim Skilaufen das Unterscheiden von „Körper-Mitte“ und „Körper-Schwerpunkt“ ist. Es lässt sich dann nämlich in der „Inneren Empirie“ auch differenziert die „Spannung“ erleben, die beim Hinauswandern der „Körper-Mitte“ aus dem „Körper-Schwerpunkt“ deutlich wird. Damit ist nicht nur der „Schwerkraft-Sinn“, der zum Beispiel im Zentrum der FRELLENKRAIS-METHODE²⁷ steht, sondern auch der „Schwerpunkt-Sinn“ des Menschen entdeckt.

Bei dieser Betrachtung haben wir die Ebene des Organisch-Biologischen in der Bewegungswissenschaft aber bereits überschritten und sind über die „Innere Empirie“ in eine „anthropologische Ebene“ der Bewegungswissenschaft eingetreten, in der im Bewegen das erfasst wird, was für den Menschen typisch ist, nämlich die konkrete Möglichkeit des Unterscheidens zwischen faszinierter „Aufmerksamkeit“ und freier „Achtsamkeit“.

Über das Erleben der „Spannung“ zwischen „Körper-Mitte“ und „Körper-Schwerpunkt“ lässt sich nämlich entdecken, dass sich die „Achtsamkeit“ in dieser „Spannung“ ganz unterschiedlich fokussieren lässt. Man kann dann auch erlebend entdecken und für das Bewegen konkret brauchbar machen, dass die „Leibes-Mitte“ als Zentrum der faszinierten „Aufmerksamkeit“, und später der frei beweglichen „Achtsamkeit“, etwas anderes ist als die „Körper-Mitte“ und auch etwas anderes als der „Körper-Schwerpunkt“.

Dies ist nämlich bei den meisten, oft sehr statischen Einstiegshilfen in das meditative Training der „Achtsamkeit“ nicht zu entdecken. Zum Beispiel, wenn man aufrecht steht oder sich so bewegt oder sitzt, dass „Körper-Mitte“ und „Körper-Schwerpunkt“ spannungslos „zusammenfallen“ und

²⁶ Siehe im Internet: www.mathias-zdarsky.de

²⁷ MOSHE FELDENKRAIS: „Bewusstheit durch Bewegung – Der aufrechte Gang.“, Frankfurt am Main 1968

es bei diesem Meditations-Einstieg dann nur mehr darum geht, die „Achtsamkeit“ in diesem gemeinsamen Punkt, d.h. im Bauch, zu fokussieren. Hier taucht dann allerdings eine andere Spannung der Achtsamkeit auf, die Spannung zwischen „Leibes-Mitte“ und „Schnittstelle“ mit der Umwelt, wo das *Schwerkraft-Wirken* gespürt wird.

Diese Spannung ist ebenfalls ein für das Optimieren des Skilaufens sehr relevantes Erleben. Es führt hin zum Spüren des pulsierenden „Splittens“ der Achtsamkeit.²⁸ Es wird dabei konkret erlebbar, dass die „Achtsamkeit“ selbst eine Einheit von gegengerichtetem unkörperlichen Bewegen ist:

- einerseits verbindet sie und bindet in „Eins“;
- andererseits setzt sie auseinander und unterscheidet.

Sie ist sowohl Grundlage der kreativ ein- und verbindenden „Ein-Bildungskraft“, als auch der kritisch spaltenden „Ur-Teilkraft“. Sie ist als eine komplementäre²⁹ Einheit:

²⁸ vgl. mein Projektpapier: „Atmen und Achtsamkeit im Gewandtheits- und Achtsamkeitstraining“. Im Internet: www.tiwald.com im Ordner: „Projektpapiere“, oder das entsprechende Kapitel in: HORST TIWALD: „Yin und Yang – Zur Komplementarität des leiblichen Bewegens“. Immenhausen bei Kassel 2000. ISBN 3-934575-10-2.

²⁹ Das Wort „komplementär“ ist hier im Sinne von *sich gegenseitig ergänzend* gemeint. Das Ganze setzt sich zu einem Dualismus, zu einer Zweiheit, auseinander. Die so *auseinandergesetzten* Pole brauchen sich gegenseitig, obwohl sie einseitig erscheinen. Für sich alleine betrachtet ist das jeweils *Auseinandergesetzte* nicht absolut einseitig. Es besitzt in sich selbst eine neue *Komplementarität* und setzt sich in sich selbst ebenfalls wieder *komplementär* auseinander.

Die *Komplementarität* kehrt auf diese Weise auf allen Stufen bzw. Ebenen des *Auseinandersetzens* wieder.

Das chinesische Symbol für das gegenseitige *Verwinden* von YIN und YANG („*verwinden*“ im doppelten Sinn: sowohl im Sinne von *sich gegensinnig verdrehen*, d.h. *ins Gegenteil umkehren*, als auch im dem Sinne, wie man zum Beispiel *ein Leid verwindet*) bringt das gut zum Ausdruck. Das YIN hat das YANG nicht *überwunden*, sondern bloß *verwunden*. Das YIN ist zwar souverän, aber es steckt in ihm das bloß *verwundene* YANG. Und umgekehrt.

Es gibt daher keine harte Grenze zwischen YIN und YANG. Deshalb kann weder das eine noch das andere *definiert*, d.h. *begrenzt* wer-

- einerseits öffnend;
- andererseits zentrierend.

In meiner Terminologie ist:

- die *"Körper-Mitte"* die anatomische Mitte des biologischen Körpers, sie liegt etwa im Bauch;
- der *"Körper-Schwerpunkt"* ist wiederum das *"inerte"* Zentrum des physikalischen Körpers; er ist das scheinbare Wirkzentrum der Gravitation bzw. das Zentrum der Trägheit;
- die *"Leibes-Mitte"* ist dagegen das Zentrum meiner Achtsamkeit in der Welt; sie ist für mich mein *"inertes"*, d.h. mein ruhendes Achtsamkeits-Zentrum.

Wird die *„Leibes-Mitte“* für mich durch eine Faszination *"fremdbestimmt"* festgelegt, dann spreche ich bei dieser Konzentration von *"Aufmerksamkeit"*. Wird sie dagegen von mir frei gesetzt bzw. wandernd geleitet, dann spreche ich von *"Achtsamkeit"*.

Meine *„Leibes-Mitte“* kann also einerseits ein fremdbestimmtes, fixiertes Faszinations-Zentrum meiner *„Aufmerksamkeit“* sein, andererseits aber auch ein jeweils zentrierendes, aber nicht *„einhaltendes“* Bewegen meiner von mir frei geleiteten *„Achtsamkeit“*.

Hält mein Bewegen der jeweils nicht nur weitenden sondern auch zentrierenden *„Achtsamkeit“* ein, d.h. *„hält“* das Wandern der Achtsamkeit zeitlich *„ein“*, bzw. *"hangt"* es räumlich an, dann wird das an sich freie Bewegen der Achtsamkeit ebenfalls zu einer fixierten Aufmerksamkeit, die dann eben von meinem freien *„Vorsatz“* oder von meinem *„Vor-Urteil“* festgehalten wird.

Wenn sich also auf die eine oder andere Weise meine *„Leibes-Mitte“* fixiert, dann erscheint *"für mich"* eine Bewegung relativ zu ihr bewegt.

Dieses Zentrum kann aber räumlich und zeitlich auch aus meinem biologischen Körper hinauswandern.

den, ohne den immer wieder bloß *verwundenen* und deshalb zur Bewegung antreibenden Gegensatz bzw. Widerspruch aufzuwerfen.

Ich kann mein Achtsamkeitszentrum zum Beispiel räumlich auf den am Nebengeleise anfahrenen Zug verlagern, wodurch dieser durch mein Fixieren „für mich“ scheinbar zur Ruhe kommt. Ich erlebe mich dann mit meinem Zug bewegt, obwohl mein Zug sich physikalisch gar nicht relativ zu den Schienen fortbewegt.

In meinen *"Projektpapieren zum Gewandtheits- und Achtsamkeits-training"*³⁰ war damals noch keine Notwendigkeit gegeben, zwischen „Körper-Mitte“ und „Leibes-Mitte“ zu unterscheiden, da die Meditations-Techniken und auch die Ratschläge zum Kampfsport immer davon handeln, die Achtsamkeit im *Hara*, (Bauch) zu fokussieren, damit sie nicht *"fremdgeht"* bzw. von Faszinationen weggelockt wird und dann irgendwo *"einhält"* und *"anhangt"*, d. h. sich für mich gefährlich zur Ruhe setzt.

Deswegen ist es für den Einstieg besser, die Achtsamkeit bei sich in seiner „Körper-Mitte“ *"selbstbestimmt"* und achtsam kontrolliert festzuhalten.

Bei diesem Bemühen, sie in der „Körper-Mitte“ fest zu halten, bzw. *"anzubinden"*, wird eigentlich erst die (der faszinierten *"Aufmerksamkeit"* gegensteuernde) selbstbestimmte *"Achtsamkeit"* entfaltet.

Ist die *"Achtsamkeit"* aber in dem Bemühen, die *"Aufmerksamkeit"* im *Hara "selbstbestimmt"* festzuhalten, entfaltet, dann ist sie frei wie ein Vogel, der nirgends *"einhält"*, sondern pulsierend frei wandert.³¹

Dann ist es möglich, in der Meditation das Achtsamkeits-Zentrum auch räumlich nach außen³² oder zeitlich in die

³⁰ Siehe die Texte zum Downloaden auf www.tiwald.com

³¹ vgl. hierzu: KARLFRIED GRAF DÜRCKHEIM: *„Wunderbare Katze und andere Zen-Texte“* Bern-München-Wien 1964 und MEISTER TAKUAN: *„Zen in der Kunst des kampflösen Kampfes“* Bern-München-Wien 1998⁴

³² In diesem DENK-MODELL erscheint dagegen das zentrierende Verengen des „Leibes“ zu seinem Zentrum hin als das Bemühen, das sogenannte *Nirwana* zu erreichen, d. h. in der Welt zu *"verlöschen"*. Dieses *"implosive"* Bewegen der Achtsamkeit zu ihrem Zentrum hin, ist aber, entsprechend der in diesem DENK-MODELL mitgedachten Komplementarität, kein absolutes *"Erlöschen"*. Im Zentrum, als dem Extrem des zentrierenden Bewegens, schlägt nämlich dieses sich verengend verlöschende Bewegen in sein komplementäres Gegenteil, in das sich öffnende und weitende Bewegen um. Dies ist der *"Umschlag"*

Vergangenheit und Zukunft wandern zu lassen, ohne *"anzuhängen"*, ohne sich irgendwo zu fixieren.

Um nun dieses Loslösen, bzw. *"Loslassen"* von der faszinierten und anhängenden Aufmerksamkeit *"zur Sprache zu bringen"*, muss man einerseits zwischen der freien, beweglichen, selbstbestimmten *"Achtsamkeit"* und der faszinierten, trägen, d.h. verharren wollenden, zeitlich einhaltenden und räumlich anhängenden *"Aufmerksamkeit"*, andererseits aber auch im sogenannte *Hara* die *"Körper-Mitte"* von der *"Leibes-Mitte"* unterscheiden.

Dies vor allem deswegen, weil beim Bewegen der Achtsamkeit sich gerade die *"Leibes-Mitte"* als Zentrum der Achtsamkeit ins Bewegen setzt, also zeitlich *"fließend"* und räumlich pulsierend *"gesplittet"* und trotzdem als ein verbundenes Ganzes erlebt wird.

Der *"Leib"* ist daher nicht der *"Körper"*. Er kann aber mit dem Körper zusammenfallen und dann als *"beseelter Körper"* erscheinen.

Einerseits kann nämlich sein Zentrum auch räumlich außerhalb oder zeitlich vor- oder nachher liegen³³, andererseits kann seine räumliche Ausdehnung sowohl größer als der Körper sein und mit der Umwelt verschmelzend *"Einswerden"*, als sich auch in den Körper hinein verkriechen und kleiner als die Hautoberfläche sein, wie bei den Autisten, die nicht einmal ihren Körper umfassen, geschweige denn die Um- und Mitwelt erreichen.

Analoges gilt für das Zeitliche.

der Achtsamkeit, der im ZEN als *"Satori"*, als neuer Eintritt in die Welt der Unterscheidungen, bezeichnet wird. Die umschlagende Umkehr im Zentrum wird durch das kreisförmige YIN-YANG-SYMBOL veranschaulicht. Erlebbar ist ein ähnlicher Umschlag beim tanzenden Bewegen in ein SPIRALIGES LABYRINTH hinein, dessen *"Zentrum der Umkehr"* das YIN-YANG-SYMBOL darstellt. Ähnliches ist beim rhythmischen Skilaufen im Schwung-Zentrum zu erleben. Wobei ich hier darauf hinweise, dass für mich der Schwung, als rhythmisches Element der skiläuferischen Fortbewegung, ein S-förmiger Doppel-Bogen ist. Die Analyse der Schwünge kann hier nicht wiederholt werden. Der interessierte Leser möge diesbezüglich in meinem Buch *"Von Pflugbogen, Schlangenschwung und Schuß-Bums-Technik - Beiträge zur Geschichte des Alpiner Skilaufes"*. Hamburg 1996, ISBN 3-9804972-0-8 nachlesen
³³ vgl. den Begriff der *"janusköpfigen"* Achtsamkeit in HORST TIWALD: *"Talent im Hier und Jetzt"*. Hamburg 2003. ISBN 3-936212-10-4.)

Es gibt Menschen, die weder erinnern noch vorausschauen können, aber auch solche, die nur in der Vergangenheit oder nur in einer phantasierten Zukunft leben, dort „leiblich“ zentriert sind, und dadurch ihre Gegenwart, mit ihrem „Körper“, verloren haben.

Dies mag den Gedanken von VIKTOR VON WEIZSÄCKER erläutern, der schrieb:

"Ich frage zum Beispiel nicht nach dem Wert der Leibesübungen, sondern ich untersuche, welcher Leib überhaupt geübt werden kann, und finde, dass dieser Leib - die Seele ist.

*Ich muss also da beginnen, wo ich bin."*³⁴

³⁴ VIKTOR VON WEIZSÄCKER: „Menschenführung - Nach ihren biologischen und metaphysischen Grundlagen betrachtet.“ Göttingen 1955

Horst Tiwald

Körper, Geist und Psyche im Gewandtheits- und Achtsamkeitstraining

(12. 01. 1999)

Projektpapier Nr. 8

I.

Wir wollen uns erinnern, dass ich in meinen Gedankengängen der Methode der *Komplementaritäts-Betrachtung*³⁵ folge. Das *Ganze* setzt sich aus dieser Sicht zu einem *spannenden Feld* auseinander, das von *Polen* markiert wird. Die *Pole* *entwinden* sich dem *Ganzen* und sind in ihrem *entwundenen* Zustand jeweils selbst ein *komplementäres Ganzes*, das **in sich** ebenfalls eine *Spannung* von *Polen* enthält.

Das *Ganze* setzt sich *entwindend* zu *Polen* auseinander, wobei die *Pole* sich einerseits gegenseitig *verwinden*, andererseits aber in sich selbst ein *verwundenes komplementäres*

³⁵ Das Wort "*komplementär*" ist hier im Sinne von *sich gegenseitig ergänzend* gemeint. Das *Ganze* setzt sich zu einem Dualismus, zu einer Zweiheit, auseinander. Die so auseinandergesetzten Pole brauchen sich gegenseitig, obwohl sie einseitig erscheinen.

Für sich alleine betrachtet ist das jeweils *Auseinandergesetzte* nicht absolut einseitig. Es besitzt in sich selbst eine neue *Komplementarität* und setzt sich ebenfalls wieder *komplementär* auseinander.

Die *Komplementarität* kehrt auf allen Stufen, bzw. Ebenen des *Auseinandersetzens* wieder.

Das chinesische Symbol für das gegenseitige *Verwinden* von Yin und Yang ("*verwinden*" im doppelten Sinn: sowohl im Sinne von *gegen-sinnig verdrehen*, als auch im dem Sinne, wie man zum Beispiel *ein Leid verwindet*) bringt das gut zum Ausdruck. Das Yin hat das Yang nicht *überwunden*, sondern bloß *verwunden*. Das Yin ist zwar souverän, aber es steckt in ihm das bloß *verwundene* Yang. Und umgekehrt.

Es gibt daher keine *harte* Grenze zwischen Yin und Yang. Deshalb kann weder das eine noch das andere *definiert*, d.h. *begrenzt* werden, ohne den immer wieder bloß *verwundenen* und deshalb zur Bewegung antreibenden *Widerspruch* aufzuwerfen.

Vergleiche auch den Begriff "*Verwinden*" bei Martin Heidegger, wie ihn Gianni Vattimo herausarbeitet.

Gianni Vattimo. Nihilismus und Postmoderne in der Philosophie. In Wolfgang Iser (Hrsg.). Wege aus der Moderne. Schlüsseltexte der Postmoderne-Diskussion. Weinheim 1988. Vgl. auch Horst Tiwald. Yin und Yang. Zur Komplementarität des leiblichen Bewegens. Immenhausen 2000.

Ganzes bilden. Die *Komplementarität* kehrt so auf allen Ebenen des *Auseinandersetzens* wieder.

Mit diesem *Bild* als Hintergrund betrachte ich einerseits das *Leben* als ein *komplementäres Ganzes* von *Erleben* und *Lebendigkeit*, andererseits fasse ich die **Lebendigkeit** selbst als eine komplementäre Einheit von **körperlichem Bewegen** und **Achtsamkeit** auf.

Die **Achtsamkeit** sehe ich wiederum als ein *komplementäres Bewegen*, das einerseits im *verbindenden Bewegen* mit dem Objekt **vereint**, andererseits im *grenzsetzenden Bewegen* **unterscheidet**³⁶. Das *Bewegen* wird hier ganz grundsätzlich als ein *Prozeß* betrachtet, der sich nicht nur in den körperlichen Erscheinungen findet. Auch die *Achtsamkeit* bewegt sich!

II.

In dieser Betrachtung *entwindet* sich bei der Entwicklung des *Lebens* (im *Mensch-Tier-Übergang*) die ursprünglich entstandene Einheit von *Bewusstsein* und *Willkür*, so dass einerseits das *Bewusstsein* der *Willkür*, andererseits die *Willkür* dem *Bewusstsein* **voraneilen** kann.³⁷

Das *Bewusstsein*³⁸ ist dabei geprägt durch das **bildhafte Sosein**, die *Willkür* durch das **körperliche Tun**.

Die Fähigkeit "*sich gegenseitig voraneilen zu können*" schafft Erscheinungen, die uns jeweils ein *Henne-Ei-Problem* aufgeben, wie es uns bei der Einheit von Wahrnehmen und Bewegen begegnet.

Aus der *Selbsterfahrung* wissen wir einerseits, dass wir mit unserem *Tun* einem uns vorerst im *Bewusstsein* gegebenen

³⁶ vgl. Horst Tiwald. *Im Sport zur kreativen Lebendigkeit. Bewegung und Wissenschaft. Philosophische Grundlegung der Sportwissenschaft.* Hamburg 2000.

³⁷ vgl. mein Projektpapier Nr. 3: *Bewusstsein, Willkür und Bewusstheit im Gewandtheits- und Achtsamkeitstraining.* (3. 12. 1998) und mein Projektpapier Nr. 4: *Vorgreifende Stimmigkeit im Gewandtheits- und Achtsamkeitstraining* (7. 12. 1998).

³⁸ hier sind drei Wörter auseinanderzuhalten: "*Bewusstheit*" als *Möglichkeit des Wissens bzw. zu wissen*, "*Bewusstsein*" als *Wirklichkeit des Wissens* und "*Willkür*" als *selbstbestimmtes Umsetzen des Wissens*.

Bild folgen können. Wir können uns zum Beispiel vorerst bildlich vorstellen, unsere Faust zu ballen und daraufhin dies auch wirklich tun.

Wir könnten aus dieser Sicht zu der Verallgemeinerung gelangen, dass alle körperlichen Bewegungen, ob bewusst oder unbewusst, **bildgesteuert** sind. Dieser Ansicht folgte akzentuiert LUDWIG KLAGES³⁹.

Andererseits wissen wir aber, ebenfalls aus unserer *Selbsterfahrung*, dass auch das körperliche *Tun* vorausgehen kann und wir uns aus diesem *Tun* ein *Bild* herausziehen können. Es kann sich zum Beispiel beim Experimentieren mit dem eigenen Bewegen eine Bewegung praktisch ergeben, die wie nie vorher gesehen oder selbst realisiert haben. Wenn es uns nun gelingt, in unserem *Selbstbeachten* dieses Bewegen in seiner Form zu erfassen, dann haben wir aus unserer eigenen Praxis ein ihr mehr oder weniger entsprechendes Bild herausgezogen.

Zu dieser Sicht gehören Aussagen, wie:

"Ich weiß erst was ich denke, wenn ich höre, was ich sagte bzw. wenn ich lese, was ich schrieb."

oder

"Um tun zu können, was ich denke, muss ich vorerst denken können, was ich tue!"

Verallgemeinern wir wiederum diese Beobachtung, dann kommen wir zu der Ansicht, dass das **Körperliche** immer dem *bildhaft bewussten Erleben* vorangeht. Dies entspricht zum Beispiel der **Gefühlstheorie** von JAMES⁴⁰ und LANGE⁴¹, die im vorigen Jahrhundert aufgestellt

³⁹ Der deutsche Philosoph und Psychologe Ludwig Klages (1872-1956) ist besonders durch seine *Lebensphilosophie* bekannt geworden.

Vgl. Ludwig Klages. *Vom Wesen des Bewusstseins*. Leipzig 1921.

Ludwig Klages. *Der Geist als Widersacher der Seele*. München 1960.

Hans Eggert Schröder. *Vom Sinn der Persönlichkeit. Ein Beitrag zum Menschenbild von Ludwig Klages*. In: *Psychologische Rundschau*. Bd. VIII/3. Göttingen 1957.

⁴⁰ Der amerikanische Philosoph William James (1842-1910) zählt mit Charles Sanders Peirce (1839-1914) und John Dewey (1859-1952) zu den Hauptvertretern des amerikanischen Pragmatismus (pragma=Handlung), der die Bedeutung eines Gedankens in seiner Wirkung in der wirklichen Welt sieht und damit besonders an der handlungsrelevanten Seite des Denkens interessiert ist. Der Pragmatismus

wurde. Nach dieser Theorie ist man fröhlich, indem man lacht und lacht nicht, weil man fröhlich ist.

Aus dem Schauspieltraining wissen wir, dass ein Einstieg in die *Ganzheit* von *Erleben* und *Lebendigkeit*, sowohl vom *körperlichen Tun*, als auch vom *sprachlich/bildlichen Bewusstsein* her möglich ist:

- man kann sich ein **Bild** der dem gewünschten Erleben **zugeordneten Situation** imaginieren, um das schauspielerisch angestrebte *Erleben* und die entsprechenden *Ausdrucksbewegungen* nachzuziehen; ich erinnere mich zum Beispiel bildlich-lebhaft an eine Situation, in der ich sehr erfreut war, um das entsprechende Gefühl der Freude in mir zu aktualisieren;
- es ist aber auch der direkte Einstieg über ein **sprachlich** geleitetes **Bild des Erleben** selbst möglich; ich stelle mir zum Beispiel lebhaft die *körperlichen Empfindungen* vor, die mein Erleben der Freude früher begleitet haben;
- oder man kann auch über das **willkürliche Tun** einsteigen und die zugeordnete *Ausdrucksbewegung* **darstellen**, zum Beispiel versuchen, die *körperliche* Bewegung eines herzlichen Lachens realisieren.

Mit einem vorerst gefühlsneutralen *willkürlichen* körperlichen Bewegen evoziert man in diesem Fall das entsprechende Gefühl, was wiederum rückwirkend die körperliche Darstellung der Freude einer schauspielerisch gewünschten *Echtheit* annähert.

forderte zur Abkehr von der praxisfernen Theoriebildung in der Philosophie auf.

⁴¹ Der dänische Philosoph und Psychologe C. G. Lange vertrat die Ansicht, dass die Veränderungen im Blutkreislauf identisch mit den Emotionen seien.

C. G. Lange. *The emotions*. Baltimore 1885.

Ewert schrieb:

"Ein klassisches Beispiel für das Rückkoppelungsprinzip finden wir in dem James (1884, 1890) - Langeschen (1885) Paradox. Dieses behauptet, dass auf die Wahrnehmung einer Gefahr zunächst eine Fluchtreaktion folge, und erst darauf (nach Rückmeldung der Sinnesempfindungen) das Gefühl von Schreck oder Furcht." Aus: Otto M. Ewert. *Sematologie des Ausdrucks*. In: R. Kirchhoff. *Ausdruckspsychologie*. Band 5 von: *Handbuch der Psychologie* - in 12 Bänden. (Hrsg. K. Gottschaldt/Ph. Lersch/ F. Sander/ H. Thomae). Göttingen 1965.

III.

Dieses Gesetz der Wechselwirkung von Seelischem und Körperlichem ist keine neue Erkenntnis. LESSING erwähnte es, wie selbstverständlich, bereits 1767 in seiner *"Hamburgischen Dramaturgie"*:

"Wieweit ist der Akteur, der eine Stelle nur versteht, noch von dem entfernt, der sie auch zugleich empfindet! Worte, deren Sinn man einmal gefasst hat, die man sich einmal ins Gedächtnis geprägt hat, lassen sich sehr richtig hersagen, auch indem sich die Seele mit ganz andren Dingen beschäftigt; aber alsdann ist keine Empfindung möglich. Die Seele muss ganz gegenwärtig sein; sie muss ihre Aufmerksamkeit einzig und allein auf ihre Reden richten und nur alsdann -

Aber auch alsdann kann der Akteur wirklich viel Empfindung haben und doch keine zu haben scheinen.

Die Empfindung ist überhaupt immer das streitigste unter den Talenten eines Schauspielers. Sie kann sein, wo man sie nicht erkennt; und Empfindung ist etwas Inneres, von dem wir nur nach seinen äußeren Merkmalen urteilen können.

Nun ist es möglich, dass gewisse Dinge in dem Baue des Körpers diese Merkmale entweder gar nicht verstatten oder doch schwächen und zweideutig machen. Der Akteur kann eine gewisse Bildung des Gesichts, gewisse Mienen, einen gewissen Ton haben, mit denen wir ganz andere Fähigkeiten, ganz andere Leidenschaften, ganz andere Gesinnungen zu verbinden gewohnt sind, als er gegenwärtig äußern und ausdrücken soll. Ist dieses, so mag er noch so viel empfinden, wir glauben ihm nicht: denn er ist mit sich selbst im Widerspruche.

Gegenteils kann ein anderer so glücklich gebauet sein; er kann so entscheidende Züge besitzen; alle seine Muskel können ihm so leicht, so geschwind zu Gebote stehen; er kann so feine, so vielfältige Abänderungen der Stimme in seiner Gewalt haben; kurz er kann mit allen zur Pantomime erforderlichen Gaben in einem so hohen Grade beglückt sein, dass er uns in denjenigen Rollen, die er nicht ursprünglich, sondern nach irgendeinem guten Vorbilde spielt, von der innigsten Empfindung beseelet erscheinen wird, da doch alles, was er sagt und tut, nichts als mechanische Nachäffung ist.

Ohne Zweifel ist dieser ungeachtet seiner Gleichgültigkeit und Kälte dennoch auf dem Theater weit brauchbarer als jener.

Wenn er lange genug nichts als nachgeäfft hat, haben sich endlich eine Menge kleiner Regeln bei ihm angesammelt, nach denen er selbst zu handeln anfängt, und durch deren Beobachtung (zufolge dem Gesetze, dass eben die Modifikationen der Seele, welche gewisse Veränderungen des Körpers hervorbringen, hinwiederum durch diese körperlichen Veränderungen bewirkt werden) er zu einer Art von Empfindung gelangt, die zwar die Dauer, das Feuer derjenigen, die in der Seele ihren Anfang nimmt, nicht haben kann, aber doch in dem Augenblicke der Vorstellung kräftig genug ist, etwas von den nicht freiwilligen Veränderungen des Körpers hervorzubringen, aus deren Dasein wir fast allein auf das innere Gefühl zuverlässig schließen zu können glauben. Ein solcher Akteur soll z. E. die äußerste Wut des Zornes ausdrücken; ich nehme an, dass er seine Rolle nicht einmal recht versteht, dass er die Gründe dieses Zornes weder hinlänglich zu fassen, noch lebhaft genug sich vorzustellen vermag, um seine Seele selbst in Zorn zu setzen. Und ich sage: wenn er nur die allergrößten Äußerungen des Zornes einem Akteur von ursprünglicher Empfindung abgelernt hat und getreu nachzuahmen weiß - den hastigen Gang, den stampfenden Fuß, den rauhen, bald kreischen- den, bald verbissenen Ton, das Spiel der Augenbrauen, die zitternde Lippe, das Knirschen der Zähne usw. - wenn er, sage ich nur diese Dinge, die sich nachahmen lassen, sobald man will, gut nachmacht: so wird dadurch unfehlbar seine Seele ein dunkles Gefühl von Zorn befallen, welches wiederum in den Körper zurückwirkt und da auch diejenigen Veränderungen hervorbringt, die nicht bloß von unserm Willen abhängen; sein Gesicht wird glühen, seine Augen werden blitzen, seine Muskel werden schwellen; kurz er wird ein wahrer Zorniger zu sein scheinen, ohne es zu sein, ohne im geringsten zu begreifen, warum er es sein sollte."⁴²

Hier geht also das *Tun*, welches allerdings einer *bildlichen Vorstellung* dieses *Tuns* folgt, dem gewünschten *Erleben* voran.

Etwas anders ist es beim bekannten *Autogene Training*⁴³. Dieses basiert auf dem Verfahren, sich innerlich *sprachliche* Formeln, zum Beispiel *'mein Arm wird schwer'*, vorzusprechen, was unmittelbar zu körperlichen Veränderungen führt: vorausgesetzt, es besteht bereits

⁴² Gotthold Ephraim Lessing. Hamburgische Dramaturgie. Drittes Stück. Den 8ten Mai 1767.

⁴³ I. H. Schultz. Das autogene Training. Konzentrierte Selbstentspannung. Versuch einer klinisch-praktischen Darstellung. Stuttgart 1969.⁰¹⁴

die Fähigkeit, sich in das Gesprochene intensiv **hineinzuversetzen**, also sich mit ihm zu *identifizieren*. Ziel des *Autogenen Trainings* ist aber nicht das hinwendende Ausmalen eines gedanklichen *Bildes*, sondern der Ersatz eines *Bildes* durch die zutreffende *Sprache* und die *Radikalisierung*, d.h. die Verkürzung der *sprachlichen* Ausformulierungen auf knappe *sprachliche Formeln* und *Signale*.

Eine ähnliche Umsetzung, die jedoch beim Ausmalen der *Bildlichkeit* bleibt, geschieht bei der sogenannten *Ideomotorischen Reaktion*, die im sportlichen *Mentalen Training*⁴⁴ genutzt wird. Diese Reaktion wird durch den sogenannten *Carpenter Effekt*⁴⁵ erklärt, den der englische Physiologe WILLIAM BENJAMIN CARPENTER (1813 bis 1880) experimentell nachgewiesen hat.

Der *Carpenter Effekt* beschreibt die Tatsache, dass, wenn man sich selbst intensiv *bildlich* vorstellt, seine Faust zu ballen, in der entsprechenden Muskulatur eine Innervation stattfindet, d. h. geringe, aber spezifische Aktionsströme feststellbar sind. So konnten beim Denken simultane Innervationen im Kehlkopf und beim Rechnen solche in den Fingern nachgewiesen werden. Hier erfolgt also ebenfalls der Ansatz bei der *bildlichen* Vorstellung.

Es gibt aber, wie ich mit dem Zitat LESSINGS verdeutlichen wollte, auch den gegengerichteten Prozess, der beim Körper beginnt. Die *Einheit von Wahrnehmen und Bewegen*, wie sie besonders klar in der *Theorie des Gestaltkreises* von VIKTOR von WEIZSÄCKER⁴⁶ ausgesprochen wird, ist hierfür eine Erklärung.

IV.

⁴⁴ Horst Tiwald. Sportler im Psycho-Training. In: Bild der Wissenschaft. Stuttgart 1972/12.

⁴⁵ Rudolf Allers/Ferdinand Scheminzky. Über Aktionsströme der Muskeln bei motorischen Vorstellungen und verwandten Vorgängen. In: Pflügers Archiv für Physiologie (212) 1926.

⁴⁶ Viktor von Weizsäcker (Hrsg. Peter Achilles u.a.). Gesammelte Schriften. Frankfurt/Main ab 1986.

Horst Tiwald. Bewegen zum Selbst. Diesseits und jenseits des Gestaltkreises. Hamburg 1997.

Was hier *willkürlich* in verschiedenen Trainingsverfahren genützt wird, sind aber Prozesse, die auch *ohne willkürliche* Beteiligung immer in uns ablaufen.

Unser phylogenetisches und ontogenetisches **Gedächtnis**, das die *Schichten unserer Persönlichkeit*⁴⁷ prägt, ist gleichsam eine Sammlung von *Bildern*, die eben geschichtet ist und auf allen Ebenen und zwischen den Ebenen **Wirkungen** ausübt.

So steuert unsere Vergangenheit über ihre permanent *gegenwärtige Bildhaftigkeit* uns im bewussten und unbewussten Wahrnehmen, Vorstellen, Denken und Handeln im Wachsein genau so wie im träumenden Schlafen.

In diesen inneren "*Landkarten*" können wir aber in einer meditativ träumenden Haltung *achtsam* herumreisen, was man als "**Surfen im Intranet**" bezeichnen könnte. Wir können dabei allerdings auch kreativ neue Muster symbolischer Formen entwerfen.

Um in diesem, oft auch durch außen wahrgenommene *symbolische Formen* angetriebenen, inneren "Steuerungschaos" Ordnung zu schaffen:

- versucht man mit bestimmten Verfahren, gezielt manche *Bilder* an andere zu binden, d.h. "*an die Kette zu legen*" und zu entkräften;
- man kann aber auch ordnungschaffend beruhigen, indem man **neue wirksame Bilder**, durch Suggestion, zum Beispiel in einer Hypnose, in unser geschichtetes Gedächtnis gezielt implantiert.

In dieser Absicht haben sich eine Fülle "**psychochirurgischer**" Methoden entwickelt, die im *Sosein* unseres Unbewussten gezielt *informationell* operieren und auch *bildhafte "Prothesen"* erfolgreich einsetzen.

Diese sehr brauchbaren therapeutischen Ansätze folgen, wie un schwer zu erkennen ist, der Annahme des *Primates des Bewusstseins* bzw. der führenden Wirkung der *Symbole, Bilder und Ideen*.

⁴⁷ vgl. Erich Rothacker. Die Schichten der Persönlichkeit. Leipzig 1938.

Erich Rothacker. Probleme der Kulturanthropologie. Bonn 1948.

Würde man Spaß daran finden, alles in Schubladen einzuordnen, dann könnte man diesen sich vereinseitigenden Ansatz als "*idealistisch*" bezeichnen.

Diese innerhalb eines bestimmten Anwendungsbereiches sehr erfolgreichen Verfahren treffen aber in der Praxis auch auf ihre Grenzen.

Wenn diese *informationellen Verfahren*, welche die *Kraft der Bilder* betonen, in Bereiche kommen, wo es für sie schwierig wird, erfolgreich zu sein, dann übergeben sie an andere Verfahren.

Meist sind es dann solche, die wiederum das *Primat des Körpers* unterstellen. Diese Verfahren sind aber meist nicht bewegungsorientiert *energetisch*, sondern *stofflich* akzentuiert. Hier wird dann der Körper über *Stoffe* (Psychopharmaka, Drogen) beeinflusst oder es werden in "*stofflicher Chirurgie*" Teile entfernt, getrennt oder implantiert.

Hier werden wieder die drei Aspekte der *Materie* deutlich, in denen Maßnahmen gesetzt werden können

- *Stoff* (Körper)
- *Energie* (Akt, Bewegung)
- *Information* (Form, Bild, Sprache).

Den Menschen als ein ***stoffliches*** Wesen aufzufassen, ist der ursprüngliche naturwissenschaftliche Ansatz. Man suchte zuerst bestimmte *Stoffe* (zum Beispiel den *Stein der Weisen* und *Lebenselixiere*) und operierte den *Stoff* (Körper), indem man ihn räumlich trennte.

V.

Es ist interessant, dass zur Zeit des *Barocks*, als eine starke Begegnung mit östlichem Gedankengut stattfand⁴⁸, die akzentuiert ***energetische*** Sichtweise des Menschen auch im Abendland stärker bekannt wurde.

⁴⁸ vgl. Adolf Reichwein. China und Europa. Berlin 1923.

Hartmut Walravens. China illustrata. Das europäische Chinaverständnis im Spiegel des 16. bis 18. Jahrhunderts. Wolfenbüttel 1987. Ausstellungskatalog: Europa und die Kaiser von China 1240-1860. (Berliner Festspiele "Horizonte '85") Frankfurt 1985: Inselverlag.

MESMER⁴⁹ praktizierte im 18. Jahrhundert die Lehre des *animalischen Magnetismus* (*tierischen Magnetismus*), der durch *rhythmisches* Streichen bestimmter Körperteile und durch *achtsames* Fixieren eines Gegenstandes ausgelöst wurde. MESMER gilt als Vater der modernen *Hypnose-Therapie*

VÖLGYESI⁵⁰ schreibt hierzu:

"Vielleicht gelingt es hier, durch eine kurz skizzierte historische Darstellung mehr Klarheit in die Vorstellung zu bringen:

Hypnotische Prozeduren lassen sich unter verschiedenen Namen in der Medizin ethnischer Gruppen im asiatischen Raum, in der Medizin der Antike und des Mittelalters nachweisen.

Wesentlich für die Entwicklung in Europa war dann Theophrastus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus (1493-1541). Er versuchte als erster, die vorher auf vielerlei Weise erklärten 'okkulten Erscheinungen und Prozeduren' in ein heute begreiflicherweise veraltetes naturwissenschaftliches System zu fassen.

*Die Grundlage seiner Theorie bildete der auf die Lebewesen wirkende '**sideromagnetische**' Einfluss der Gestirne. In den magisch-magnetischen Vorstellungen von Paracelsus flossen mehrere Begriffe zusammen, wie der physikalische Magnetismus, 'Sympathie und Antipathie' fordernde Chemikalien, der 'Welt- und Planetenmagnetismus' und die primitiven Zauberformeln.*

*Als zweiter muss der hochgelehrte Jesuitenpater aus Rom, Athanasius Kircher⁵¹ (1606-1680), als Vorläufer des '**Magnetismus animalis**' genannt werden. 1646 beschrieb er bereits jenes eigenartige, nach ihm benannte '**Experimentum mirabile**', die Verzauberung eines Hahnes. Sie war die*

⁴⁹ Franz Anton Mesmer (1734-1815).

⁵⁰ Franz Andreas Völgyesi. Die Seele ist alles. Von der Dämonologie zur Heilhypnose. Zürich 1967.

Franz Andreas Völgyesi. Menschen- und Tierhypnose mit Berücksichtigung der Stammes- und Einzelentwicklung des Gehirns. Zürich 1963.

⁵¹ Athanasius Kircher veröffentlichte 1667 das Werk *"China illustrata"*. Bei ihm studierte der 1614 in Trient geborene Jesuit Martino Martini, der nach 1643 als Geograph 10 Jahre in China unterwegs war. Seine Berichte über Kultur, Sitten, Gebräuche, Religion und Politik gaben ein anschauliches Bild des Lebens der Chinesen im 17. Jahrhundert. 1655 ließ er in Amsterdam sein aufsehenerregendes Werk *"Novus Atlas Sinensis"* drucken.

erste wissenschaftlich behandelte klassische Erscheinung der sogenannten Tierhypnose.

*Die dritte Station war der Jesuitenpater ungarischer Abstammung, Prof. Maximilian Hell, ein bekannter Wiener Astronom (1720-1792), der gleichfalls zahlreiche '**magnetische Kuren**' durchführte.*

Er ersetzte den Himmels- und Mineralmagnetismus bereits durch einen aus Magnetstahl gefertigten 'Zauberstab'.

Eine Neuerung des Paters war auch die, dass er nicht nur hufeisenförmige Stücke und Wünschelruten, sondern auch anders geformte Magnete, wie z.B. nieren-, leber-, herz-, lungen- und gebärmutterförmige Eisenmagnete, anfertigen ließ und diese über den schmerzhaften Körperteilen befestigte. Wieder waren die Ergebnisse überraschend. Auch bei den magnetischen Eisenkuren von Hell heilten die Symptome im allgemeinen bei 60 bis 70 Prozent der Kranken. Darüber hinaus aber besserte sich auch das Allgemeinbefinden der Patienten, so dass sie oft ganz gesund wurden.

Ferner gehört hierher Johannes Gassner, der bekannte österreichische 'teufelaustreibende Geistliche ('Exorzist'), der Tausende zu ihm pilgernde Kranke durch Besprechen, Handauflegen und hauptsächlich mit den offiziellen teufelaustreibenden Zeremonien der Kirche heilte.

Durch die vielen der Vorgenannten, besonders aber durch Hell und Gassner, erfuhr Franz Anton Mesmer (1734-1815) den wirksamen Antrieb, durch den er dann zu neuartigen Vorstellungen gelangte.

*Es reifte in ihm die Meinung, dass es zum Hervorrufen von zahlreichen besonderen Lebenserscheinungen 'eigentlich gar keines Himmels-, Mineral- oder Eisenmagnetismus' bedürfe, Es genüge die Wirkung des von ihm persönlich ausgehenden 'Fluidums' zur Magnetisierung der Kranken und der Menschen im allgemeinen. Er nannte es '**Magnetismus animalis**', was dann später zu 'tierischen Magnetismus' verdeutschte wurde.*

Durch Mesmer wurden die Kranken in eine 'Krise' gebracht, worunter heute 'Nervenanstrengung', 'Neurose', 'Bewegungssturm' verstanden wird."⁵²

In der Praxis stellte sich, aus der Krankheitslage der Patienten heraus, sehr oft ein enger Zusammenhang von MESMERS Methode mit der Sexualität ein, was Aufsehen und Misstrauen erregte. DOUCET beschreibt das Wirken MESMERS in Hinblick auf die später entstandenen *Hypnose-Methode* von CHARCOT:

⁵² Franz Andreas Völgyesi. Die Seele ist alles. Von der Dämonologie zur Heilhypnose. Zürich 1967. S 188 f.

"Aber die öffentliche Erörterung der Tatsache, dass unbewusste sexuelle Wünsche mit körperlichen Symptomen der Hysterie einhergingen, war selbst für einen so berühmten Universitätslehrer wie Charcot nicht opportun. Sexualität war für die prüde Gesellschaft des ausgehenden 19. Jahrhunderts tabu.

*Und gerade im Zusammenhang mit suggestiven Befehlen musste die Erwähnung der Sexualität höchst verdächtig erscheinen, war doch noch die Erinnerung an einen Vorgänger wach, an Franz Anton Mesmer (1733- 1815), dessen Hypnotherapie aufsehen erregt hatte, und dem die fatale '**chose genitale**' rund hundert Jahre zuvor zum Verhängnis geworden war und ihm den Ruf eines Scharlatans eingetragen hatte.*

Ganz unschuldig war Mesmer allerdings nicht in den Ruf der Scharlatanerie geraten. Denn die von ihm in PARIS 1778 errichtete Klinik, nachdem er einen Ruf Ludwig XVI. gefolgt war und Wien verlassen hatte, entsprach ebensowenig den allgemeinen Vorstellungen einer Heilanstalt wie das Geisteskrankenasyll BICETRE mit seinen lichtlosen Verliesen. Die Einrichtungen des Mesmerschen Institutes stellten sozusagen das Extrem der Bicetre in der gegensätzlichen Richtung dar. Die Behandlung bei Mesmer fand als Gruppentherapie statt und bedeutete ein gesellschaftliches Ereignis. Der Behandlungsraum war mit eleganten Möbeln und kostbarsten Teppichen ausgestattet. Kunstvolle Arrangements von duftenden Orangenblüten und Zweigen in Silberschalen und Porzellanvasen, gedämpfter Kerzenschimmer, der in zahlreichen Spiegeln reflektierte und die sanfte, einschmeichelnde Musik eines unsichtbaren Orchesters schufen eine harmonische Atmosphäre des Wohlbehagens.

*In der Mitte des Saales stand das geheimnisvolle **baquet**, von dem alle Welt sprach - ein runder Eichentrog, dessen Boden mit Eisenfeilspänen bedeckt war, auf denen, symmetrisch angeordnet, mit Wasser gefüllte Flaschen standen. Gebogene Eisenstäbe ragten aus Löchern im Zauberdeckel und stellten die Verbindung mit den Patienten und den Flaschen mit dem angeblich magnetisierten Wasser her. Die ganze Anordnung war diskret von Gardinen verhüllt.*

*In mehreren Reihen saßen die Patienten im Kreis um das **baquet** und hielten sich die Hände.*

Andachtvolle Stille herrschte, wenn der Meister im violetten Talar, gefolgt von einigen jungen, ausgesucht schönen Gehilfen die Szene betrat und begann, mit einem langen vergoldeten Eisenstab die kranken Körperstellen seiner Patienten zu berühren.

Jeder glaubte zu spüren, wie ein heilkräftiger magnetischer Strom von Mesmer in seinen Körper floss. Bei den meisten

hatte das höchst merkwürdige Folgen. Sie begannen eine seltsame Wärme zu spüren und zu schwitzten. Andere fing an, mit den Augen zu rollen, zu zucken, die Glieder zu verrenken und um sich zu schlagen.

*Kurzum: es traten alle die Symptome auf, die Charcot später **la grande hystérie**, den hysterischen Anfall, nannte.*

In derartigen Fällen pflegte Mesmer seinen goldenen Stab beiseite zu legen und seine Patienten mit den Augen zu fixieren, wobei er, beim Kopf beginnend, den Körper bis zu den Füßen sanft mit den Fingern bestrich, bis der Betreffende Erleichterung verspürte. Von den Gehilfen wurde er dann in einen gepolsterten Raum gebracht, wo der Krise rasch eine wohltuende Entspannung folgte - besonders bei Damen, denen die beengenden Korsetts aufgeschnürt wurden.

Peinlich war nur, wenn junge Frauen von der magnetischen Behandlung durch Mesmer manchmal so beglückt waren, dass sie den Meister durch den Saal verfolgten und ihn flehentlich um einen erneuten Anfall baten.

Soweit die zeitgenössischen Berichte.

Die therapeutische Wirkung seiner krisenlösenden Suggestivbehandlung hatte Mesmer richtig erkannt. Die wissenschaftliche Anerkennung, die er sein ganzes Leben hindurch erhoffte, blieb ihm jedoch in Paris versagt. Er wollte sich nicht damit begnügen, Modearzt und Liebling der Hofgesellschaft zu sein. Enttäuscht verließ er drei Jahre später die französische Hauptstadt.

Als schließlich Ludwig XVI. Auf betreiben des königlichen Leibarztes d'Ésion eine Kommission zur Erforschung des tierischen Magnetismus unter dem Vorsitz von Benjamin Franklin⁵³ einsetzte und Mesmer zur Rückkehr bewog, erlebte dieser nun eine nur noch größere Enttäuschung. Denn die Kommission befand, dass der von Mesmer entdeckte Magnetismus auf reiner Einbildung beruhe."⁵⁴

Dies stoppte MESMER mit seiner *energetisch* erklärten Methode, aber nicht die Methode selbst.

Diese wurde nun *informationell* erklärt. Dadurch entwickelte sich eine neue Richtung: die Methode der *Suggestion*. Insbesondere in *Frankreich* wurde diese wissenschaftlich erforscht.

⁵³ Benjamin Franklin (1706-1790) amerikanischer Naturwissenschaftler, der sich insbesondere der Untersuchung der Elektrizität und des Magnetismus widmete.

⁵⁴ Friedrich Doucet. Geschichte der Psychologie. Von den vorchristlichen Philosophen bis zu den Seelenärzten des 20. Jahrhunderts. München 1971.

Aber auch nach *Amerika* strahlte MESMERS Wirken unmittelbar aus und wurde von (mit dem **Wort** arbeitenden) *christlichen Glaubensgemeinschaften* aufgegriffen.

VI.

Einen guten Einblick in die amerikanische Geisteshaltung des neunzehnten Jahrhunderts, aus der sich (auch bei uns verbreitete) **Manipulationstechniken** herleiten, gab im Jahr **1908** MAX CHRISTLIEB im Vorwort eines von ihm ins Deutsche übersetzten amerikanischen Buches:

"Auf Emerson⁵⁵ geht im wesentlichen zurück, was man heute in Amerika 'New Thought', die 'neuen Gedanken' nennt. Die Richtung dieser Gedanken geht dahin, einmal den Einfluss des Geistigen auf das Körperliche zu erfassen. Dies tritt zu Tage in psychophysiologischen Versuchen, in zusammenfassenden Werken über die seelischen Eigenschaften der verschiedenen Geschlechter und in Lehren über die Jugenderziehung, vor allem aber in dem, was man drüben 'geistiges Heilverfahren' nennt.

Eine uns nüchternen Deutschen vollkommen schwindelhaft erscheinende Form dieser Bewegung ist die 'Christian Science', die von Frau Eddy⁵⁶ begründete Kirche der 'Christlichen Wissenschaft', in der die Krankheiten nicht etwa weggebetet, sondern einfach 'weggedacht' werden, indem man den Kranken zu der Überzeugung bringt:

Körperliches gibt es überhaupt nicht, sondern es gibt nur Geist, und so ist der ganze 'Krankheitszustand' nur ein falscher Gedankengang, der einfach durch richtiges Denken behoben wird.

Das andere, was in den 'Neuen Gedanken' enthalten ist, ist die Lehre, dass zwischen dem geistigen und dem körperlichen Sein kein grundlegender Unterschied besteht, sondern beide auf Schwingungen eines feinen Mediums beruhen:

Gedanken strahlen unmittelbar von uns aus und auf andere über, Gedanken beeinflussen aber auch den eigenen Körper

⁵⁵ Ralph Waldo Emerson (1803-1882) amerikanischer Dichter und Philosoph lehrte die mystische Verbindung des Menschen mit der Weltseele. Er wollte Amerika zum Führer des psychischen Aufstiegs der Menschheit machen.

⁵⁶ Mary Baker Eddy (1821-1910) gründete 1879 in Boston die Glaubensgemeinschaft *Christian Science (Christliche Wissenschaft)*

aufs stärkste. Damit wäre in der Tat der Gegensatz zwischen Materialismus und Idealismus aufgehoben."⁵⁷

BAUDOUIN schrieb **1924** zu diesem Thema:

"Die Uranfänge der ganzen Bewegung, mit der wir uns hier zu beschäftigen haben werden, sind in den auffälligen, seltsamen Tatsachen des Mesmerschen Magnetismus zu suchen.

Jene Tatsachen sind nichts weniger als klar umrissen, aber jedenfalls konnte so in manchen Geistern die Vorstellung auftauchen, dass vom Menschen gewaltige Geheimkräfte ausstrahlen.

In der Tat sind aus dem Mesmerismus in Amerika die mystische Übung der Christian Science, in Europa der wissenschaftliche Hypnotismus entstanden.

Ein Schüler Mesmers, Quimby, hatte nämlich eine Amerikanerin, Frau Eddy, behandelt, die sich von nun an bemühte, ihrerseits Menschen durch geheimnisvolle Kräfte zu heilen; auf diesem Wege gelangte sie allmählich eben zu jener 'Christlichen Geheimwissenschaft', die das Übel und die Materie leugnet oder vielmehr beide durch diese Leugnung aufzuheben glaubt; der Geist ist allmächtig, er schafft, was er behauptet, und zerstört, was er leugnet.

Von dieser Lehre sollte sich später, wieder in Amerika, der New Thought. Der neue Gedanke abzweigen, der die seltsamen Dogmen der Christian Science aufgibt und nur deren philosophischen Kern bewahren will, eine Art verwässerter Emersonismus.

Andererseits wurden einige der von Mesmer geahnten Tatsachen durch Braid⁵⁸ und Charcot⁵⁹ als Lehre vom Hypnotismus in den Bereich wissenschaftlicher Forschung einbezogen.

Es war das auch ein Quellgebiet zweier neuer gewaltiger Entdeckungsströme in der Psychologie: Suggestion und Psychoanalyse.

⁵⁷ Max Christlieb in der Vorrede zu: Orison Swett Marden. Die Macht des Gedankens. Stuttgart 1909.

⁵⁸ der englische Arzt James Braid (1795-1860) prägte den Begriff "Hypnose".

⁵⁹ der Franzose Jean Martin Charcot (1825-1893) war ein führender Neurologe und Neuropathologe seiner Zeit. Charcot wirkte in Paris und wandte die Hypnose bereits als selbstverständliches therapeutisches Mittel an. 1885 ging Sigmund Freud (1856-1939) zu ihm nach Paris, um den methodischen Einsatz der Hypnose kennenzulernen. Vgl. Dieter Wyss. Die tiefenpsychologischen Schulen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Entwicklung, Probleme, Krisen. Göttingen 1972.

Indem die Schule von Nancy die Theorie der Suggestion ausgestaltete, tat sie etwas, das den Denkgewohnheiten der Epoche völlig zuwiderlief.

Während man selbst in der Psychologie psychologische Deutungen ausschalten wollte und das ganze Geistesleben auf Körperliches zurückzuführen sich bemühte, brachen Lie´bault⁶⁰ und Bernheim kühn mit diesem Modeverfahren und wagten psychologische Deutungen sogar in die Medizin einzuführen.

'Die Suggestion ist eine Vorstellung, die sich als Tat verwirklicht'. Damit ist der erste Schritt zur Psychotherapie getan, die, wie die Christian Science, nur auf wissenschaftlicher Erfahrungsgrundlage, vom Geist her Heilungen bewirken will, womit Seelisches als mögliche Ursache im exakt wissenschaftlichen Sinne anerkannt wird, d.h. als eine Klasse von Tatsachen, durch deren Hervorrufung immer gleiche Wirkungen ausgelöst werden.

Indem Freud⁶¹ durch die Psychoanalyse das Unterbewusstsein aufhellt, trägt er viel dazu bei, uns in das Wirken dieser Ursachen genaueren Einblick zu verschaffen; man bekommt nun erst einen Begriff davon, durch welche Kette bewusster und unterbewusster Gedanken und Begehungen etwa eine nervöse Lähmung hervorgerufen wird oder ein Sich-Verplappern, irgendeine törichte Handlung, ja selbst eine ganz vernünftige Handlung, was den strengen Rationalisten eine besonders demütigende Vorstellung ist.

In Amerika fand unterdessen die Suggestion breiteste praktische Anwendung. Mystiker und Mystifikatoren suchten sie mit Beschlag zu belegen.

Aber aus der Reibung der Lehre von der Suggestion mit Richtungen, die wie die Christian Science und der New Thought auf einen unbedingten Vorrang des Geistes vor dem Körper hinausliefen, ergab sich etwas ganz Neues: von der Suggestion, die, als soziales Faktum, wenigstens zwei Personen voraussetzt, einen Suggestierenden und einen, dem suggeriert wird, ging man allmählich zur Autosuggestion über, wobei der fremde Suggestierende ausgeschaltet ist.

⁶⁰ Liebault und Bernheim wirkten an der "Schule von Nancy", die sich um die methodische Entwicklung von Suggestion und Autosuggestion bemühte. Freud lernte sie 1889 anlässlich eines Besuches in Nancy kennen.

⁶¹ Sigmund Freud gilt zusammen mit seinem Kollegen Josef Breuer (1842-1925) als Begründer der Psychoanalyse. Auf Anregung von Breuer verließ Freud die Methode der hypnotischen Einschläferung und entwickelte die Methode des wachen Sprechens und des wachen Gespräches.

Auf die höchst nebelhaft umgrenzte Autosuggestion warf sich zuerst die ganze Wucht der lärmenden amerikanischen Reklame; sie wurde ins Volk getragen, durch dick und dünn praktisch ausgenutzt, bevor sie wissenschaftlich erforscht war. Daraus ergab sich ein Wust und Schwall von Büchern und Broschüren, darin sich Bluff gelegentlich zu wissenschaftlicher Leistung erhob oder Religion sich eng dem Bluff verschwistert zeigte.

Erst mit Cue´ und der Neuen Schule von Nancy sollte sich aus diesem Wirrwar eine wissenschaftliche Theorie abklären, die jetzt sogar ganz einfach erscheint. Übrigens hätte schon die natürliche, gradlinige Entwicklung von Bernheims Gedanken zu ähnlichen Ergebnissen führen können. Jetzt durften schon einige Gesetze ausgesprochen werden. Und damit trat die Autosuggestion in den Kreis der Vorstellungen, die zu hegen keine Schande mehr war.

So gelangen wir dahin, seelische Tatsachen auch als wahre Ursachen einzuschätzen, die nicht nur auf andere seelische Tatsachen einwirken, sondern nach Naturgesetzen auch auf den Körper.⁶²

Wir erkennen die amerikanische Entwicklung in den heute populären Verfahren der *Autosuggestion*, zum Beispiel im sogenannten "*positiven Denken*". Insbesondere SIGMUND FREUD aber, der das psychoanalytische Verfahren, das vorerst stark an die Hypnose gebundene war, aus dieser herauslöste und das *bewusste Gespräch* als Werkzeug einsetze, brachte die *informationelle* Psychotherapie in der Naturwissenschaft, neben der *stofflichen* (chemotherapeutischen und neurochirurgischen) Methode, zur vollen Anerkennung.

Den *energetischen* Ansatz treffen wir heute, erneut vom Osten kommend, zum Beispiel im chinesischen *Quigong* sowie in der *Akupunktur* und der *Akupressur*.

VII.

Ich wollte hier aufzeigen, dass sich hier zwei Gedanken kreuzen. Der eine ist von der **trialektischen** (in drei Pole *auseinandergesetzten*) Unterscheidung

- *Stoff*

⁶² Charles Baudouin. Die Macht in uns. Entwicklung einer Lebenskunst im Sinne der neuen Psychologie. Dresden 1924.

- *Energie*
- *Information*

geprägt, der andere von der **dialektischen** (in zwei Pole *auseinandergesetzten*) Unterscheidung von

- *Bewusstsein*
- *Körper*

Das *Bewusstsein* übernimmt dabei mit seiner *wirkenden Bildhaftigkeit* die **informationelle**, der *Körper* dagegen die **stoffliche** Rolle. Da bei dieser Unterscheidung von *Körper* und *Bewusstsein* das *Bewusstsein* vorwiegend mit seiner (teils bewussten teils unbewussten) *Bildhaftigkeit* gesehen wurde, lag es nahe, jenes mit der geschichteten **Psyche** zusammen zu denken bzw. auch gleichzusetzen.

Der Unterschied von *Körper* und *Bewusstsein* verwandelt sich dadurch in den Unterschied:

- *Körper*
- *Psyche*

Bei der Unterscheidung "*Körper-Psyche*" wird deutlich, dass hier die materielle Einheit **nur in zwei seiner drei Aspekte** angesprochen wird.

Der *energetische* Aspekt, der das eigentliche *Wirken* anspricht, ging in seiner Selbständigkeit verloren. Er wurde von einem der beiden *auseinandergesetzten* Pole absorbiert. Meist wurde das *Energetische* dem *Psychischen* hinzugefügt, das in seiner **emotionalen Bildhaftigkeit** den Körper **bewegen** kann.

In der **Theorie** entstand zwischen dem *Körper* und der *Psyche* ein Tauziehen um den *energetischen* Aspekt.

Je nach Aneignung ergaben sich dann sog. **materialistische** oder sog. **idealistische** Ansätze.

Die einen ließen den **Akt** mit dem **Körper** (*materialistische* Ansätze), die anderen mit der **Psyche** (*idealistische* Ansätze) beginnen.

Mit der *Dialektik* von *Körper* und *Psyche* wurden auch die Unterschiede **von** "*Raum und Zeit*" sowie von "*Ausdehnung und Denken*" verknüpft.

In der historischen Entwicklung des Denkens brachte dieses Tauziehen aber auch das Objekt des Streites, den *energetischen* Aspekt der *Materie*, **als eigenständigen Aspekt wieder zu Bewusstsein**.

Die *Dialektik* von "*Körper und Psyche*" wurde dadurch in manchen Ansätzen zur *Trialektik* von

- *Körper*
- *Psyche*
- *Geist*

erweitert.

Der **Geist** wurde in diesen Konzepten als **Energie** zum Bewegenden bzw. zum "*Akt*", sowohl als "*Akt des Bewusstseins*" (Denken) als auch als "*Bewegungsursache des Körpers*".

In unseren heutigen *Sprachspielen* übernimmt das Wort "*Materie*" meist die Rolle des Wortes "*Stoff*":

- als **Materialist** wird dann jener beschimpft, der die Welt nur *stofflich* sieht;
- jene, die das *Primat der Bilder* (Ideen) vertreten und die Welt letztlich nur *informationell* sehen, werden dagegen als **Idealisten** verspottet;
- die sich dem *energetischen* Aspekt zuneigen, werden meist als weltfremde **Spiritualisten** (*Spiritus=Geist*) ignoriert und dürfen in der Wissenschaft selten "mitspielen".

In meiner *Komplementaritäts-Betrachtung* ist mit dem Wort "*Materie*" aber weder *Stoff*, noch *Information*, noch *Energie* gemeint, sondern die ursprünglich und permanent der **Wirklichkeit** immer zugrundeliegende **Möglichkeit**, das "**Mütterliche**", das als "**materia prima**"⁶³ benannt und auch zum Bezug für die *Mystik*⁶⁴ wurde.

⁶³ Thomas von Aquin (1224-1274), Schüler von Albertus Magnus (um 1200-1280) wandte die aristotelische Unterscheidung von "*Möglichkeit*" (*Dynamis, Potenz*) und "*Wirklichkeit*" (*Energeia, Akt*) auf das Ganze der Schöpfung an. Er schuf das Modell eines stufenförmigen Aufbaus des Seins. Dieser reicht von der "*materia prima*", als einer "*bloßen Möglichkeit*", hinauf bis zu Gott, den er als "*reine Wirklichkeit*", als "*actus purus*", sah.

⁶⁴ Meister Eckhart schrieb: "*Weil also das Vergangene und das Zukünftige nicht im Sein leuchten, noch unter es fallen, so gibt es von ihnen kein Wissen im Sein oder durch das Sein, da sie dort nicht sind; und das ist die Eigentümlichkeit des Nichtseienden, dass es im Nichtwissen gewusst wird.*"

VIII.

Das Wort "*Energie*" weist auf ARISTOTELES zurück, der zwischen "*Dynamis*" und "*Energeia*" unterschied.

Wobei "*Dynamis*" die **Möglichkeit**, "*Energeia*" die **Wirklichkeit** meinte.

In der *Mittelalterlichen Philosophie* sprach man dann von "**Potenz**" (*Dynamis*) und "**Akt**" (*Energeia*).

Die *Dynamis* bzw. die *Potenz*, wurde auch als die der *Wirklichkeit* zugrundeliegende "**bloße Möglichkeit**", als "*Materia prima*", aufgefasst. In östlichen Weltbildern wurde dies mit "**Dao**" (*China*) oder mit "**Brahman**" (*Indien*) bezeichnet.

In der *christlichen Philosophie*, die GOTT vorwiegend mit der *Erstursache* des *Schöpfungsaktes* verbunden sah, wurde es notwendig, als Gegenbegriff zur "*materia prima*", die als *reine Möglichkeit* (*reine Dynamis*) begriffen wurde, den **reinen Akt**, den "*actus purus*" zu denken und darin das **Sein** und das schöpferische Wesen GOTTES zu sehen. Damit fiel aber die "*materia prima*" als *Möglichkeit* mehr oder weniger ins *Nicht-Sein* zurück, dem "*nach dem Sein dürstet*".

GOTT sollte daher beides sein: *materia prima* (*bloße Möglichkeit*) und *actus purus* (*reine Wirklichkeit*) zugleich. Diese Einheit sollte aber so gedacht werden, dass GOTT wiederum **nicht** die uns als **bewegt** erscheinende *Wirklichkeit* als Welt ist, sondern ein von dieser **losgelöstes "Absolutes"**.

Diese gedankliche Zumutung brachte natürlich arge gedankliche Probleme. NIKOLAUS von KUES versuchte diesen Widerspruch auf moderne Art zu lösen. Er schrieb:

*"Weil es sich so verhält, dass Gott die absolute Möglichkeit und Wirklichkeit und die Verknüpfung beider ist und demnach alles mögliche Sein als Wirklichkeit, ist offenbar, dass er eingefaltet alles ist; denn alles, das auf irgendeine Weise ist oder sein kann, ist im Ursprung eingefaltet. Und was immer geschaffen ist, oder geschaffen werden wird, wird von dem entfaltet, in dem es eingefaltet ist."*⁶⁵

Dietmar Mieth (Hrsg.) Meister Eckhart. Zeugnisse mystischer Welterfahrung. Olten 1979. S 210.

⁶⁵ Nikolaus von Kues. Dialogus de possest. Das Können-Ist. (Übers. Dietlind und Wilhelm Dupre). In: Nikolaus von Kues. Philosophisch-theologische Schriften. (Hrsg. Leo Gabriel). Bd. II. Wien 1989.

IX.

In den verschiedenen Sichtweisen GOTTES finden wir die bereits aufgezeigten drei Aspekte der *Materie* wieder.

- Man kann Gott als die **zugrundeliegende *Materie*** selbst ansehen, die als "*bloße Möglichkeit*" selbst **aspektlos** ist, aber doch den **Grund**, die immanente Basis, aller aspekthaften materiellen Erscheinungen darstellt. ("*materia prima*", "*Dao*", "*Brahman*"). Bei diesem Gottesverständnis muss man von den Aspekten "*loslassen*" und kann sich dann **kein Bild** von GOTT machen. Was er ist, wird durch **Negation** von *Bildern* beschrieben und führt zu einer sogenannten "*negativen Theologie*".

Will man dagegen, GOTT verehrend, ihm "*scheinbar*" **haltgebende bildliche** Eigenschaften zuschreiben, dann:

- kann Gott entweder als **Einheit** von formlosem **Grund** und geformt wirkendem stofflichen **Ganzen** (*Physis, Natur*) angesehen werden, was zur Ansicht einer Allbeseelung der Natur führt,
- oder er kann als **Absolutes** gesehen werden, das als das schöpfende Prinzip zwar von der *NATUR* **losgelöst** ist, aber doch die *Natur* in sich vorgedacht und *eingefaltet* enthält.

Von den *eingefaltet* gedachten Aspekten der **erscheinenden *Materie*** (*Natur*) kann dann jeweils ein Aspekt besonders betont werden:

- der **energetische** Aspekt (Allmacht, "*unbewegter Bewegung*", "*actus purus*", am Anfang war die *Tat*)
- der **informationelle** Aspekt (*eingefaltete* Form, Ordnung, Logos, am Anfang war das *Wort*)
- der **stoffliche** Aspekt (Welt, bzw. Fleisch gewordener Gott, verbindende *Liebe*)

Je nach Sichtweise werden in christlichen Auffassungen dann diese drei Aspekte der "*Dreifaltigkeit Gottes*" der "*Dreieinigkeit*" von "*Vater*", "*Sohn*" und "*Heiliger Geist*" zugeordnet.

GOTT wird dabei, als von der Welt losgelöstes Absolutes, einerseits der **Stofflichkeit** der Welt als *Ganzes* gegenübergestellt, andererseits aber mit der Welt über das Fleischwerden Gottes (dem *Stofflichwerden*) verbunden, um sie in der **Liebe** zu leiten und zu erlösen.

Der deutsche Kardinal Nikolaus von Kues (1401-1464) nahm in seiner dialektischen Philosophie, die vom Zusammenfallen der Gegensätze (*coincidentia oppositorum*) geprägt ist, das moderne naturwissenschaftliche Denken vorweg.

GOTT selbst wird dabei als *Einheit* von drei Positionen gedacht:

- **Potenz** (*Dynamis, bloße Möglichkeit, formlose und aktlose ewige Ruhe, materia prima, als Fülle*)
- **Akt** (*reiner Akt, Erstursache, Schöpfung, actus purus, als Tat*)
- **Logos** (*Information, allwissend, vorgedachte Einfaltung aller Ordnung, als Wort*)

X.

Die aristotelische Unterscheidung von *Dynamis* und *Energeia* traf zwar einerseits den wichtigen *Unterschied* zwischen *Möglichkeit* und *Wirklichkeit*, verwischte ihn aber andererseits wieder durch den Gedanken, dass die *Erscheinung* in der Art *geformter Stoff* sei, wie der Stein als "Stoff" vom Bildhauer seine "Form" erhält.

Die *Form* wurde dabei als **aktiv kräftig**, der *Stoff* als **passiv leidend** aufgefasst. Dadurch wurde die *Form* zum **Wirkenden** (*Energeia, Akt*) und der *Stoff*, d. h. all das, was **aus ihm** durch die jeweilige *Form* gemacht werden könnte, zur **Möglichkeit** (*Dynamis*), die dem *Stoff* als "Potenz" innewohne.

Das **Energetische** wurde also bei dieser "Verwischung" dem **Informationellen** zugeschlagen. Der *Stoff* blieb als Prügelknabe übrig und wurde damit getröstet, dass in ihm die *Dynamis* als *Möglichkeit* wohne.

Die *Form* wurde zum *Wirkenden* (*Energeia, Akt*), der *Stoff* zum stumpfsinnig *Leidenden*.

Die "Leidenspotenz" des *Stoffes*, das heißt all das, was aus ihm durch die *Form* gemacht werden kann, wurde zur im *Stoff* gefangenen *Potenz*, zu einer *Potenz*, die dem *Realen* innewohne.

Die "bloße Möglichkeit" verkümmerte dadurch zur "**noch nicht**" bzw. zur "**nicht mehr**" verwirklichten *Form*, zu einer (in der **Zeit**) im *Stoff* "schlummernden *Form*" als einer "**Noch-nicht-Wirklichkeit**".

Es gibt im Selbstbewegen des Lebens "eingefaltete Formen" (z.B. Gene), die in der Entwicklung den *Stoff* gestalten.

Diese *eingefalteten Formen* sind aber nicht "unstoffliche Möglichkeit", sondern **einfachere** "stoffliche Wirklichkeit", die manipulierbar ist. Im wirklichen "Akt" ist der **wirkende** "Noch-

nicht-Akt" als ein **anderer** "Akt" eingefaltet, nicht als eine *Potenz*.

XI.

In meinem Konzept ist dagegen im **Realen** die "bloße Potenz" als **formloser Inhalt** gegenwärtig. Diese nackte *Möglichkeit* wird im *Realen* nicht durch die *Wirklichkeit* vernichtet, sondern sie **erfüllt** diese und gibt ihr ihr **Dasein**.

Die *Potenz* (*Dynamis*) ist in meinem Weltbild das **immer präsente** "Gegenstück" zur *Wirklichkeit* (zum *Akt*, zur *Energieia*).

Es gibt *Wirklichkeit* nicht, weil sie möglich **war**, sondern weil sie möglich **ist!**

Für meinen Denkansatzes ist daher die klare *Unterscheidung* von *Dynamis* und *Energieia* wichtig. Mit *Dynamis* bezeichne ich die "bloße *Möglichkeit*", sie ist das "Nicht-Erscheinende" der **Materie**. Diese gibt ihrer geformten Erscheinung den "ansich" seienden **Inhalt** und damit das **Dasein**.

Die jeweils nur aspekthaft erscheinende *Materie* gehört in ihrem *Wirken* und *formenden Wechselwirken* für mich in die Sphäre des **Aktes**, der *Energieia*. Nur was **wirkt** und **als Form erscheint**, ist uns fassbar, eben in den drei Aspekten der *Materie*: *Stoff*, *Energie* und *Information*.

Dem Auflösen der *Energieia* (*Akt*, *Wirklichkeit*) in der *Dynamis* (*Potenz*, *Möglichkeit*) kann ich daher genau so wenig folgen, wie dem Gedanken, dass beim *Verwirklichen* eine *Möglichkeit* vernichtet wird.

Eine "noch-nicht-*Wirklichkeit*" oder eine "nicht-mehr-*Wirklichkeit*" ist für mich **keine** *Möglichkeit* als *Potenz*, obwohl dies seit alters her miteinander vermengt wurde.

Eine "noch nicht *Wirklichkeit*" ist immer eine **in der *Wirklichkeit* selbst verborgene** Art von ***Wirklichkeit***, wie sie zum Beispiel in den **Genen** vorliegt, oder sie ist nur ein Denkkonstrukt in der Welt symbolischer Formen, und eben dort **Akt**.

Auch *Bilder* sind nur dann *wirkend*, wenn sie irgendwie *Wirklichkeit* sind. Hier wird nicht eine **bestimmte *Möglichkeit*** *wirklich*, sondern

eine **bestimmte Wirklichkeit** bewegt sich in einer **Metamorphose** zu einer anderen **Wirklichkeit**.⁶⁶

Die *Wirklichkeit* ist, wenn überhaupt, nur in der *Wirklichkeit* *eingefaltet* und **entwindet** sich der *Wirklichkeit*.

Wenn der *Akt* (*Energieia*) zum *Grunde* (zur *materia prima*) geht, dann wird aus der *Dynamis* (*Potenz*) keine **akthhaft gerichtete Möglichkeit** (keine *Dynamis*, in der "*logosgeprägte Akte*" **eingefaltet** sind).

Die *Dynamis* als *materia prima* ist "*leere Möglichkeit*" und damit als **Inhalt** des **Seienden** weder "*Etwas*" noch "*Nichts*".

XII.

In meiner *Komplementaritäts-Betrachtung* gehe ich daher der Frage nach, wie dieses (den uns erforschbaren Erscheinungen) Zugrundeliegende **in Bewegung kommt** und zur *Energieia* (zum *Akt*, zur *Bewegung*) wird und wie dadurch eine **in uns** und **für uns** gegenstehende Wirklichkeit entsteht, die uns in den drei Aspekten der *Materie* (*Energie*, *Stoff*, *Information*) fassbar wird.

Wie also die *Potenz* als ungerichtetes allumfassendes **Sein-können** gerichtetes **Bewegen** wird, ohne sich selbst zu wandeln, und wie sie als **Dasein** das *Bewegen* trägt.

Bei der Betrachtung, wie aus der *bloßen Möglichkeit* die **Bewegung** als *Akt* entsteht⁶⁷, treffen wir auf die *Komplementarität* von zwei *Bewegungen*,

- dem *verbindenden Bewegen*
- dem *grenzsetzenden Bewegen*.

⁶⁶ "Die anderen Ursachen außer der ersten Ursache, die Gott ist, sind nicht Ursache des Seins der Dinge noch des Seienden, insofern es seiend ist, sondern vielmehr Ursache des Werdens. Sobald deshalb ihre Wirkung selbst fertig und vollendet ist, haben sie weiterhin keinen Einfluss (mehr) auf sie. Deshalb trinken und zehren die Wirkungen solcher Ursachen zwar von ihrer Ursache, aber sie dürsten, suchen und verlangen nicht nach ihnen."

Dietmar Mieth (Hrsg.). Meister Eckhart. Zeugnisse mystischer Welterfahrung. Olten 1979. S 230.

⁶⁷ vgl. Horst Tiwald. Im Sport zur kreativen Lebendigkeit. Bewegung und Wissenschaft. Philosophische Grundlegung der Sportwissenschaft. Hamburg 2000: b&d Verlag.

Wenn wir das *Ganze* und das *Entwinden* und *Verwinden* unter dem Gesichtspunkt dieser zwei Bewegungen betrachten, dann können wir auf zwei Wegen zu einem strukturierten *Ganzen* kommen:

- einerseits kann sich das *Ganze* (*Holon*) als das *Eine* auseinandersetzen;
- andererseits kann sich *Verschiedenes* zu einem *Ganzen* (*System*) zusammensetzen.

Die *Natur* ist aus dieser Sicht eine *komplementären* Einheit von:

- **holistischen** Prozessen des *grenzsetzenden Auseinandersetzens in* einem gegebenen *Ganzen*
- **systemischen** Prozessen des *verbindenden Zusammensetzens zu* einem *Ganzen*.

XIII.

Das *Ganze* kann sich in mehrere Pole *auseinandersetzen*. Wir haben bei der *Dialektik* und der *Trialektik* von einem **unmittelbaren** *holistischen Auseinandersetzen* eines *Ganzen* in zwei bzw. drei Pole gesprochen. Es ist denkbar, dass dieses unmittelbare **primzahlige** *Auseinandersetzen* einer *Einheit* sich weiterhin primzahlilig fortsetzen kann. Im *holistischen Auseinandersetzen* würden dann jeweils nur jene Anzahl von Polen möglich sein, die einer Primzahl entsprechen. Die Primzahlen würden dann als **Sprünge** erscheinen, zum Beispiel als der *Sprung* von Sieben auf Elf. In der **Lücke** zwischen diesen beiden Primzahlen hätten aber noch drei andere Anzahlen Platz, die wir zwar nicht durch **holistisches** *Auseinandersetzen*, wohl aber durch **systemisches** *Zusammensetzen* bilden könnten.

Ich könnte mir vorstellen, dass die Reihe der **Primzahlen** die *Sprünge* der (durch das *holistische Auseinandersetzen*) sich ergebenden **Anzahlen** der jeweils entstehenden **Pole** verdeutlicht.

Eine *holistische Auseinandersetzung* zum *spannenden Feld* einer *Pentalektik* (unmittelbares *Auseinandersetzen* in fünf Pole) gibt die chi-

nesische "*Lehre von den fünf Elementen*" bzw. von den "*Fünf Wandlungsphasen*".⁶⁸

Die *holistisch* gewonnenen Anzahlen lassen sich, wie schon angedeutet, natürlich wieder *systemisch* zusammensetzen, wodurch sich die *Sprünge* (zwischen den durch *holistisches Auseinandersetzen* gewonnenen Primzahlen) mit weiteren natürlichen Anzahlen von Einsen auffüllen.

Die so gewonnene Reihe der natürlichen (ganzen) Anzahlen lässt sich nun durch **jede** gewonnene Anzahl *systemisch auseinandersetzen*, wodurch "nicht-ganze" Zahlen entstehen und die Frage des *Quantums des Teiles* aufgeworfen wird.

Das *Auseinandersetzen* in **gleiche** Teile ergibt **Brüche**, das *Auseinandersetzen* in **ungleiche** Teile **Differenzen** (das Zusammensetzen ergibt umgekehrt **Produkte** und **Summen**).

XIV.

Der Gedankenausflug zur aristotelischen Unterscheidung von *Dynamis* und *Energeia* sollte auch helfen, das verbreitete Verständnis des *Rhythmus* kritisch zu verstehen.

In der oft angenommenen *Dialektik* von "*Leben und Geist*", bei welcher der *Geist* zum "*Widersacher des Lebens*" erklärt wurde, steckt nämlich eine spezifische Verkürzung der gesamten Problematik von "*Möglichkeit und Wirklichkeit*" und deren Verquickung mit anderen Unterscheidungen, insbesondere mit *Raum* und *Zeit*, wobei die **Zeit** zur Dimension des **Lebens** erklärt wurde: Durch dieses Jonglieren mit Unterscheidungen wurde die *Möglichkeit (Dynamis)* trickhaft zur *Energeia (Akt)* verdreht.

Erinnern wir uns:

Dynamis bedeutet *Potenz (Möglichkeit)*. Von ihr wurde die *Energeia* unterschieden, die *Akt (wirkende Wirklichkeit)* meinte.

Bei der herkömmlichen Diskussion des *Rhythmus* hat sich nun alles verdreht:

⁶⁸ vgl. Marcel Granet. *Das chinesische Denken*. Frankfurt 1985.

mit dem Wort *Dynamis* wird hier die "zeitliche Sphäre des Werdens" bezeichnet, also genau das, was vorher mit *Energeia* (Akt, Wirklichkeit) benannt wurde.

Ein Beispiel für diese Verdrehung ist der Ansatz von BARTHEL.

"Logos und Dynamis"

als die

"zwei Seiten desselben Weltgrundes, gleichsam die beiden Spinozistischen 'Attribute' derselben 'Substanz', wenn ich ein historisches Symbol anwenden darf, dessen Worte natürlich nicht passen."

schrrieb ERNST BARTHEL,

"Jedenfalls könnte man nach genauer Analogie Spinozas sagen: Der Weltgrund ist einer und nur einer, nämlich die universelle Polarstruktur. Diese stellt sich unter zwei Aspekten dar, die aber metaphysisch parallel gehen, weil sie identisch sind:

Logos und Dynamis, Geist und Natur.

Diese 'Attribute' des Weltgrundes sind aber nicht etwa nur die beiden einzigen von uns erkennbaren, sondern die einzig möglichen überhaupt.

Was damals vor dreihundert Jahren als Polarität von 'Ausdehnung' und 'Denken' auftrat, erscheint in meiner Philosophie, angereichert durch die Komplikationen moderner Vertiefungen, als Begriffspaar Natur:Geist, oder Spannung:Rhythmus, oder Raum:Zeit, oder Logos (symbolisiert in der räumlichen Sphäre des Seins):Dynamis (symbolisiert in der zeitlichen Sphäre des Werdens) oder Wachstum:Zeugung, oder Mütterlichkeit:Männlichkeit.

Die Erkenntnis der grundlegenden Wesenspolarität ist sich eigentlich in der Philosophie Descartes über Spinoza bis Bergson und zu obiger Prägung gleichgeblieben. Was sich änderte, ist die Feinheit und die Beziehungstiefe der Auffassungen. An Stelle einer 'Substanz' tritt eine 'Struktur', und an die Stelle eines eindeutigen Begriffspaares tritt die Labilität von Paaren, die jeweils einen anderen Aspekt desselben Weltgrundes geben."⁶⁹

BARTHEL bezieht sich in seinem Verständnis auch auf HENRI LOUIS BERGSON (1859-1914)⁷⁰, der sich um die Herausstellung des **Lebens** besonders verdient gemacht, aber dieses dem erkennenden **Geist**

⁶⁹ Ernst Barthele. Die Welt als Spannung und Rhythmus. Erkenntnistheorie, Ästhetik, Naturphilosophie, Ethik. Leipzig 1928. S 100f.

⁷⁰ Henri Bergson. Materie und Gedächtnis. Jena 1919.

Henri Bergson. Die seelische Energie. Jena 1928.

Henri Bergson. Denken und schöpferisches Werden. Meisenheim am Glan 1948.

gegenübergestellt hat. So wurde unnötig zerrissen, was *dialektisch* zusammengehört. Dies hat PETER WUST⁷¹ klar gesehen und eindringlich verdeutlicht, indem er schrieb:

"In dem Problem der Bewegung sind eigentlich schon alle spezifischen Gedanken von Bergsons Metaphysik eingehüllt. Denn nicht bloß die Kontinuität der Bewegung, die der Intellekt auf dem Wege der Zerstückelung rein erfassen zu können glaubt, reizt das forschende Auge des Denkers. Auch die Kraft, die durch Bewegung erzeugt wird und die so Vergangenheit in der Gegenwart zusammenballt, um sie in die Zukunft als ein beständig Neues schaffendes Moment sich einbohren zu lassen, wird an diesem Problem der Bewegung zugleich in Betracht gezogen und der Intuition als Aufgabe überwiesen..."⁷²

*"Bergson hätte freilich hier noch ein Doppeltes bemerken können: einmal, dass jenes Rätsel der Kontinuität, das ihn so ganz gefangen genommen hat, schon hier gar nicht auf das Gebiet der Wirklichkeit beschränkt ist, sondern sich uns bereits in dem Reich **idealer** Ordnung entgegenstellt, das er so gern als eine ausschließliche Domäne des zerspaltenden Intellekts ansieht. So sehr auch der Intellekt sich mit geometrischen Hilfsmitteln hier an die Arbeit macht, alle diese Hilfsmittel reichen nicht aus, um vom Punkt zur Linie fortzuschreiten, wenn der Geist diese Synthese nicht **in einem einzigen unteilbaren Akt** vollzieht. Hier wie überall ist der Fortschritt von der Vielheit zur Einheit nur möglich durch eine das Ganze mit einem Male sehende **freie Tat**, die selber das Totalitätswunder des Seins vollzieht, ohne in seine Rätselhaftigkeit eindringen zu können. Und vielleicht besteht die Hauptaufgabe der Philosophie eben darin, überall in Natur und Kultur und im ganzen Bereich des Seins den Menscheng Geist bis dicht an die dunkeln grausigen Abgründe der Probleme heranzuführen, in die nur das innerste Wesen unseres Seins sich hinabschwingen und hineinzusetzen vermag, ohne dass sich für unseren formulierenden Verstand ein abgerundetes Ergebnis daraus hervorholen lässt."⁷³*

XV.

⁷¹ Peter Wust. Die Dialektik des Geistes. Augsburg 1928.

Peter Wust. Der Mensch und die Philosophie. Münster 1946.

⁷² Peter Wust. Die Auferstehung der Metaphysik. Hamburg 1963.

⁷³ Peter Wust. Die Auferstehung der Metaphysik. Hamburg 1963.

Der Unterschied zwischen der traditionellen Auffassung des *Rhythmus*, die begleitet wird von einer Gegenüberstellung von *Leben* und *Geist*, und meinem Ansatz sollte nun deutlich geworden sein:

Für mich ist die *Dynamis* (*Potenz, Möglichkeit*) als unfassbare *Materie* der "*Weltgrund*".

Die *Energieia* (*Akt, Wirklichkeit*) betrachte ich dagegen als die uns in drei Aspekten fassbare *Wirklichkeit*.

Diese drei Aspekte sind:

- *Energie*
- *Information*
- *Stoff*

Der *Stoff* hat aus meiner Sicht mit *Materie* genau so wenig und so viel zu tun, wie *Energie* und *Information* es haben.

Es ist mein Anliegen, aufzuzeigen, dass das gedankliche Verkürzen der *Materie* auf ihren Aspekt *Stoff* ein Erkenntnishindernis darstellt.

In meinem *bewegungstheoretischen* Ansatz betrachte ich die *Bewegung* als *fundamentaler* als *Raum* und *Zeit*.

Bemühungen, die *Bewegung* mit Hilfe der Begriffe "*Raum*" und "*Zeit*" zu definieren, gehen am Wesen der *Energieia* (*Wirklichkeit*) genau so vorbei, wie jene Versuche, *Raum* und *Zeit* voneinander zu trennen und dann den *Raum* dem *Geist* und die *Zeit* dem *Leben* zuzuordnen, wie es häufig geschieht, wodurch im *Denken* künstlich ein "*Widersacher der Seele*" geschaffen wird.

Der ***Geist*** selbst ist ein *komplementäres* *Bewegen*, eine *Komplementarität* von

- ***verbindendem* *Bewegen***
- und
- ***grenzsetzendem* *Bewegen*.**

Arjuna

Sie legen mir folgende **deutsche Übersetzung** der Frage

RAMAJUNA`S an SHANKARA VOR:

"Ist der Unterweiser einer, für den das Nichtwissen durch klare Wahrnehmung des wahren Wesens des Selbst verschwunden ist, oder nicht?

Wenn das Nichtwissen für ihn verschwunden ist, so kann es kein Sehen von Arjuna usw. und auch keine Durchführung von Unterweisung vor diesen Personen geben, weil auf das Selbst, dessen Gestalt unterschiedslos reines Bewußtsein ist, nichts projiziert werden kann, was nicht seine wahre Gestalt ist.

Wenn aber das Nichtwissen für Ihn nicht verschwunden ist, weil er keine klare Wahrnehmung des wahren Wesens des Selbst hat, dann kann er, weil er gerade nicht erkennend ist, keine Unterweisung in der Erkenntnis des Selbst geben."

Ich will nun diese **deutsche Übersetzung** aufnehmen und versuchen, sie in meine Sprache zu übersetzen, wodurch jene Aussage dann zu meinem Denk-Modell und auch zu meinem Verständnis der *BHAGAVAD GITA* passt:

"Ist das ‚unterweisende Ich‘ eines, für welches das ‚Nichtwissen über das wahre Selbst‘ durch klares Gewahren des ‚Selbst‘ verschwunden ist, oder nicht?

Wenn das ‚Nichtwissen über das wahre Selbst‘ für das ‚unterweisende Ich‘ verschwunden ist, dann kann es ein ‚Sehen von Arjuna‘ usw. und auch eine Durchführung von Unterweisung von diesen Personen geben, weil auf das Selbst (Atman), das unterschiedslos reines Sein (Brahman) ist, projiziert werden kann, was im Seienden die wahre unterschiedliche Gestalt ist.

Wenn aber das ‚Nichtwissen über das Selbst‘ für das ‚unterweisende Ich‘ nicht verschwunden ist, weil es kein klares Gewahren des Selbst hat, dann kann das ‚unterweisende Ich‘, weil es gerade nicht erkennend ist, keine Unterweisung im ‚Gewahrens des Selbst‘ geben."

Mit der von Ihnen vorgelegte Fassung wollen Sie offensichtlich in deren Ungereimtheit den Beleg für ein gedankliches Pendeln zwischen unvereinbaren Extremen sehen.

Sie vergleichen dann jenen ungereimten Text (egal ob schlecht übersetzt oder bereits vom indischen Verfasser als Gedanken-Akrobatik ohne Einsicht verfasst) mit den von mir vorgelegten Texten und beurteilen, wenn ich Sie richtig verstanden habe, dann auch mein Denken als ein Pendeln zwischen Extremen.

Sie schreiben:

„Befund:

Ein Pendeln zwischen den Extremen, oder wie ich sagen würde von Existenz und Frieden.

Ich halte mal einen Satz von Ihnen (08.02) dagegen:

"... ist mein ‚Ich‘ nicht mehr seiend (d.h. ist es in seiner Existenz genichtet), dann gibt es für dieses Genichtete auch kein ‚Selbst‘ mehr, das es mit ‚Sein‘ erfüllt.

Und ohne ein ‚seiendes Ich‘ gibt es kein ‚Selbst‘, das irgendwo etwas erfüllt, sondern nur mehr das ‚Sein‘, das ‚alles und jedes Seiende‘ erfüllt."

wenige Sätze davor machten Sie noch diese Aussage:

"aus dem ‚Selbst‘ ein ‚Seiendes‘[zu machen], das sich dann im Spannungsfeld zu anderen ‚Seienden‘ befinden kann. ...Dies ist aber gerade jene Annahme, die in meinem Denk-Modell eben nicht zugelassen ist."

Ich kann nicht erkennen, was in diesen beiden von Ihnen gegenübergestellten Aussagen verschieden sein soll. Es geht mir doch in beiden Aussagen gerade darum, darauf hinzuweisen:

- dass ‚Sein‘ und ‚Seiendes‘ nicht miteinander verwechselt werden sollten;
- dass es aber kein ‚Sein‘ jenseits des ‚Seienden‘ gibt und auch kein ‚Seiendes‘ gibt, das nicht ist, d.h. dass nicht vom ‚Sein‘ erfüllt ist;
- ‚Sein‘ und ‚Seiendes‘ sind zueinander weder Pole, noch gegensätzliche Extreme, zwischen denen man pendeln könnte;
- das ‚Selbst‘ ist sozusagen die ‚Fülle des Seins‘ im ‚seienden Ich‘;
- es gibt kein ‚Ich‘ ohne ‚Selbst‘ und auch kein ‚Selbst‘ ohne ‚Ich‘.

Sie führen Ihren Gedanken des Pendelns dann so weiter:

„Nun sagen Sie:

„Das ‚im Selbst Stehen‘ bedeutet einwerden mit der Welt, indem die Achtsamkeit (im Sein) den ‚Leib‘ zur Welt hin aufspannt.‘

Wo ist das Ich in dem Augenblick?

Es muss doch da sein, nach dem ersten von Ihnen zitierten Satz.

*Also hier der gleiche Befund:
Pendelbewegung.“*

Sie bemerken ganz richtig, dass das ‚Ich‘ auch dann, wenn sich das ‚Selbst‘ **in seinem ‚Sein‘** zum Umfeld hin **unbegrenzt** weitet, weiterhin da sein muss.

Denn es ist ja jeweils das „Ich“, welches (wenn es nicht von innen oder außen her fasziniert und dadurch fremdgestimmt ist) im ‚Selbst‘ gegründet jeweils die Achtsamkeit führt.

Es ist das seiende ‚Ich‘, welches achtsam ‚ur-teilt‘ und das seiende Denken zu einer jeweils zu einem Ganzen verbindenden Synthese oder zur unterscheidenden Analyse führt, sowie den jeweiligen Fokus der Achtsamkeit setzt, aber diesen Fokus auch im ‚Anhängen‘ festhält.

Deswegen spreche ich ja gegen jede sog. ‚Selbst-Vergessenheit‘ und gegen jede sog. ‚Ich-Vergessenheit‘, und damit auch gegen das nun von Ihnen angepeilte ‚Pendeln‘ zwischen ‚Selbst‘ und ‚Ich‘.

Es geht nicht um eine Balance **zwischen** ‚Sein‘ und ‚Seiendem‘, sondern um ein Balancieren **im** ‚Seienden‘ **zwischen** **‚Seiendem‘**.

Seele

Ich habe aus vielen Texten etwas gelernt und das dort Gefundene immer wieder in meiner inneren Erfahrung zu finden gesucht.

Auf dieser innen **"tätigen"** Suche sind mir dann auch **"innere Tatsachen"** begegnet, über die ich noch nichts gelesen oder gehört hatte. Also suchte ich dann in Texten.

In diesem *"Hin-und-Her"* hat sich dann der Reißverschluss meines Denk-Modells hochgezogen.

Ich bin allen Texten, die mich geführt und auch irreführt haben, rückblickend sehr dankbar, ich fühle mich ihnen aber nicht mehr verpflichtet. Ich benenne sie als Quellen meines zustimmenden oder widersprechenden Werdens.

Ganz anders ist es dagegen mit dem, was ich selbst erfahren und mit Hilfe der Texte auch *"für mich"* möglichst kompatibel benannt habe, und das mir nun meinen **"eigentlichen Halt"** gibt.

Daher überrascht mich Ihre Meinung nicht, wenn Sie schreiben:

"Ihre Ausführungen sind recht deutlich.

Allerdings lassen sie sich mit keinem der indischen Systeme in Einklang bringen.

Sie gehen offenbar von einer Vielheit der Seelen und von einer Dualität purusha - prakriti aus, was man mit Samkhya in Verbindung bringen könnte.

Allerdings läßt sich ein Satz wie dieser <es gibt kein ‚Ich‘ ohne ‚Selbst‘ und auch kein ‚Selbst‘ ohne ‚Ich‘>, der von wechselseitiger Teilhabe ausgeht, hier nicht 'unterbringen'.

Für Sie scheint ein Ahamkara, ein Innenorgan 'Ich', allerdings genauso denknotwendig zu sein wie für samkhya.

Zwischen 'Ich' und 'Selbst' gibt es offenbar ein adäquates Verhältnis.

Das gibt es im samkhya-System nicht. "

Es freut mich, dass Sie mich nicht unterbringen.

Aber dass Sie der Meinung sind, dass ich von einer Vielheit der Seelen ausginge, das überrascht mich.

Ich gehe dabei davon aus, dass Sie mit dem Wort "Seele" das bezeichnen, was ich mit dem Wort "Selbst" benenne.

Jedes "Ich" hat zwar sein eigenes "Selbst", aber deswegen gibt es keine "verschiedenen Selbst", sondern bloß "verschiedene beharrlich werdende Ich".

Ob ein *Ahamkara*, ein *Innenorgan 'Ich'*, für mich "**denknotwendig**" ist oder nicht, das gibt für mich keinen Ausschlag.

Entscheidend ist, ob es für mich "**erfahrungs-tatsächlich**" ist.

Daher ist das, was ich mit dem Wort "Ich" benenne, kein "gedankliches Konstrukt".

Das "Ich" ist auch **nicht zwangsläufig** ein "**Organ**" (d.h. ein "Werkzeug") einer von innen oder außen bestimmten Manipulation, Gewohnheit oder Faszination.

Für das "Ich" ist es auch "**zugelassen**" selbständig, d.h. "**im Selbst stehend zu sein**".

Wenn Sie aber mit dem Wort "**Seele**" die "**seienden psychischen Prozesse des Ich**" meinen sollten, dann gibt es von diesem mit dem Wort "Seele" benannten **Seienden** allerdings eine Vielfalt, d.h. viele "**seiende Seelen**".

Aber hier geht es dann:

- nicht um das sprachliche Auseinanderhalten von dem, was **ich** mit den Wörtern "**Sein**" und "**Seiendes**" markiere;
- sondern um sprachliche Unterscheidungen "**im Seienden**", wie es mit den Wörtern "Körper", "Geist", "Psyche", "Leib", "Bewegen", "Informieren", "Energie", usw. zu markieren gesucht wird.

Geheimnisse stammeln

Ihr Rückblenden zum indischen Denken macht mir deutlich, wie mein **"Ich"** sich weiterbewegt hat.

Früher fand auch ich jene Texte gut und brauchbar. Rückblickend sind sie für mich heute aber **auch** eine *"produktive Irreführung"*.

Ich erinnere mich nun heute auch daran, als ich vor Jahrzehnten von Studenten auf meine *"undogmatische Abwegigkeit"* aufmerksam gemacht wurde, dass mir damals eben leidvoll klar geworden ist, dass Philosophieren den **Mut** verlange, **"trotzdem"** zu versuchen, sich **"zwischen alle Stühle"** auf den Boden der Wirklichkeit zu setzen, und dass jene zu erwartende Einsamkeit dann eben **"deswegen"** das Schicksal sei, das es auszuhalten gelte.

In dieser Hinsicht freut es mich dann aber auch, wenn ich den von Ihnen mir geschickten Text⁷⁴ lese, in welchem ich mich bemerkt **und** nicht missverstanden fühle.

Dies ist schon etwas, obwohl die Dissertation selbst auch nur mit dem Beginn von VIKTOR VON WEIZSÄCKERS Denken etwas anfangen konnte und letztlich auch am **"Stuhl des Leitungs-Denkens kleben blieb"** und ihn bloß zum *"gegenläufigen Leiten"* bzw. zum *"rückgekoppelten Leiten"* erweiterte und den nicht neurologisch interpretierbaren Rest dann *"nebenher"* in *"Leib-Philosophie"* verpackte.

Die Verkürzung des *"realen Gewahrens"* auf das *"sensorische Geschehen"* blieb daher (dem sensualistischen Ansatz entsprechend) weiter bestehen.

Sie schreiben:

"Was soll man nun von der Welt denken, wenn man bei sich einen Ich-Wahn findet und diesen negiert?"

⁷⁴ Die Dissertation von PRZEMYSŁAW ZYBOWSKI über *„Rezensions- und Rezeptionsgeschichte zu ‚Gestaltkreis. Theorie der Einheit von Wahrnehmen und Bewegen‘ von Viktor von Weizsäcker“* (Medizinische Fakultät Charité Berlin, 2008)

Dies müsste ja für die scheinbar objektive Welt und das Wirken darin ebenfalls Konsequenzen haben, und das hat es auch, denn dieses 'Ich' stellt ja, wenn man es auch einmal aus einer anderen Richtung betrachtet, die Innigkeit eines Kontaktes mit der Welt dar, die man auch 'Liebe' nennen könnte.

Ohne Innigkeit, die von einem 'Ich' aufrecht-erhalten wird, kann ich da noch die Welt ernst nehmen?

Sicher ist nur, daß ein 'so tun als ob' ebenfalls Verblendung wäre".

Die Frage ist hier meiner Ansicht nach vorerst, was man mit dem Wort "**Ich-Wahn**" eigentlich **benennt**:

Benennt man damit das *"innere Vorhandensein einer seienden Vorstellung von seinem seiend werdenden Ich"*, dann ist das mit dem Wort "*Ich-Wahn*" Bezeichnete nicht das Problem. Diese Vorstellung **"kann"**, **"darf"** und **"sollte"** man eigentlich **haben**. Sie ist **"zuge-lassen"!**

Das Problem kommt erst, wenn man dieses *"Bild von sich"* mit *"seiner tatsächlichen Realität"* **verwechselt**.

Das Problem entsteht eben erst dann, wenn man beim **"Handeln in der Welt"** seine Achtsamkeit nicht auf die *"real vorliegende Aufgabe"*, sondern auf sein *"Ich-Bild"* fokussiert oder auch auf die **"Vorstellung von den Folgen des Handelns"**, bzw. auf **"irgend eine andere Vorstellung"**, statt bei der **"real vorliegenden Sache"** zu sein.

Die **"Vorstellung der zu bearbeitenden Sache"** **"kann"**, **"darf"** und **"soll"** dagegen sehr wohl präsent sein und als **"Erfahrungs-Folie"** einen *"Durchblick"* auf die Wirklichkeit gewähren und leiten.

Dies ist auch dann wichtig, wenn ich achtsam einer *"inneren Wirklichkeit"* begegne, dort **"suche"** oder **"deren Fugen der Wirklichkeit folge"**, um sie **"aufzunehmen"**.

Ein besonderer Fall ist allerdings das "**meditative Suchen des alles erfüllenden Seins**", denn auf diesem meditativen Weg "**sind alle Vorstellungen irreführend**", da ja Vorstellungen nur *Seiendes* abbilden.

Erst hier kommt die "**echte Verzweiflung**", die **durch kein Balancieren** zu bewältigen ist.

Hier ist man mit seinen "*seienden Denk-Werkzeugen*" **ohnmächtig**, sich mit "*seienden Vorstellungen*" das "*seiende Vorstellen*" aus dem Weg zu räumen.

Wenn man also Texte des östlichen Denkens liest, gilt es als erstes zu entdecken, **wofür sie eine Hilfe sein möchten**:

- Wollen sie hilfreich für das "*im Selbst stehende Handeln in der Welt*" sein?
- Wollen sie hilfreich für das "*selbstständige differenzierte Entdecken der eigenen seienden Innenwelt*" sein?
- Oder wollen sie einen Weg bahnen zum Gewahren dessen, was mit dem Wörtern: "**Leere**", "**Sein**", "**Brahman**" usw. benannt wird, und dadurch fundamental das "**Nadelöhr**" auf diesem Weg aufleuchten lassen, welches dann als "*Fünklein*", "*Atman*", "*Selbst*", "*Nicht-Ich*" usw. benannt wird.

Meist geht es aber in den Texten **wie Kraut und Rüben durcheinander**.

Es lässt sich oft schwer entscheiden, ob dies deswegen geschieht:

- weil nach Ansicht des Verfassers **alles miteinander zusammenhängt**;
- oder weil er **nur Gehörtes zusammenrührt** und **selbst eigentlich noch keinen eigenen Durchblick hat**.

Auf jeden Fall sind aber, didaktisch gesehen, die komplexen Texte keine brauchbaren Hilfen zum Einstieg in dieses Thema:

- sie machen oft nur "**Lust auf Verwirrung**";
- wodurch dann **manches Verwirrte als Geheimnis gefeiert wird**, weil es ja gerade deswegen ein Geheimnis sei, weil man es eben nicht deutlich sagen könne;
- so wird dann oft das Herumstammeln zum "**Kriterium von Tiefgang**".

Es ist ja viel bequemer, herumstammelnd zum Mitläufer zu werden, als sich als Mitläufer viel *"Wissen"* merken zu müssen, um dann auch *"akzeptabel mitreden"* zu können.

Aus der Schwierigkeit, es deutlich zu sagen, wird dann schnell behauptet, ***dass es auch schwierig sei, es selbst zu gewahren.***

Man versucht es daher gar nicht, bzw. wenn man es versucht und ***auch gewahrt***, dann meint man schnell, dass dieses ***"Einfache"*** doch ***"Selbst-verständlich"*** sei und daher unmöglich das hochgerühmte Geheimnis sein könne.

"Es 'darf' und 'kann' doch nicht wahr sein!", dass das hochgerühmte Geheimnis etwas ist, ***wie Du und Ich !***

Es lebe daher das geheimnisumwittert staunende Stammeln!

Nebelfahrt

Sie schreiben:

„Ja, ich finde diese Frage durchaus richtig, worin der Ich-Wahn besteht.

Da gibt es bei der Fahrt im Nebel den Affekt, das Fernlicht einzuschalten. Der vielleicht beste Effekt besteht darin, ‚genauer‘, ‚illuminierter‘ zu sehen, daß man gar nichts sieht.

In ähnlicher Weise können auch althergebrachte Texte, die ein Thema beleuchten, kontraproduktiv werden, wenn man sie falsch einsetzt, indem man von ihnen immer die Auflösung von Rätseln erwartet. Dann erhellen sie einfach nur das Nichtwissen, auf daß dieses nur noch deutlicher zum Vorschein kommt.

Aber subjektive Sehensweise bedeutet ja eigentlich auch immer, das Gegenständliche im Objekt auf Kosten einer bestimmten Form der Invisibilisierung, der Selbsteinnebelung zu sehen. Selbstverständlich stimme ich Ihnen zu, daß dies eine zugelassene Sichtweise ist.

Massive Probleme entstehen, wenn man den entstehenden einseitigen Ausschnitt, also das Selbstbild im Spiegel der entgegenstehenden Welt fokussiert. Dann werden irreale, imaginierte, virtuelle Bilder einfach weitergetragen.

Gedanken heften sich daran mit der Folge, daß man sich tatsächlich im Nirgendwo befindet.

Und selbst wenn man sich von der Einseitigkeit befreit und beim ‚Handeln in der Welt‘ seine Achtsamkeit auf die ‚real vorliegende Aufgabe‘ richtet, steht man immer noch im Bann der subjektiven Betrachtungsweise der Wirklichkeit. Was ist die eigentliche Aufgabe?

Die subjektiven Betrachtungsweise erfaßt eben nur einen zu geringen Aspekt der Wirklichkeit. Denn hier wird die Frage nach der Aufgabe nicht beantwortet.

Daher sehe ich die Situation prekär selbst für den Fall, daß man die Achtsamkeit auf eine ‚real vorliegende Aufgabe‘ richtet. Das, was aufgegeben ist, kann hier nur sehr vermittelt als Einzelheit in einem Gesichtspunkt erscheinen.

Es gleicht ja geradezu einer ‚List der Vernunft‘, der man auch noch hinhörend zu folgen bereit sein muß, wenn in der Entgegensetzung von Subjekt und Objekt das Aufgegebene trotzdem durchdringt, denn dann folgt man dem Unklaren einer Situation, was hier eigentlich ein Fehler ist. Man zielt daneben und erzielt dennoch einen Volltreffer. Der Wirklichkeit kann man hier eigentlich nur entsprechen, indem man ihr nicht im Verständnis von Subjekt-Objekt entspricht.

Was ist ein passendes Wahrnehmungsorgan für den Blindflug im Nebel?

Meiner Ansicht nach nicht der Körper, sondern allein der Leib.

Indem ich lerne, auf meinen Leib zu hören, sehe ich, daß im Diffusen, impliziten eine vernehmbare Kommunikation im Zwischenbereich von Innen und Außen stattfindet kann ich auch ein weiteres im Gewahren lernen. Im Zulassen dieser Offenheit der Grenzen, im Ermöglichen von Schwebezuständen, im Aushalten der Ungewissheit der Bedeutungen und des Sinns scheint geradezu die Voraussetzung für das Vernehmen des Aufgegebenen zu liegen.

Das ‚Hier und Jetzt‘, in dem ein Hinüberretten der vergangener Einflüsse und/oder ein Bergen zukünftiger Fortsetzungen möglich ist, läßt sich erkunden, spüren und die Vergänglichkeit erleben.

Die Frage: Was ist nun wichtig, die Umgebung oder Du selbst? wird plötzlich uneindeutig.

Im Zwischenraum des Uneindeutigen löst die Möglichkeit einer solchen leiblich gespürten Ungewissheit, der Wegfall des Reflexes der Selbstvergewisserung maßloses Erstaunen aus. Tatsächlich zeigt sich hier die Künstlichkeit der dualen Subjekt-Objekt-Unterscheidung, ihre Unangemessenheit, und vor allem, daß der Nebel auf der einen Seite ein großzügiges Ermöglichen der Sicht auf der anderen Seite ist.

Alle lebendigen Zusammenhänge lassen sich im optimalsten Fall in einer Subjekt-Objekt-Weltbetrachtung nur mit Hilfe einer künstlichen Dialektik zusammenflicken.

Da sieht man, welche Duldsamkeit eigentlich in der Wirklichkeit liegt. In dieser Duldsamkeit sehe ich das entscheidende ‚Merkmal‘ der Wirklichkeit. Ich muss von dieser Duldsamkeit auch zur Einseitigkeit aber nicht unbedingt einseitigen Gebrauch machen. Ich kann, selbst wenn ich mich der

„real vorliegenden Aufgabe‘ richtig nur innerhalb einer auseinander-gesetzten Wirklichkeit widmen kann, mich an das eigene Erstaunen über den weggefallenen Reflex der Selbstvergewisserung erinnern und auch daran, daß der Nebel mein Sehen ist.“

Ihren schönen Text kann ich gut zu verstehen.

Jetzt geht es darum, zu akzeptieren, dass dies so ist und gar nicht anders sein **'kann'**.

Dieses Akzeptieren macht dann sichtbar, dass ein Absolutheits-Wahn, welcher das Seiende hinsichtlich einer unrealistischen Fiktion beurteilt und herabwürdigt, bloß eine (allerdings auch die Not wendende) Begleiterscheinung darstellt, die allerdings ebenfalls als Seiendes "zuge-lassen" ist.

Diese Fiktionen sind brauchbare Werkzeuge, aber **nicht nur** Richter und auch nicht das letztgültige Maß, von dem her man **alles Kommende aburteilen** könnte und dann zwangsläufig unzufrieden werden würde.

Im Seienden gibt es schon eine Infektionsgefahr.

Aber **nur** in eine 'vom Sauberkeits-Wahn getriebene Verhütung und Prävention' zu **flüchten**, statt **"trotzdem"** dem Kommenden **auch** naiv zu begegnen und das Seiende auch tat-sächlich anzupacken, darin sehe ich die Gefahr.

Sie schreiben daher zu Recht:

"Der Wirklichkeit kann man hier eigentlich nur entsprechen, indem man ihr nicht im Verständnis von Subjekt-Objekt entspricht."

Ich möchte den Satz etwas umformulieren und erweitern:

*"Der Wirklichkeit kann man hier eigentlich nur entsprechen, indem man ihr **nicht nur** im Verständnis von Subjekt-Objekt entspricht, sondern immer **auch** (die Erfahrung achtend und nutzend) im Verständnis von Subjekt-Objekt."*

Der Wirklichkeit entsprechen 'wollen' ist immer ein 'Wagnis', das 'Mut' verlangt, welcher nicht durch mehr Vorauswissen ersetzt werden kann."

Priesterfeindliches Gottesgeschenk

Sie schreiben:

"Nun verstehe ich Ihr 'Trotzdem'.

*Richtig: Was wäre gewonnen, wenn die Naivität des Begeg-
nens nicht mehr zugelassen sein könnte?*

Aber: Naivität und Argwohn sind zwei.

*Nur wer frei ist von aller Berechnung, kann überhaupt unbe-
fangen begegnen.*

*Wer unbefangen begegnen kann, ist offenbar befreit von
Dualität.*

*Folgerichtig ist die Quarantäne nicht einfach aufzuheben,
sondern zu überschreiten, so dass es weder eines 'Zuge-
bens' noch eines 'Trotzdem' bedarf, oder? "*

Ihr **"Aber"** wird allerdings getragen von **Erdachtem** und **moralisch**
Wünschenswertem.

Sie schreiben daher zurecht, dass es **"folgerichtig"** wäre.

Darüber lässt sich endlos diskutieren.

Meine Frage ist dagegen, was in mir für mich **"tatsächlich
der Fall ist"**.

Dies alleine führt mich schon in *"eine ein Wagnis fordernde **Dualität**,
zwischen gewünscht Erdachtem und tatsächlich Erfahrenem"*, wobei
diese beiden Positionen **noch gar nicht das Kommende** *"tatsäch-
lich"* fassen, sondern nur **"berechtigte Vermutungen"** sind, ohne
die alles **"ein das Wagnis meidendes blindes und verantwor-
tungsloses Vertrauen"** wäre, das sich bloß im autosuggestiven
Denken *"von der Dualität befreit hat"*.

Hier herrscht dann aber kein sog. *"Nicht-Denken"*, sondern bloß ein
leichtgläubiges **"denkendes Abschalten des Denkens"**.

Man begibt sich also voll in die "**Quarantäne des Denkens**", ohne diese Tatsache mehr zu "*bedenken*"

Man hat also die Wirklichkeit bloß in die "**denklose Quarantäne des Denkens**" überschritten, um dann im "**blinden Vertrauen**" weder eines "*Zugebens*" noch eines "*Trotzdem*" mehr zu bedürfen:

- Wem nützt dieses pseudogläubig-erdachte "*Ausgeliefert-Sein*"?
- Wem nützt dieses demütig "*unbefangene Frei-Sein von aller Berechnung*"?

Sicher nicht dem Handelnden oder der Menschheit, der es "**aufgeben**" ist, Verantwortung für sich und für Alle "**aus der Erfahrung heraus**" bestmöglich "**denkend**" zu tragen.

Denken ist nun einmal ein "**priesterfeindliches Gottesgeschick**", das als "*Sicherung*" (gegen das "*zugelassene*" und auch "*erforderliche*" priesterliche Bevormunden) ebenfalls "**zugelassen und erforderlich**" ist.

Es geht daher nicht nur **auch** um ein möglichst "*unbefangenes Begegnen*", sondern **auch** um ein möglichst "*unbefangenes Denken*" und ein möglichst "*unbefangenes Selbsterfahren*":

- um diese Dualität "**darf**" sich der Mensch nicht "*herumdrücken*";
- er "**muss letztlich**" sein jeweils die Not wendendes "**Balancieren**" auf- und annehmen.

Worin liegt hier eine Tragik, die zu "*überschreiten*" wäre.

Es geht doch bloß um "*den im Selbst stehend das Gedachte jeweils beachtenden* **'Durchblick'** durch das Gedachte".

Ob dieser "*Durchblick*" auch ohne "*Wagnis*" geschehen könnte, das kann ich mir zwar wünschend erdenken.

Aber aus **meiner** eigenen Erfahrung heraus kann ich einen solchen hoffenden Glauben weder als Erleichterung wünschen, noch leuchtet er mir als machbar auf und ein.

Ich kann mir bloß einen bequemen weltflüchtigen Zustand eines klösterlichen Schmarotzerdaseins "*erdenken*" und diesen dann als Zielvorgabe "*predigen*", wo mir dann im **erdachten** Schlaraffenland "*das Wagnis des selbstsorgenden und für Andere sorgenden Lebens*" abgenommen wird.

In jedem **tatsächlichen** Kloster ist aber dieser **erdachte** Zustand schon nicht mehr erreichbar:

- auch hier fordert bereits das göttliche Leben zum Wagnis und **auch** zum die Zukunft verantwortenden "**denkenden Berechnen**" auf und heraus.

Neid

Ihre Gedanken verstehe ich noch nicht ganz.

Ich lese Ihre Sätze immer wieder durch und grüble, auf welche meiner Äußerungen Sie wohl Bezug nehmen.

Sie schreiben:

"Die von Ihnen gestellte Frage nach dem Nutzen beruht auf einem einseitigen Konzept der Individualität ebenso wie die dazu korrespondierende Frage nach der Verantwortung.

Wer für sich individuellen Nutzen kalkuliert, darf sich verantworten.

Beide Seiten gehören zu dieser Dualität!

Das ist das bekannte Spiel von 'Ich' und 'Mein'.

Die Tragik, und der Grund dafür, weshalb diese Vorstellung zu überwinden ist, besteht in dem durch sie verursachten Leiden.

Dies ist eine Realität.

Individueller Nutzen ist hingegen eine einseitige Denkweise, die korrekturbedürftig ist.

Was Ihren Satz angeht, der Mensch müsse letztlich sein jeweils die Not wendendes Balancieren auf sich nehmen, so kommt er schon immer zu spät.

Jeder Mensch tut dies mit seiner Existenz bereits."

Das Wort "Verantworten" hat in meinem Sprachgebrauch nämlich nichts mit "Nutzen" zu tun, sondern gerade mit dem Gegenteil, nämlich mit dem "Schaden", den mein "Tun" oder mein "(un)tätiges Untertlassen" mir oder Anderen zufügt.

"Verantwortung" ist daher für mich **nicht nur** etwas, was ich "für mich" trage, sondern insbesondere auch **für Andere und Alle trage**.

Wo sehen Sie da ein *"Spiel von Ich und Mein"*, wo sehen Sie hier eine *"einseitige Denkweise"*, die *"für sich individuellen Nutzen kalkuliert"*?

Ich kann auch noch nicht erkennen, wo Sie Angst haben *"zu spät zu kommen"*?

Kann es nicht sein, dass man nur dann einen Zusammenhang zwischen *"Verantwortung"* und *"Nutzen"* spürt, wenn hier das **verknüpfende Band** der **"Neid"** (als Variante der *"Gier"*) ist, der jeweils vom Anderen fordert, dass er den Erwerb seines *"Nutzens"* offen lege und *"verantworte"*?

Dies würde wiederum ich als Indiz für *"das bekannte Spiel von 'Ich' und 'Mein' "* ansehen und dann auch als *"die Tragik, und den Grund dafür, weshalb diese Vorstellung zu überwinden ist"* betrachten.

Das **"giervolle Neiden des individuellen Nutzens Anderer"** ist nämlich aus meiner Sicht gerade jene *"einseitige Denkweise, die korrekturbedürftig ist"*.

Es geht doch nicht darum *"das Kalkulieren individuellen Nutzen aus- zumerzen"*, sondern darum, *"das Kalkulieren individuellen Nutzens"* nicht **"rücksichtslos"** zu tun, d.h. ohne die begleitenden **Schäden für Andere** zu beachten und/oder gerade diese Schäden **billigend (oft sogar kalkuliert) in Kauf zu nehmen**.

Die **"neidvolle Um-Orientierung der Verantwortung auf den Nutzen"** dient meiner Ansicht nach nur als **Ablenkung vom begleitenden Schaden**, welcher der **eigentliche Bezug des Verantwortens** ist.

Es handelt sich daher hier, aus meiner Sicht, bloß um ein priesterlich-moralisierendes Ablenkungsmanöver wie: **"Haltet den Dieb!"**

Ausbeuten und Schmarotzen

Nun meine ich zu verstehen, worauf sich Ihre Gedanken hinsichtlich des "Nutzens" und des "Eigensinns" beziehen.

Ich hatte in meinem Mail nämlich vorher die Fragen aufgeworfen:

"Wem nützt dieses pseudogläubig-erdachte 'Ausgeliefert-Sein'?"

"Wem nützt dieses demütig 'unbefangene Frei-Sein von aller Berechnung'?"

Dabei dachte ich, dass doch klar sei, was ich damit meine:

- dass nämlich solche Ideologien **jenen** nützen, die solche *"Ideologien der demütigen Selbstlosigkeit" in die Welt setzen;*
- um dann selbst von der *"selbstlosen Freigiebigkeit jener gläubigen Anderen"* schmarotzend leben zu können;
- ohne selbst für ihr Leben mit harter Arbeit sorgen zu müssen.

Diese Strategie lässt sich nämlich in den verschiedensten Varianten von Urzeiten an weltweit bis in die heutige Zeit verfolgen.

Dass solche Schmarotzer, die anfangs mit Zauberei, Wundertun, Heilen usw. auch eine **unentbehrliche kulturelle Funktion** hatten und sozusagen auf *"Gegenleistung"* arbeiteten, war sicher der Fall.

Dies traf aber zum Beispiel nicht mehr auf die dekadente indische Hochkultur des Kastenwesens und des reflexartigen *"gesellschaftlichen Aussteigens"* zu.

Hier geriet die absterbende Hochkultur in die **"Zange zwischen rücksichtsloser Ausbeutung von oben her und aussteigendem Schmarotzertum von unten her"**.

Auch dieser kulturelle Reflex hatte aber sehr wohl seine kulturelle Funktion!

Es ging anfangs auch darum, der Ausbeutung und Versklavung von oben her gegenzusteuern, wodurch sich dieses Aussteigen dann klösterlich organisierte und missionierend weltweit "*globalisierte*".

Mit der Zeit hat es sich aber auch oft mit dem Oben verbündet und leistete durch die Predigt des "*demütigen Erduldens*" und durch Versprechen eines Lohnes in einem "*jenseitigen*" Himmelreich der Ausbeutung psychologische Dienste des "*Beruhigens und Stillhaltens*".

Blindflug

Ich habe mir eines Ihrer vergangenen Mails nun erneut durchgelesen. Da bin ich bei Ihrer Meinung über den "*Blindflug*" hängen geblieben.

Sie schrieben:

"Was ist ein passendes Wahrnehmungsorgan für den Blindflug im Nebel?"

Meiner Ansicht nach nicht der Körper, sondern allein der Leib.

Indem ich lerne, auf meinen Leib zu hören, sehe ich, daß im Diffusen, impliziten eine vernehmbare Kommunikation im Zwischenbereich von Innen und Außen stattfindet, kann ich auch ein weiteres im Gewahren lernen.

Im Zulassen dieser Offenheit der Grenzen, im Ermöglichen von Schwebezuständen, im Aushalten der Ungewissheit der Bedeutungen und des Sinns scheint geradezu die Voraussetzung für das Vernehmen des Aufgegebenen zu liegen."

Beim Durchlesen dieser Textstelle unterstelle ich, dass Sie an dieser Stelle die Wörter "**Körper**" und "**Leib**" so gebrauchen, wie ich es tue.

Der "*Körper*" wäre dann das von der Haut Umspannte, während der "*Leib*" dann das wäre, was die Achtsamkeit **auch** in das Umfeld hinein (und dort andere Körper erreichend) aufspannt.

Hier habe ich nun bei Ihrem Text den Eindruck gewonnen, dass Sie da, wo Sie von "*Nebelfahrt*" und vom "*Diffusen*" sprechen, den Versuch meinen, im "*Körper*" selbst auf das dort bereits als "*phylogenetisch erworbene Gewohnheit*" Angelegte hinzuhören.

Dieses auch nach Außen orientierte Geschehen funktioniert in mir normalerweise "*ganz ohne mein bewusstes Hinhören*" und es gelingt mir deswegen auch schwer, dieses "**Unbewusste**" in mir gedanklich aktuell festzuhalten. Ich muss also eine ganze Zeit lang, in meinem

Bemühen, dieses Geschehen zu erfassen, einen Schwebestand der Ungewissheit aushalten, um eben im Gewahren am Ball zu bleiben.

Das Danebenstehen bei solchem *"automatischen Interagieren mit dem Umfeld"* ist daher für den Selbstbeobachter so etwas wie eine *"diffuse Nebelfahrt"*, die ohne sein Zutun geschieht.

Dies kann man bereits konkret beim Beachten des eigenen Atmens erleben.

Dies hat aber mit dem *"leiblichen Hinhören auf ein Geschehen im Umfeld"*, sofern die Interaktion noch nicht über phylogenetisch erfahrene und gedankenlos realisierte Gewohnheiten geregelt wird, wenig zu tun.

Geht es um das *"Gewahren von etwas Ungewohntem im Umfeld"*, das zum Agieren nötigt, dann ist nämlich dort eine *"das Diffuse **aushaltende** Nebelfahrt"* nicht mehr als ein hasardierendes Glücksspiel.

Der Erfolg einer solchen Aktion hängt nämlich:

- nicht nur von der **"Klarheit"** des *"Hinhörens auf das Umfeld"*;
- sondern insbesondere von der **"Deutlichkeit"** der bereits gewonnenen für die aktuelle Aufgabe relevanten Erfahrung, (sowohl hinsichtlich des Wahrnehmens, als auch hinsichtlich des Agierens) ab.

Fehlt diese spezifische Erfahrung, dann kann diese nicht durch mehr Klarheit im Hinhören ersetzt werden, es sei denn, es handelt sich eben nur um Probleme, welche der Körper mit seinem unbewussten Agieren ohnehin löst.

Deswegen sind Beispiele des Welterfahrens, welche das Unbewusste einfach als *"Gewohnheit"* agieren lässt, keine treffenden Beispiele für die *"menschlich **kreative** Weltbewältigung"* durch achtsam offenes Hinhören auf das Geschehen im Umfeld.

Aber gerade jene simplen Umweltbewältigungen, bei denen das Denken ausgeschaltet werden kann, weil **"es"** ohnehin ohne es läuft und

das Denken auch störend sein kann, werden oft als **"überzeugende"** Beispiele für *"kreative Kunstproduktion"* kolportiert.

Aber bereits beim Schwertfechten als einem nicht nur natürlichen, sondern auch kulturell erworbenen Geschehen, reicht die Spontaneität des Unbewussten nicht mehr aus.

TAKUAN SOHO ⁷⁵ hat dies in seinen Texten zur Schwertkunst sehr treffend beschrieben. Er schreibt:

„Es gibt zwei Arten von Schulung, die eine im letzten Begreifen, die andere in der Methode.

Die erste ist, wie gesagt darauf gerichtet, den letzten Sinn der Dinge zu begreifen, für den keine vorgeschriebenen Regeln das Handeln beschränken: da gibt es nur den einen Sinn, der seinen eingeborenen Weg geht.

Allein die Meisterschaft der Einzelmethode ist ebenfalls notwendig. Hast du keine Kenntnis von ihnen, so weißt du nicht, wie du deine Aufgabe anfassen sollst.

In deinem Fall musst du wissen, wie das Schwert zu führen, wie ein Ausfall zu machen ist, welche Stellung während des Kampfes man einzunehmen hat und so weiter.

Beide Formen der Schulung sind notwendig, sie sind wie zwei Räder an einem Wagen.“

⁷⁵ TAKUAN in: DAISETZ TEITARO SUZUKI: *„Zen und die Kultur Japans“*. Hamburg 1958, S. 50.

Geben und Nehmen

Was soll ich zu Ihrem Referieren von DERRIDA, GAOZI usw. sagen?

Sie dokumentieren mit dieser angenommenen Sichtweise genau das, was ich in meinen letzten Mails kritisch zum Ausdruck bringen wollte.

Es muss Ihnen doch der Trick auffallen:

Die grundlegende Dimension des (*das Seiende **verknüpfenden***) „**Wertseins**“ (also **nicht als Trennendes!**) wird mehrfach verkürzt:

- zuerst wird es auf das Positive (den "Nutzen") reduziert;
- dann nur auf das "Für Mich" bezogen;
- und schon ist die "Gedanken-Lokomotive" in die Spur gebracht;
- von dessen Gleisen sie sich nicht mehr so leicht entfernen kann;
- der "Gedanken-Zug" läuft dann stur und beharrlich voran.

So schreiben Sie in diesem mechanistischen Schienen-Kreisverkehr (der "gedanklichen Spielzeug-Eisenbahn"):

"Die Begegnung mit einer Wirklichkeit in der Form, daß sie mir 'objektiv' gegenübersteht, stellt schon die Entfaltung des Nutzenspekts dar!

Der Nutzer, das Nutzungsverhältnis und das Genutzte sind entfaltet, denn ein 'ICH' wird auf Kosten einer Verobjektivierung der Wirklichkeit konstituiert.

Hat die Intention des Nutzens schon ihr Objekt, dann ist es auch schon Teil einer Wirklichkeit.

In einem zweiten Schritt kann ich nun dieses Seiende mit einem anderen Seienden, dem imaginierten Nutzer verbinden oder mich getrennt von ihm denken.

In der Regel vergesse ich bei der Verbindung dieser auseinandergesetzten Teile, daß 'Ich' und diese im ersten Schritt geschaffen wurden."

Dies erscheint wie eine durchdachte Kausalität, die überzeugen will, obwohl überhaupt nicht klar und deutlich wird, was wem eigentlich wodurch vorangeht.

Und dann kommt noch der **"gedankliche Predigt-Hammer"**:

"Wie könnte eine Gabe möglich werden?"

Wie kommt man dazu, zu geben, als hätte man nicht?

Die Nützlichkeitsordnung müsste fallen und das heißt, die Gabe kann nur durch eine Selbstentbindung geschehen.

Damit meine ich, daß der Ich-Wahn und die individuelle Kosten- und Verrechnungsstelle durchschaut wird.

Selbstentbindung denke ich als Selbstannulation oder besser: Selbstannihilation."

Hier können Sie sehen, wie man Menschen "überzeugen" kann, indem man ihnen angeblich "selbstverständliche" Prämissen unterjubelt und sie dann in eine "Schlüsselloch-Optik" hineinlockt.

Hier läuft man dann **"begeistert"** mit und es ergreift einen als Steilvorlage dann auch das Pathos, zu sagen:

"Ihre Bilder vom 'klösterlichen Schmarotzerdasein' und vom 'Biß in die helfende Hand' stehen im Zirkel der Restitution.

Da Ich als Gebender mich in das zeitliche Aufgeschobensein einer 'angemessenen' Antwort und in deren Unverfügbarkeit und Nichtberechenbarkeit begeben, ist Angst als Fall in die Zeit die Folge."

Auch Ihr Hinweis auf die Pflanzengemeinschaft steht bereits gedanklich auf dem Kopf, wenn Sie sagen:

"Die Idee der Pflanzengemeinschaften sprengt schon das Nutzenmodell".

Gerade an der Pflanzengemeinschaft kann man ja erkennen, dass **das Leben überhaupt** nicht auf den **Nutzen**, sondern auf das

"Vermeiden des eigenen gegenwärtigen und künftigen **Schadens**" orientiert ist, aus dem folgt:

- **jenem** nicht mehr als die Notwendend zu **schaden**, was **auch künftig** meine Lebens**bedingung** ist.

Es geht also im Leben nicht nur um "*Globalisierung im Raum*" (weltweit), sondern insbesondere auch um "*Globalisierung in der Zeit*" (*Vor-Sorge*), wodurch Raum und Zeit nicht zweierlei sind.

Nun springen Sie in Ihrem gedanklichen Schlüsselloch aus dem "*Zirkel der Restitution*" heraus:

- und beißen mich ganz einfach nicht in meine Hand;
- oder tun Sie es gerade deswegen, weil es doch der Fall ist, dass ich Ihnen gar nicht ernst helfen möchte und es damit verdient habe.

Zur Geburt des Ich

Ich könnte mir vorstellen, dass die Eigenart Ihrer Anschauung dadurch entsteht, dass Sie meinen, dass der **"Nutzen"** für den Gewahrenden eine Sache erst zum **"Objekt"** mache, und dass sich erst dadurch auch ein scheinbar objektives **"Ich"** dem scheinbar gegenstehenden **"Objekt"** entgegenstelle.

Dass also der scheinbare **"Nutzen"** für den **"gierig Verblendeten"** sozusagen erst einen **"Riss"** ziehe und erst dadurch das **"scheinbare Subjekt"** von einem **"scheinbaren Objekt"** entzweie.

In Ihrem Denkmodell wäre also das **"Wertsein"** nicht ein **"spezifisch Verknüpfendes"**, sondern ein **"spezifisch Entzweingendes"**.

So verstehe ich Ihre Aussage:

"Die Begegnung mit einer Wirklichkeit in der Form, daß sie mir ‚objektiv‘ gegenübersteht, stellt schon die Entfaltung des Nutzenspekts dar!

Der Nutzer, das Nutzungsverhältnis und das Genutzte sind entfaltet, denn ein ‚ICH‘ wird auf Kosten einer Verobjektivierung der Wirklichkeit konstituiert.

Hat die Intention des Nutzens schon ihr Objekt, dann ist es auch schon Teil einer Wirklichkeit.

In einem zweiten Schritt kann ich nun dieses Seiende mit einem anderen Seienden, dem imaginierten Nutzer verbinden oder mich getrennt von ihm denken.

In der Regel vergesse ich bei der Verbindung dieser auseinandergesetzten Teile, daß ‚Ich‘ und diese im ersten Schritt geschaffen wurden."

In meinem Denkmodell ist dagegen das **"Wertsein"** eine Grunddimension des **Erlebens**, wie es auch das **"Sosein"** und das **"Dasein"** ist.

Das **"Dasein"** verbindet, das **"Sosein"** entzweit gedanklich (nimmt die objektiven Fugen der Wirklichkeit als Muster von Unterschieden auf) und das **"Wertsein"** des Erlebens selek-

tiert und verknüpft mit dem jeweils relevant soseienden Objekt.

Das *"Wertsein"* des Erlebens bestimmt also nicht, **"dass überhaupt"** etwas Objekt wird, sondern bloß **"was jeweils"** als relevantes Objekt achtsam fokussiert und trotz objektivem Gegenstehen gedanklich speziell verknüpft wird.

Sie scheinen in Ihrem Denkmodell dagegen von einer **"objektiven Einheitssuppe"** auszugehen, die durch das *"Wertsein im Sinne eines begehrten Nutzens"* erst **"Risse"** bekomme und im *"erkennenden Entzweien"* erst in ihrem *"Sosein"* strukturiert werden würde. Durch diesen **"Riss"** würde dann dem *"begehrten Objekt"* erst ein *"begehrendes Ich"* gegenübergestellt, das aber eigentlich eine Illusion sei.

Um sich nun von dieser **"Verblendung"** eines für real gehaltenen **"Ich"** zu befreien, gelte es daher, vorerst den **"begehrenden Durst"** auszumerzen, der ja die Ursache dafür sei, dass sich ein **"scheinbares Ich"** selbstherrlich aus der undifferenzierten Einheitssuppe hochgereckt habe.

Verstehe ich da Ihre Position zutreffend?

Zwecklosigkeit

Wir kommen in unseren Denk-Modellen offenbar nicht zum Dialog.

Sie wechseln ständig die Ebenen.

Im selben Satz sprechen Sie von *"Ich-Vorstellung"*, dann wieder vom *"Ich"*.

Ganz ähnlich unterscheiden Sie nicht das seiende *"Wertsein des Erlebens"*, von den entsprechenden **ebenfalls seienden** *"Wert-Vorstellungen"*.

So argumentieren Sie gegen die Folgen eines Anhaftens an der *"Ich-Vorstellung"* und behaupten dann im selben Gedanken-Zug, dass deswegen das *"Ich"* eine Illusion sei.

Aus der Tatsache, dass **"Vorstellungen"** vom **"Vorgestellten"** getrennt sind, solange man sie nicht zum *"Vorgestellten"* hin **"durchschaut"**, folgern Sie, **dass Vorstellungen entbehrlich seien.**

Dann kommen von Ihnen so forschende Sätze wie:

"Wir brauchen aber kein Ich, keinen Ich-Gedanken um etwas wahrzunehmen."

Die Frage ist doch gar nicht:

- ob wir zum Gewahren ein *"Ich"* oder einen *"Ich-Gedanken"* **brauchen**;
- sondern ob überhaupt das *"Ich"* störend ist, bzw. **wann** ein *"Ich-Gedanke"* das Gewahren stört.

Wollen Sie zum Beispiel in der Selbsterkenntnis Ihren *"Ich-Gedanken"* und sein **Wirken** entlarven, dann wäre es vollkommen verkehrt, statt des seienden *"Ich-Gedankens"* eine **"seiende Blume"** oder gar den **"seienden Blumen-Gedanken"** zu fokussieren.

Hier brauchen Sie vielmehr als **"Objekt Ihres Gewahrens"** ihren **"seienden Ich-Gedanken"**, um dessen *"seiendes Wirken"* zu **"durchschauen"**.

Was bedeutet in Ihrer Aussage überhaupt das Wort **"Wir"**?

Bezeichnet dieses Wort Ihrer Meinung nach eine *"Illusion"* oder eine Realität?

Was sind für Sie eigentlich *"Illusionen, wenn sie noch nicht wirklich sind"*?

Meinen Sie damit, dass zum Beispiel auch der seiende *"Plan eines Tisches"* nur Illusion sei, weil der Tisch noch nicht gebaut ist?

Aber der Plan selbst ist seiend und eben auch wirklich!

Wie soll ich Ihren Satz verstehen, bzw. wie verstehen Sie ihn selbst?

"Der Ich-Gedanke ist durchaus sinnvoll, um in einem bestimmten Modus die Welt zu erleben, er kann eine Integration von verschiedensten Wahrnehmungen leisten, er konzentriert zur Verfügung stehenden Aktions-Möglichkeiten, um dieser Welt intensional eine Antwort zu geben, aber die Prämisse, dass es ein 'Ich und die Welt' gibt, ist falsch, denn die Trennung ist eingebildet."

Nun sagen Sie doch einmal, warum die **Prämisse, dass die Trennung eingebildet sei**, Ihrer Meinung nach **"nicht-falsch"** ist!

Reden Sie doch, wenn Sie von einer **"Trennung von Ich und Welt"** reden, vorerst einmal von der Welt als Ihrem eigenen Körper!

Warum in die Ferne schweifen, wenn das eigentliche Problem so nahe liegt!

Ich habe den Eindruck, dass bei Ihrem Denken die Welt erst außerhalb Ihrer Haut beginnt.

Betrachten Sie doch vorerst ganz physikalisch nur den *"Körper"* und seinen *"Schwerpunkt"*.

Damit meine ich aber nicht, dass der *"Körperschwerpunkt"* das *"Ich"* sei, sondern nur, dass das Betrachten dieses Prob-

lems eine gute Vorbereitung für das Betrachten des seienden Ich ist!

Sie haben vom Körper und vom Schwerpunkt **"zwei getrennte seiende Vorstellungen"**.

Aber in der seienden Realität haben Sie keineswegs ein Ding, das Sie "Körper" nennen und ein davon getrenntes Ding namens "Schwerpunkt".

Das Gravitationszentrum hängt dem Körper an.

Es ist aber **trotzdem vom Körper unterschieden**.

Und genau diese **"Fugen der Wirklichkeit"** nehmen Sie im denkenden Gewahren auf!

Das Zentrum **beharrt** nämlich auch dann, wenn sich der Körper so um den Schwerpunkt herumkrümmt, dass der Körperschwerpunkt dann **außerhalb** des **"hautumspannten Körpers"** liegt.

Was ist nun hier *"erkannte Illusion"*, was ist *"scheinbare Realität"* und wo ist ein schändliches Begehren als *"Wertvorstellung"*, welche diese angebliche Illusion erst hervortreibt.

Ich frage mich, wie und wozu man eigentlich so viel redet, wenn doch alles, worüber man redet, sich letztlich, **aufgrund der eigenen Prämissen**, ohnehin als Illusion herausstellen wird.

Hier wäre doch **Schweigen viel angemessener**, wobei auch das Schweigen dann eine Illusion wäre.

Solche Weltbilder sind in der Tat **nutzlos**, denn Sie führen zu nichts Brauchbarem.

Daraus kann man aber nicht schließen, dass jener, der sich solcher nutzlosen Weltbilder gedanklich annimmt und sich zu ihnen beharrlich bekennt, selbst *"selbstlos"* wäre!

Nutzlosen Dingen in einer moralischen *"Ideologie der Zwecklosigkeit"* nachzujagen, ist nämlich kein Indiz für ein **"Tun ohne begehrllichem Ich-Wahn"**.

Das Problem besteht doch nicht in der Beantwortung der Frage, was Illusion und was Wirklichkeit ist, sondern wie seiende *"Gedanken"*, die man zur *"gemeinten seienden Wirklichkeit"* hin nicht **"selbst"** durchschaut, das seiende *"Ich"* von der *"gemeinten seienden Wirklichkeit"* **distanzieren**.

Dies betrifft aber nicht nur den *"Ich-Gedanken"* hinsichtlich des *"Ich"*, sondern auch den *"Tisch-Gedanken"* hinsichtlich des *"Tisches"*, den *"Körper-Gedanken"* hinsichtlich des *"Körpers"*, den *"Leib-Gedanken"* hinsichtlich des *"Leibes"* den *"Du-Gedanken"* hinsichtlich des *"Du"*, usw.

Wer also in einem **"Hang zur Ansicht"** nur am denkenden Herumschieben von Vorstellungen und an deren Aussprechen **"anhangt"**, der steht, obwohl er es vielleicht in seinem **"Hang zum Tugendwerk"** auch gut meint und sich auch pathetisch zur zwecklosen Selbstlosigkeit bekennt, im seienden Leben letztlich daneben, weil er seine **"Werkzeuge"** nur anstarrt und **gleichzeitig missachtet**, statt sie **im nutzbringendem und Schaden abwehrendem Anwenden zur Wirklichkeit hin zu "durchschauen"**.

Illusion

Sie vertreten folgende Meinung:

"Den Ich-Gedanken möchte ich überhaupt gar nicht entlarven.

Das wäre ja ein paradoxes Vorgehen, denn zum Entlarven müsste man ihn wiederum haben, ein unendlicher Regress.

Deshalb ist viel angemessener, Geistesruhe zu wahren und weder Ich noch Nicht-Ich, Selbst noch Nicht-Selbst zu denken.

Ein ‚Ich‘ Gedanke unterbricht wie jeder Gedanke das Gewahren.

Aber gewahrend läßt sich kein Unterschied finden!

Gewahrend läßt sich finden, die Illusion ist nicht wirklich.

Sie unterscheiden zwei Zustände ‚Gewahren‘ vom ‚Denken‘, und kommen schließlich auf den Gedanken zu fragen, ob der Ich-Gedanke stört.

Das Problem ist die Verstetigung dieses Prozesses aufgrund dieses Ich-Gedankens mit seinen Folgen."

Meine Fragen hierzu:

- Woher wissen Sie, dass Sie Ihren eigenen Ich-Gedanken nicht entlarven wollen?
- Und woher wissen Sie, dass Sie dabei in einen unendlichen Regress kommen würden?
- Haben Sie dies schon erfolglos versucht, so dass Sie aus Erfahrung sprechen, oder haben Sie bloß gehört, dass es so sein soll?

Wenn Sie es selbst versucht haben und in der Erfahrung (nicht im distanzierten Denken darüber!) gescheitert sind, dann können Sie aber nicht sagen, dass Sie den Ich-Gedanken "überhaupt" nicht entlarven möchten, sondern dass Sie dies "nicht mehr wollen" weil Sie "gescheitert" sind und vielleicht deswegen den "Illusions-Gedanken" hochhalten, wie der Fuchs, dem die Trauben zu sauer sind.

Woher wissen Sie:

- dass es dem *"Ich-Gedanken"* angemessener ist, *"Geistesruhe zu bewahren und weder Ich noch Nicht-Ich, Selbst noch Nicht-Selbst zu denken"*?
- Haben Sie auch dies bloß gehört?

Wenn Sie es nämlich selbst zu gewahren versucht haben, dann müssten Sie meiner Ansicht nach wissen:

- dass Sie bei Ihren Aussagen über die **Erfolglosigkeit** über den **"Gegenstand des Entlarvens"** gesprochen haben;
- bei Ihrer Rede über die **Angemessenheit** dagegen die *angemessene Methode* angepriesen haben.

Ihnen wäre dann vermutlich auch aufgefallen, dass es einen Unterschied zwischen der **Methode** des Denkens und dem **Gegenstand** des Denkens gibt. Dieser Gegenstand kann zum Beispiel das **"Ich"**, aber auch der **"Ich-Gedanke"** sein.

Es ist etwas anderes:

- einerseits sein *"Ich"* gewährend in einen ausschnitthaft gedachten *"Ich-Gedanken"* **umzusetzen**;
- andererseits aber den seienden und wirkenden *"Ich-Gedanken"* zu gewahren und diesen zu **"überdenken"**.

Wer sagt überhaupt, dass Sie bei diesem *"Überdenken"* hastend an ein Ende kommen müssen, statt das bereits brauchbar Überdachte **"wirken"** zu lassen.

Sie sollen doch nicht aus dem **"Ich-Gedanken"** in einem unendlich Regress hinausflüchten.

Gerade diesen Perfektheits-Wahn eines *"absoluten gedanklichen Darüberstehens"* gilt es zu durchschauen.

Im übrigen denkt nicht der *"Ich-Gedanke"*, sondern es denkt das an dem *"Ich-Gedanken"* oft auch anhängende *"Ich"*.

Sie brauchen also zum *"Überdenken eines Gedankens"* keinen weiteren Gedanken.

Sie tun ja so, *als würden Sie sich beim **Entkleiden** immer mehr **ankleiden**.*

Wenn Sie sich ausziehen:

- dann **brauchen Sie doch nicht immer weitere Umhänge;**
- sondern es reicht oft, wenn es ihnen zu heiß ist, bloß Ihre Jacke auszuziehen, weil eben die "**seiende Jacke**" isolierend wirkt, so dass Sie unter Umständen ins Schwitzen kommen.

Sie denken daher meiner Ansicht nach in die verkehrte Richtung, wenn Sie meinen:

"Das wäre ja ein paradoxes Vorgehen, denn zum Entlarven müsste man ihn wiederum haben, ein unendlicher Regress".

Woher haben Sie diese kuriose Meinung, dass sich im "Gewahren" kein "Unterschied" entdecken ließe?

Da meinen Sie wohl das "**Glotzen**", in welchem die Unterschiede verschwimmen, aber letztlich auch nicht schwinden.

Im "Gewahren" begegnen Sie dagegen gerade den "Fugen der Wirklichkeit" und ziehen aus den Wirklichkeit "**selbst**" denkend einen "Gedanken" heraus.

Ich unterscheide **im** Gewahren:

- ein Denken, welches von der Erfahrung geleitet die "Fugen der Wirklichkeit" denkend aufnimmt und im Gedanken festhält;
- vom Denken als "inneres Probehandeln im Bewusstsein", das im "Gewahren von Gedanken", diese von der Erfahrung geleitet miteinander verknüpft;
- und von einem Denken, das im "Gewahren des seienden Gedachten" (z.B. den seienden "Ich-Gedanken") diesen seienden Gedanken "**über-denkt**", indem es den "**seienden Gedanken**" zur gemeinten Wirklichkeit hin "**durchschaut**".

Alle diese Dimensionen des Denkens können als **Methode** entweder mehr **gelassen und offen** oder auch mehr **an Gewohnheiten gebunden** (dogmatisch) geschehen.

Es ist also meiner Erfahrung nach nicht so:

- dass ein "Ich-Gedanke" das Gewahren durchbricht;
- sondern dass er sich *oft in den Fokus des Gewahrens stellt*, so dass alles Gewahren (im Dreieck springend) sich dann nur mehr um den in die Zukunft hinein extrapolierten "Ich-Gedanken" dreht.

Auch der „Ich-Gedanke“ lenkt den Fokus des Gewahrens und verwirrt das Gewährte.

Dies trifft aber auch auf jeden anderen faszinierenden Gedanken zu, der das Gewahren ansaugt und von anderem distanziert.

Ihr Satz:

"Ein 'Ich' Gedanke unterbricht wie jeder Gedanke das Gewahren",

kann daher meiner Ansicht nach eben gerade nicht aus Ihrer eigenen Erfahrung stammen.

Diese Meinung haben Sie bloß gehört.

Denken Sie doch **"selbst"** nach:

- ein solcher Satz kann ja nur *"treffend"* gesprochen werden, wenn man das Gesagte **"tatsächlich gewahrt"** hat;
- würde nämlich der "Ich-Gedanke" das Gewahren überhaupt unterbrechen, dann könnte sein frevelhaftes Wirken doch gar nicht gewahrt, bemerkt und mitgeteilt werden.

Es ist schon so, wie Sie sagen:

"Denke ich aber über Argumente zu diesem Thema nach, komme ich immer wieder zu dem Ergebnis, daß es die Illusion gibt.

Denkend ist die Illusion wie die Verstrickung seiend und auch wirklich, sie ist eine Begleiterscheinung des Denkens".

Sie nehmen hier nämlich nicht selbst *"im Gewahren denkend einen Gedanken auf"*, sondern Sie **"denken über Argumente zu diesem Thema nach"**.

Was hierbei herauskommt, das kann daher nicht besser sein als die Argumente, die Sie als Prämissen hochhalten und immer wieder als **"fertige Gedanken"** in Ihr Denken einspeisen.

Deswegen sehen Sie auch mein Denken in Ihrer Art und unterstellen mir:

"Ich finde Ihre Bemerkungen hinsichtlich des Anhangens widersprüchlich.

Sie entnehmen sie einer Systematik, die offenbar für Sie keine Geltung beanspruchen kann.

Genau so funktioniert doch das Wertsein, oder?"

Daies finde ich sehr lustig.

Vor einiger Zeit haben Sie mir unterstellt, dass ich keine Systematik hätte, bzw. sich bei mir keine finden ließe, nun unterstellen Sie mir, das für mich Entscheidene einer Systematik zu entnehmen.

Meinen Hinweis auf den **"Körperschwerpunkt"** haben Sie auch nur gedanklich herumgeschoben und schon haben Sie Ihre Antwort bereit:

"Die Einheit geht der Unterscheidung voraus.

Unterscheidungen sind bedingt durch Ursachen, die ihre Wirkungen entfalten.

Wenn sich mein Schwerpunkt außerhalb des Körpers befindet, dann gibt es Ursachen hierfür.

Es läßt sich auch an einer Dynamik aufzeigen.

Ich finde an der Wertvorstellung überhaupt nichts schändliches, es ist wie das Verlagern des Körperschwerpunktes nach außen vorne, um eine Eigen-Bewegung zu erzeugen."

Ich habe dieses Beispiel doch nicht gebracht, um zum Denken über **"Wert-Vorstellungen"** etwas beizutragen, sondern um zur gedanklichen Schwierigkeit hinzuführen, zwischen Ich und Welt zu unterscheiden.

Dabei habe ich Ihnen unterstellt, dass für Sie die *"Welt"* erst außerhalb Ihres hautumspannten Körpers beginne.

Sie weichen mir nun aus und ziehen mein Beispiel in eine ganz andere Thematik.

Dabei ist Ihnen, weil Sie das Problem offensichtlich gar nicht **"tatsächlich gewahren"** wollen, gar nicht aufgefallen, dass sich beim Krümmen des Körpers doch **nicht der Körperschwerpunkt bewegt, sondern bloß der Körper sich „selbst“ bewegend seine Gestalt wandelt.**

Der Körperschwerpunkt *"beharrt"*, wie ich im Text auch deutlich zu markieren versucht habe.

Der Körperschwerpunkt hat nämlich gar kein anderes Verlangen, als zu **"beharren"**. Also gerade das Gegenteil von Bewegen!

Wird der Körperschwerpunkt von den *Bedingungen* bewegt, dann zieht er bloß *"beharrlich"* das Seine (z.B. den hautumspannten Körper) mit sich.

Nun kommt aber auch der hautumspannten Körper ins Spiel, der (im Stoff-Energie- und Informationswechsel mit dem Umfeld) mit den Bedingungen interagieren und diesen in den *"Fugen der Wirklichkeit"* Widerstand leisten und Reaktionskräfte erzeugen kann, die wiederum den Körperschwerpunkt bewegen.

Der Körper kann sich aber auch, ohne äußeren Widerstand zu erzeugen, bzw. zu finden, auch selbst ***in seinem Sosein gestaltändernd vielfältig wandeln***, ohne auch seinen Körperschwerpunkt beschleunigend aus seiner *"beharrlichen Ruhe"* zu bringen.

Der Körperschwerpunkt erzeugt also nicht die Eigenbewegung, sondern der Körper erzeugt im Interagieren mit den Bedingungen gegebenenfalls die Bewegung des Körperschwerpunktes. Also genau anders herum als Sie es meinen.

Ja, so sehen die Illusionen aus, wenn man ihnen tatsächlich begegnet.

Es ist eben ein Unterschied:

- ob man mit PARMENIDES sagt, *"was nicht sein kann, dass darf auch nicht sein"*;
- oder wenn man, wie Sie, Illusionen suchend behauptet, *"was gedacht nicht sein darf, dass kann auch nicht sein"*.

